

Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins "Carolinum" e.V.

Jost Reinhold, Henry Tesch, Olaf Müller

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 008-6827

Redaktionskollegium

Eike Benzin, Jana Minkner, Thomas Strauß, Henry Tesch, Andreas Löskow

Anfragen unter

Gymnasium Carolinum
Louisenstraße 30, 17235 Neustrelitz

Telefon 03981 286710
Fax 03981 286730
E-Mail info@carolinum.de

Layout & Gestaltung

Kathrin Hutton

Fotos

Gymnasium Carolinum

Druck

STEFFEN MEDIA GmbH
www.steffen-media.de

Inhalt



Vorwort

Redaktionskollegium

9



Aus dem Schulleben

International Summerschool 2018

Mirjam Knopf | Poetry Slam 12

Henriette Göritz | Was wir am besten können - Vergessen 16

Jonas Dietel | Spuren der Menschheit: Es gibt Dinge, über
die wächst kein Gras mehr 21

Maxi Schult | Lisa's Welt - Der Schulausflug in den Müritz-
Nationalpark 26

Schüler aus drei Kontinenten lernen zusammen | 40

Gastschüler aus Brasilien, China, Italien und Norwegen am
Carolinum

Antje Hehemann

Mission 2018/2019 Into Orbit 48

Andreas Löskow

KuMuLi Impressionen 2019 66

**Das Gymnasium Carolinum gratuliert Jost Reinhold zum
90. Geburtstag** 70



Projekte und Studienfahrten

**Abschluss Erasmus+ The Challenges of Globalization for
National Identities and European Integration 2017-2019** 74

Anke Strauß & Martina Rindt

Centogene - The Rare Disease Company 82

Ute Lilienthal



Aus der Geschichte

Homer & Friends - Das Antike Camp geht in die zweite Runde

Anne Krabbe

88



Literarisches

Annalise Wagner Preis

Marvin Wils | Das Cursor Vermächtnis

94

Daniel Sanders Sprachpreis

Marvin Wils | 5 Sekunden

96

Till-Moritz Rothe | Ich erzähl dir mein Geheimnis, und auch mehr ... wenn du mich likest

100

Die Musik spricht für sich allein

Thea von der Wense

104



Pressespiegel | Blognachrichten

112





Blick vom Turm der Stadtkirche Neustrelitz Richtung Gymnasium Carolinum und Wasserturm am Glambecker See

Vorwort



Guter Rat

An einem Sommermorgen
Da nimm den Wanderstab,
Es fallen deine Sorgen
Wie Nebel von dir ab.

Des Himmels heitere Bläue
Lacht dir ins Herz hinein,
Und schließt, wie Gottes Treue,
Mit seinem Dach dich ein.

Rings Blüten nur und Triebe
Und Halme von Segen schwer,
Dir ist, als zöge die Liebe
Des Weges nebenher.

So heimisch alles klinget
Als wie im Vaterhaus,
Und über die Lerchen schwinget
Die Seele sich hinaus.

Theodor Fontane (1819 - 1898), dt. Schriftsteller, Journalist, Erzähler und Theaterkritiker

Liebe Leserinnen und Leser, ganz im Sinne von Theodor Fontane wünschen wir Ihnen nicht nur eine angenehme Lektüre unserer neuen Ausgabe, sondern auch einen schönen Sommer mit viel Natur.

Herzlichst

Ihr Redaktionskollegium





12. International Summerschool

Mirjam Knopf

Im Rahmen meiner Summerschool-Arbeit habe ich mich mit dem Thema: „Das Spiegelbild des Menschen“ beschäftigt.

Das Thema umfasst drei Teilgebiete.

Das erste Teilgebiet befasst sich mit dem Aussehen des Menschen. Das, was er von sich wahrnimmt, wenn er sich vor einen Spiegel selbst betrachtet.

Das zweite Gebiet beschäftigt sich mit der Rolle des Individuums in der Gesellschaft. Welchen Platz könnte man in der heutigen Gesellschaft einnehmen und wie sieht es mit der Angst aus, diesen Platz nicht zu finden?

Das dritte und letzte Teilgebiet ist das persönlichste. Dort habe ich mich in den Mittelpunkt gerückt und versucht, mich als Person in die ersten zwei Gebiete einzuordnen.

Auf das Thema: „Das Spiegelbild des Menschen“ bin ich tatsächlich vor einem Spiegel gekommen.

In meinem Zimmer hängt ein großer Spiegel, direkt neben der Tür meines Kleiderschranks. Ich muss dort also unweigerlich vorbei, wenn ich mein Zimmer betrete, aus meinem Zimmer heraus möchte oder an meinen Kleiderschrank gehe. Während der Summerschool-Woche grübelte ich oft über meine Themenauswahl. Ich wusste, dass ich ein Thema wollte, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Als ich mal wieder an meinem Spiegel vorbei musste, kam dann die Idee. Der Spiegel als Objekt zur Reflexion des Menschen.

Daraus entstand das Thema für diese Summerschool-Aufgabe.

Im Gegensatz zu meinem Thema stand meine Präsentationsform schon lange fest.

Ich bin ein großer Fan von Gedichten und lyrischen Texten. Zudem finde ich es spannend, diese Literaturformen in die heutige Zeit zu bringen und sie mit aktuellen Themen zu füllen.

Eine Variante, die schon lange genutzt wird, um genau dies zu tun, ist Poetry Slam, - eine Mischung aus Gedicht und Text. In Deutschland ist es eine eher unbekannte, aber zum Beispiel in den USA beliebte Form des modernen Gedichts.

Nachdem ich ein Buch gelesen hatte, in dem der Poetry Slam sehr thematisiert wurde, begann ich mich dafür zu interessieren.

Ich lernte Julia Engelmann kennen, eine deutsche Slammerin, die mich mit ihren Texten total faszinierte.



Leider fehlte oft die Zeit und die Ideen für einen eigenen Text. In der Summerschool - Aufgabe sah ich eine Möglichkeit, dies dann endlich einmal zu probieren.

Ich möchte dem Leser mit meinen Text die Möglichkeit bieten, sich selbst einmal zu betrachten und über sich nachzudenken. Was sieht er, wenn er in den Spiegel schaut? Hat er seinen endgültigen Platz in unserer heutigen Gesellschaft gefunden und wenn ja, wie sieht dieser Platz aus. Die beigefügten Anhänge (bestehend aus einem Spiegel und zwei Fragebögen) sollen den Leser diese Fragen leichter beantworten lassen.

Ich möchte zeigen, dass jeder Mensch unterschiedlich ist. Gerade heute ist es so wichtig, man selbst zu sein und zu bleiben. Dazu gehört aber, dass man sich so akzeptiert, wie man ist, denn nur so ist man echt.

POETRY SLAM

Das Spiegelbild des Menschen

Mirjam Knopf

Stell dir vor, du guckst in den Spiegel. Nicht mal eben flüchtig, sondern genau. Ja gut, du siehst dich und ich seh mich, doch achte einmal auf Details. Schau genau. Ok, jetzt kannst du fragen: „Und was soll ich da schon sehen?“. Und doch tu es. Bleib einfach mal stehen. Betrachte deine Augen, deine Nase, deinen Mund, deine Gesichtsform, egal ob leicht eckig oder rund. Was siehst du, wenn du dir selbst in die Augen schaust? Der Eine sieht blau, der Andere braun. Der Nächste sieht Schmerz oder Liebe, Freude, Leidenschaft, Angst, Vertrauen. Egal, was es ist, das bist du, doch es gehört noch so viel anderes dazu. Dein Mund mit den Lippen, vollkommen egal ob schmal oder voll. Die Sprossen des Sommers, der Ansatz von Bart, die Farbe der Haut und die Farbe des Haars. Und jetzt nimm dich als Ganzes war. Geh zurück, mach dich vollständig sichtbar. Betrachte deinen Körper, mit all seinen Facetten. Brust, Bauch, Beine, du brauchst sie nicht zu verstecken. Ob fluffig oder schmal, ob groß oder klein, ganz gleich, was du siehst, das bist du, wunderschön und einzigartig. Was du trägst, zeigt deinen Stil, über deine Persönlichkeit jedoch verrät sie nicht viel. Auch wenn viele das denken.

Und dennoch geht es nicht darum, wie wir aussehen und was wir tragen. Es geht nicht darum, welche Fragen wir fragen.



Wichtig ist doch, dass du versuchst du zu sein und dass wir alle unterschiedlich sind und dadurch nicht gleich.

Doch was ist mit der Welt um dich herum? Das, was dich umgibt, die Menschen, die rechts und links neben dir gehen. Die, die mit dir in einer Gesellschaft stehen.

Wo siehst du dich in dieser Welt?

Den richtigen Platz zu finden ist nicht immer leicht. Als Kind und Jugendlicher brauchst du auch noch nicht danach suchen, Du wirst durch deine Eltern automatisch in die Gesellschaft gerufen. Als Kind und Schüler steht deine Stellung fest, egal wo du herkommst, ob Berlin oder aus einem kleinen dörflichen Nest. Doch was passiert nach dieser Zeit? Bist du für dein eigenes Leben dann wirklich bereit? Der eine sagt: „Ja!“ , der Andere: „Nein!“.

Die Angst, den eigenen Platz in unserer Gesellschaft nicht zu finden, ist groß. Natürlich ist es nicht immer leicht. Die Schere zwischen Arm und reich vermindert die Sorge nicht gerade.

Doch wer es schafft, sich zu integrieren, seinen persönlichen Platz zu finden, wird sehen, es kann so einfach gehen. Ausbildung, Beruf, Familie, Kinderglück sind nur ein paar Beispiele für diesen Weg.

Wichtig dabei ist jedoch, auf sich selbst zu hören. Lass dich nicht treiben und von falschen Personen leiten. Geh deinen eigenen Weg, denn dann stehst du wie auf einem Steg, der dich bewahrt, vor dem Strom unsere Zeit. Erst dann bist du für dein eigenes Leben wirklich bereit.

Denn es geht nicht darum, wie wir aussehen und was wir tragen.

Es geht nicht darum, welche Fragen wir fragen.

Wichtig ist doch, dass du versuchst, du zu sein und dass wir alle unterschiedlich sind und dadurch nicht gleich.

Und jetzt zu meiner persönlichen Sicht. Auf mich, mein Leben. Quasi als letzter Teil von diesem Gedicht.

Auch ich habe einen Spiegel, in dem ich mich betrachten kann, Tag für Tag. Und manchmal fällt mir dabei auf, wie wenig ich mein Aussehen mag. Ich bin nicht perfekt, aber das ist keiner. Das weiß ich, doch auch das hilft manchmal nicht weiter. Leider bin ich ein wenig pummelig und zu klein geraten. Mit 1,58 Metern bist du relativ klein in dieser Welt. Doch zum Glück habe ich jemanden, der mich in solchen Situationen hält. Jemand, der mich immer so akzeptiert, wie ich bin und mich immer liebt, wie sein eigenes Kind. Jetzt mag der eine sagen, dass ist totaler Quatsch. Doch das ist mir egal. Denn für mich ist dieser Glaube wahnsinnig real. Auch der Blick in die Zukunft wird dadurch leichter.

Auch wenn ich bereits meinen Traumberuf in der ersten Klasse gefunden habe, ist die Angst, jetzt zu versagen, groß. Mit Blick auf die vor mir liegende Zeit bin ich

immer weniger dazu bereit loszulassen und das Steuer selbst in die Hand zu nehmen. Dabei weiß ich, ich werde nicht alleine sein. Meine Familie, Freunde, mein Vater und die mich umgebende Gesellschaft wird immer bei mir sein.



Außerdem habe ich jetzt eine Sache wirklich verstanden:

Es geht nicht darum, wie ich aussehe und was ich trage.

Es geht nicht darum, welche Fragen ich frage.

Wichtig ist, dass ich versuche, ich selbst zu sein und dass ich keine Angst haben brauche, denn ich bin nie allein.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der International Summerschool 2018



Was wir am besten können - Vergessen

Henriette Göritz

„Es war ein mal ein Punkt, an dem die Materie- und Energiedichte unendlich war. Eine Singularität, in der die allgemeine Relativitätstheorie nicht galt. Dann hat es geknallt.“ Aus „die Känguru Apokryphen“.

Der Urknall. Ja, dieses weltverändernde Ereignis ist nun schon 18,3 Milliarden Jahre her. Und seit dem knallt es andauernd. Besonders laut, als in der Entwicklungsgeschichte unserer Erde der Himmel einen riesigen Kometen zu uns schickte und mit ihm die Dinosaurier verschwanden, ausstarben. Sie wurden vergessen für Millionen von Jahren. Es war auch besonders laut, als ein heftiges Gewitter über dem Land einen Blitz nieder sandte. Der Blitz traf einen Strauch und er fing Feuer. Der Mensch, entwickelt aus einer im Wasser lebenden Bakterienzelle, entdeckt es. Und benutzte es. Von da an nahm die Geschichte, unsere Geschichte, ihren Lauf.

Unzählige hochqualifizierte Technologien, Neuentdeckungen und Jahrhunderte später sitze ich am Küchentisch und schmiere mir ein Erbeermarmeladenbrot mit Honig. Die Zeit drängt. Und auf dem Weg zum Bus fährt mir ein Gedanken durch Mark und Bein. Ich hab, mal wieder, mein Brot liegen lassen. Schusselkopf. Wenn dein Kopf nicht angewachsen wäre, würdest du ihn bestimmt auch mal vergessen. Wie oft man als Kind diese Sprüche hören musste.

Dabei ist das Vergessen, oder auch das Vergesslichsein, eine menschliche Eigenschaft. Etwas, das ein jeder nur zu gut kennt. Habe ich das Auto abgeschlossen? Habe ich etwa den Einkaufszettel zu Hause liegen lassen? War heute etwa unser Hochzeitstag? Für einige witzig, für andere bitter, doch nur allzu alltäglich.

Vergessen bedeutet laut Duden dabei einfach nur: „sich etwas nicht merken können, etwas nicht mehr im Kopf behalten, etwas aus dem Gedächtnis verlieren.“ Dafür verantwortlich ist der Hippocampus, der Erlebtes in das Langzeitgedächtnis überträgt. Das Gehirn sortiert sozusagen aus. Was auch bitter nötig ist. Wir erleben einfach zu viel.

Das eigentliche Vergessen jedoch bedeutet viel mehr als vergesslich sein. Das kann verheerende Folgen haben, die schlimmer sind als ein vergessener Einkaufszettel. Das Problem: wir Menschen sind verdammt gut im Vergessen, wahre Meister. Uns entfällt nicht nur, den Hund zu füttern, uns entfällt oftmals, was es heißt, menschlich zu sein. Uns entfällt, wie klein und unbedeutend wir für diese Erde sind und dass wir sie zum Leben brauchen. Besonders zwei entscheidende Dinge vergessen wir gern. Die Erde und die Menschlichkeit.

Wäre die Erdgeschichte in 24 Stunden aufgeteilt, so wäre der Mensch erst in den letzten 5 Sekunden entstanden. Wie gering die Zeit, wie groß unser Vergessen doch ist.



Nachdem das Feuer zum Menschen gekommen ist, begann ein Größenwahn. Seitdem hat es sich unser Geschlecht zur Aufgabe gemacht, die Natur zu unterwerfen, sie mit allen Mitteln auszubeuten und zu verletzen. Und das alles aus dem egozentrischen Glauben, er wäre dazu bestimmt. Dabei hat der Mensch, haben wir, etwas vergessen, was uns bis heute nicht wieder eingefallen ist. Demut. Demut vor unserem Planeten, vor unserer Umwelt, vor anderen Menschen.

Menschen sind Menschen, doch gerade das scheinen wir immer wieder zu vergessen. Besonders im 18. Jahrhundert ist dies wohl einer ganzen Nation entfallen. Menschen, gehalten wie Vieh, behandelt wie Dreck, ausgenutzt. Sklaverei. Kein Mitgefühl, keine Menschlichkeit. Schon lange her? Nein. Es geschieht noch heute. Was gibt einem Menschen das Recht, sich selbst über andere Menschen zu stellen, dabei zu vergessen, dass man selbst Mensch ist? Ja doch, wir Menschen sind gut im Vergessen. Und während die Blindheit gegenüber anderen immer fort währte, begannen die wahren Errungenschaften zu erblühen. Die Industrialisierung, der Aufstieg der Menschheit. Endlich: das, was sich der Mensch verdient hatte - durch seine Intelligenz, sein Können.

Was dabei nebensächlich war. Unsere Umwelt, die Natur. Sie ist das, was uns am Leben hält. Und gerade sie wurde vergessen. Wieder einmal. Dampflokomotiven, schwere Maschinen, das erste Auto. Sie alle hinterlassen Abgase, beschädigen die Umwelt. Dabei ist sie das, was uns am Leben hält. Kaum jemand erkannte dieses Problem. Und seien wir einmal ehrlich: auch heute entscheidet unser Hippocampus, das Bewusstsein, für die Natur auszusortieren. Die neuen technologischen Entdeckungen waren gut für uns, unsere Entwicklung. Aber auch nur für uns. Unser Eigennutz, unser Egoismus ist eine Schwäche in der menschlichen Natur. Und auch das vergessen wir gern.

Seitdem die neuen Maschinen zum Einsatz kamen, verging kein weiterer Tag, an dem die Erde nicht beschädigt wurde. Die Umwelt erscheint als selbstverständlich. Und auch die Ressourcen erbeuteten wir ohne Nachdenken. Dabei vergessen wir, die Ressourcen unserer Erde sind begrenzt. Doch es wurden immer neue Technologien entwickelt. Dinge, die uns höher, schneller, weiter bringen. Dabei fand der Mensch besonders Spaß daran Kriegswerkzeug zu entwickeln. Revolutionen und Kriege ziehen vorbei, in jedem vergessen wir ein Stück Menschlichkeit. Giftgas strömt aus, Soldaten sterben auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges. Leid, immer mehr Leid. Leid, das im Holocaust des zweiten Weltkrieges seinen Höhepunkt findet. Keine Spur mehr von Humanität, während Menschen wie Ungeziefer systematisch umgebracht werden. Auf den Schlachtfeldern sterben Millionen. Hass, Wut und



Zerstörung lassen Menschen zerbrechen. Vertrieben aus ihrer Heimat werden sie Flüchtlinge. Nicht gern gesehen, von denen, die sie aufnehmen sollten. Heimatlos, verloren und vergessen.

Die Erde dreht und dreht sich, Jahr für Jahr. In all diesen Jahren hat sich nichts verändert. Die Menschen vergessen und werden immer besser darin.

Gerade heute findet diese Ignoranz ihren Gipfel. Dieselskandal. Ozonloch. Regenwaldrodung. Jeden Tag sterben bis zu 130 Arten aus, die nie wieder diesen Planeten bevölkern werden. Mit jeder aussterbenden Art wird unsere Welt ein Stück leiser, blasser. Schon lange ist bewiesen, dass der Mensch daran Schuld ist. Wir tragen die Schuld für das erste große Massensterben seit 65 Millionen Jahren. Wir töten das, was uns am Leben hält. Wir töten das, was uns am Leben hält, und das mit großem Erfolg. Wir leben schnell und menschenunwürdig. Und das schlimmste: Wir lassen andere wegen unseres Konsums leiden. Rund 152 Millionen Kinderarbeiter gibt es weltweit. Kinder, die von uns vergessen werden.

Das ist doch alles Quatsch. „Wir haben schon lange Frieden auf dieser Welt. Die Solidarität wächst gegenüber Fremden. Der Klimaschutz läuft.“ Wir sind dumm, wenn wir das glauben. Die Umwelt leidet mehr denn je. Wir sind der blaue Planet. Rund 70% der Oberfläche sind mit Wasser bedeckt. Doch in jedem Quadratkilometer der Ozeane finden sich hunderttausende Teile von Plastikmüll. Es gibt unglaubliche Mengen an Abfall in unseren Gewässern. Der größte Teil davon ist Plastik. 75%. Dieses Problem betrifft längst nicht mehr nur unbewohnte, weit entfernte Teile der Erde. Nein. Die Nord- und Ostsee sind davon genauso betroffen. Tiere verenden qualvoll, erstickend, verhungert. Das besonders Tragische ist, dass Plastik nicht biologisch abbaubar ist. Es wird einfach nur kleiner und kleiner und kleiner. Mikroplastik. Unsichtbar und dennoch gefährlich. Dabei haben wir auch vergessen, dass es uns auch betrifft. Und wofür das ganze? Dafür, dass ein Ofenkäse fünfmal eingepackt wird? Man kauft den Käse in einer Packung, holt den Käse hinaus. Der Käse ist dann noch mal extra abgepackt und zum Schluss noch mit einer dünnen Plastikfolie umwickelt. Ja, das ist alltäglich.

Wie die Dinge kommen mussten: Jetzt ist das Unvermeidliche geschehen; Mikroplastik wurde im menschlichen Körper nachgewiesen. Schockierend, oder? Nicht so schockierend wie Fotos von Wasservögeln, die an Plastik verendet sind? Wie egoistisch wir sind. Neun verschiedene Arten von Plastik fanden die österreichische Forscher. Durch uns verursacht. Auch wir gehören zur Natur und auch uns treffen die Konsequenzen unseres Lebensstil. Auch wenn wir das beinahe vergessen haben.

Dabei ist die Lösung eigentlich so simpel. Zero Waste, übersetzt so viel wie Null Müll. Ein Lebensstil, der es sich zur Aufgabe macht, auf Müll zu verzichten. „Um

Gottes Willen, immer dieser Ökolist. Warum sollte ich das denn überhaupt versuchen?“ Weil wir nur diese eine Erde, unsere Erde, haben. Und wir machen sie gerade kaputt. Versuchen Sie es doch einfach einmal. Einen Tag ohne Plastik. Ein Ding der Unmöglichkeit, heißt es. Ich sage nein. Man kann es schaffen. Wofür muss man mit einer Plastiktüte einkaufen, wenn man auch eine Papiertüte nehmen kann? Wofür eingeschweißtes Gemüse kaufen, wenn man auch loses nehmen kann? Warum einzeln eingepackte Snacks kaufen, wenn auch..ja, was macht man, wenn einfach alles in Plastik abgepackt ist? Einen Laden besuchen, der ohne Plastik verkauft. Zero Waste. Nehmen Sie einfach ihr eigenes Gefäß mit und füllen Sie sich das ab, was sie benötigen. Und auch wenn das nicht möglich ist, fangen Sie klein an. Müll trennen, Papiertüten benutzen, Verschwendung vermeiden. Damit verringern Sie in kleinen Schritten das Problem.



Ich bin mir sicher, weder Sie noch ich möchten später ihren Kindern erzählen, dass wir daran Schuld tragen, dass es 2050 mehr Plastik als Fische im Meer geben wird. Und dass unzählige Arten aussterben. Es ist Zeit, etwas zu ändern, und es ist an uns. Doch der Mensch ist gut im Vergessen. Und so haben Sie und so habe ich das Bewusstsein für unsere Umwelt verloren. Wir vergessen es einfach, dass die Erde sehr wohl gut ohne den Menschen existieren kann. Aber der Mensch kann nicht ohne unsere Erde sein.

Wir sind abgestumpft. Wie es uns geht, interessiert uns. Wir sind die schönsten Narzissten. Wie es anderen ergeht, ist nicht wichtig. Verschlossen sind wir für unsere Umwelt und unsere Mitmenschen. Und dann abends, wenn ich die Schlagzeilen der Nachrichten sehe, frage ich mich: Besitze ich überhaupt noch Menschlichkeit? Besitzen Sie überhaupt noch genug Menschlichkeit?

Wir leben hier in Mecklenburg-Vorpommern. Im Winter 1944/45 begann eine der größten Flüchtlingsströme in Europa. Das Ziel waren wir. Damals hat sich die Bevölkerungszahl Mecklenburg-Vorpommerns verdoppelt. Die Menschen waren nicht willkommen, es kam zu gezwungener Hilfe.

Kommt Ihnen dieses Bild bekannt vor? Menschen, die vor Hunger, Krankheit, Krieg fliehen und zu uns kommen? Familien, die auf ihrer Flucht alles verlieren? „Das sind ja Fremde. Das ist ja eine ganz andere Zeit. Das kann man nicht vergleichen.“ Ich sage doch! Das muss man sogar vergleichen, denn unsere Vergangenheit zeigt uns, dass Integration funktionieren kann. Überlegen Sie einmal. Wo kommen Ihre Großeltern her? Schlesien, Preußen? Ich bin mir sicher, bei den meisten wird es zumindest ein Großelternanteil sein. Mitgefühl und Menschlichkeit sind der Schlüssel zum Frieden in der Gesellschaft. Das dürfen wir niemals vergessen. Dieses Mal gilt es, aus der Geschichte zu lernen. Ein friedliches Zusammenleben mit vermeintlichen Fremden ist möglich. Es war schon einmal zu schaffen. Wichtig ist nur, dass Sie die Menschlichkeit nicht verlieren, denn das ist es, was uns ausmacht. Die Flüchtlinge heute sind in Not geflohen, entgegen einiger Annahmen. So drückt es auch KIZ in



einem ihrer Lieder aus „Denkt ihr, die Flüchtlinge sind in Partyboote gestiegen? Mit dem großen Traum, im Park mit Drogen zu dealen?“. Vergessen Sie niemals, dass es Menschen sind. Kinder, wie wir, Menschen, wie wir. Denn auch unseren Vorfahren ging es einmal im Winter 1944/45 ähnlich. Und auch unsere Vorfahren brauchten Mitgefühl, Trost und Akzeptanz.

„Wer seine Vergangenheit kennt, weiß, wer er heute ist“, sagt auch Psychologin Patricia Bauer.

Deutschland weiß nicht, was es ist. Es hat seine Vergangenheit aus den Köpfen gelöscht. Ausgrenzung, Fremdenhass, Antisemitismus. Und während Bilder von den Straßen Chemnitzes übertragen werden, steigen mir ganz andere Bilder in den Kopf. Wie - und ich frage Sie ganz offen - kann Deutschland so dumm sein und seine Vergangenheit derartig schnell vergessen? All das Leid, all die Vernichtung. Alles gelöscht?

Das muss aufhören! Wir müssen aufhören, so unglaublich gleichgültig zu sein. Hören Sie auf, so unendlich träge zu sein. Sehen Sie sich aufmerksam um. Halten Sie Ihre Augen, Ohren und meinetwegen auch Nasen offen. Der Mensch muss endlich wieder einen Blick für die Not unserer Umwelt, unserer Mitmenschen haben. Wir müssen den Blick dafür neu entdecken. Es ist bitter nötig, sich unserer Schwäche des Vergessens und Verdrängens zu stellen, das Beste daraus zu machen. Das Bewusstsein für unsere menschliche Natur müssen wir neu entwickeln. Denn sie beinhaltet das Vergessen.

Aber davon lassen wir uns nicht unterkriegen. Es gilt zu handeln und sich zu erheben, damit Mensch zu sein wieder etwas ist, worauf man stolz sein kann. Und ganz nebenbei. Vergessen wir niemals, wie gut es uns geht.

Spuren der Menschheit: Es gibt Dinge, über die wächst kein Gras mehr.

Summerschool Rede von Jonas Dietel



Grass

By Carl Sandburg (1918)

Pile the bodies high at Austerlitz and Waterloo.

Shovel them under and let me work-

I am the grass; I cover all.

And pile them high at Gettysburg

And pile them high at Ypres and Verdun.

Shovel them under and let me work.

Two years, ten years, and passengers ask the conductor:

What place is this?

Where are we now?

I am the grass.

Let me work.

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,

dieses Gedicht aus einem alten Englischbuch kam mir sofort in den Sinn, als ich im Rahmen der Summerschool an der Exkursion nach Zwenzow teilnahm. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob die im Zuge der Sturmböe vor zwei Jahren umgeworfenen 13 ha Kiefernwald das Ende oder einen Neuanfang darstellen. Doch die Natur besitzt eine unheimliche eigendynamische Kraft der Regeneration.

Das Gras im Gedicht von Carl Sandburg verdeckt alle Spuren der Kriege und Untaten der Menschen, es verwandelt die Orte und gibt ihnen ein neues Gesicht. Besucht man heute das Schlachtfeld von Culloden in Schottland, so erinnert lediglich ein Gedenkstein an den 16. April 1746 und den Untergang der Highlanderkultur. Diese glaubten an ihren Traum von einem schottischen König auf dem englischen Thron und gingen in einem Blutbad von einer halben Stunde kläglich unter. Den Sieg trugen die Engländer davon. Steht man hier in den Highlands, so sieht man Natur pur: Berge, Moose, und sehr viel Gras. Die Natur hat ihr Terrain zurückerober, die Gräuel verdeckt.



Doch was hat das alles mit uns zu tun? Mehr als ihr denkt, denn auch wir befinden uns in einer Schlacht, nur sind die Rahmenbedingungen völlig anders gestrickt und es wird am Ende keinen Sieger geben, sondern zwei Verlierer. Niemand, selbst das Gras, wird unsere Spuren übertünchen können. Nun stehen wir ja aber auch nicht mehr in einem Zweikampf Mann gegen Mann.

Nein, das wäre ja zu einfach. Wir suchen uns einen völlig anderen Gegner, der eigentlich unser bester Freund ist, und verletzen ihn konsequent, permanent und gewissenlos. Wovon ich rede, sollte euch jetzt bereits klar sein.

Offensichtlich hat unser „Kleinkrieg“ weitreichendere Konsequenzen und wir haben ihn bereits so weit vorangetrieben, dass wir nicht mehr umkehren können, sondern lediglich Schadensbegrenzung betreiben. Aber diese unmittelbar und sofort und durch jeden Einzelnen.

Wie konnte es eigentlich so weit kommen, dass wir unsere geliebte Erde, den blauen Planeten, in ihrer Einzigartigkeit nicht mehr so wahrnehmen, wie es Generationen vor uns getan haben? In der Antike verehrten die Griechen Gaia, die personifizierte Erde als eine der ersten Gottheiten. Die alten Griechen fügten ihr demzufolge kein Leid zu, traten ihr mit Achtung und Huldigung entgegen. Ein ähnliches Verhalten finden wir bei anderen Naturvölkern der Erde: den Indianern, die die Erde im Mittelpunkt ihres Kosmos sehen, den Yanomami, den Hütern des südamerikanischen Regenwaldes, die das größte indigene Volk auf dem Kontinent darstellen. Allen Naturvölkern gleich ist jedoch ihre direkte Verbindung zur Erde als Lebensmitte. Was ist also passiert, dass der moderne Mensch, zu dem ich uns alle zähle, diese Werte nicht mehr besitzt oder anders wahrnimmt? Sollten wir Galileo Galilei die Schuld geben, da er das heliozentrische Weltbild begründet hat? Das wäre fatal, denn der Aufschwung der Wissenschaft war und ist nicht aufzuhalten und ohne die Aufklärer wäre Bildung wohl nie allen zuteil geworden. Liegt es nicht vielleicht eher in der Natur des Menschen, dass er sowohl Gutes als auch Böses erschaffen kann. Sind wir hier nicht beim Kernproblem angelangt. So wollte Faust nichts anderes, als erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält und heißt es nicht „Errare humanum est.“? Selbst der Herr im gleichen Werk lässt den Fehler zu. „Es irrt der Mensch, solange er strebt.“ Es kommt nur darauf an, wie man sich den Fehler zu nutzen macht. Und es wäre ja aus heutiger Sicht kaum nachvollziehbar, die Zeit komplett zurückzudrehen. Und kaum einer dieser modernen Menschen, mich und euch eingeschlossen, ist bereit, auf den erworbenen Luxus, z B. warmen Wassers aus der Wand für mehr als zwei Urlaubswochen zu verzichten oder gar auf den Komfort schneller Autos und Flugzeuge, geschweige denn auf unser Lieblingsgericht, dessen Zutaten herbeigeschafft oder eingeflogen werden. Dabei könnten wir so einiges von den Naturvölkern lernen, unsere Ansprüche hier und da zurückschrauben.

Lasst uns kurz betrachten, wie sich die jetzige Situation unserer Erde darstellt: Jedes Jahr des 21. Jahrhunderts gehört zu den heißesten in der Geschichte. Genauer

gesagt liegen die letzten 9 Jahre unter den Top 25. Und ehrlich gesagt, der Sommer 2018 spricht für sich.

Pro Sekunde werden 1000 Tonnen CO₂ durch den Menschen in die Umwelt gepumpt, pro Jahr 37 Milliarden Tonnen.

Mehr als eine Million Arten sind bereits vom Aussterben bedroht.

Die Waldbestände machen 31% der Landesfläche der Erde aus und ihr Verlust schreitet seit Jahren voran. Von 2010 bis 2015 sind durch Nutzungsumwandlung zu Ackerflächen und Naturkatastrophen 7,6 Millionen Hektar verloren gegangen, denen eine Aufforstung von nur 4.3 Millionen gegenübersteht. Besonders betroffen sind die Tropen, Südamerika und Afrika.

400000 Quadratmeilen der Arktis sind im Zuge der globalen Erwärmung bereits geschmolzen. Der Montana Gletschernationalpark hat nur noch 30% seiner Gesamtgletschermasse im Vergleich zu 1910. Bis 2030 rechnet man sogar mit einer Tendenz gegen Null. Weg. Verloren. Kein Weg zurück.



Für eine gewisse Zeit kann ein Ökosystem überbeansprucht werden, es verfügt über einen Toleranzbereich. Aber eine beständige Überstrapazierung der regenerativen Möglichkeiten der Erde führt definitiv zu einer Bedrohung unserer Lebensgrundlage. So kann es nicht weiter gehen! Dies wird die Natur alleine nicht kompensieren, da hilft auch nicht zu warten, bis Gras darüber wächst.

Seit der Industrialisierung beeinflusst der Mensch die Wirksamkeit der Atmosphäre zusätzlich durch den Treibhauseffekt. Angenommen alle Menschen hätten die gleiche Fläche zur Verfügung, so stünden nach einer Berechnung von 2003 jedem 1.8 ha zu, ca. zwei große Fußballfelder. Würden alle so leben wie die Deutschen, bräuchten wir 2,5 Planeten, bei den Amerikanern sogar 5,5. Wenn alle Menschen weltweit so verschwenderisch lebten, hätten wir also längst andere Planeten besiedeln müssen.

Diese Ökobilanz können wir so nicht länger stehen lassen. Wir müssen sie positivieren. Doch ehrlich gesagt, Klimaschutzprogramme und Klimapakete sowie Umweltservice-Pakete von Unternehmen sind nicht genug. Wir alle, jeder Einzelne, sind gefragt! Nun will ich nicht sagen, dass wir nicht mehr fliegen sollten, manch Flug lässt sich nicht vermeiden und die Sonne des Südens lockt beständig. Aber wie wär's mit Offset-Varianten, um dies zu neutralisieren und kompensieren?

Und wir können erfolgreich sein in unserem Kampf. Schauen wir nur die Bemühungen der Umweltaktivisten im Hambacher Forst an. Menschen haben die Kraft und Macht, Dinge zu bewegen und zu verändern.

Die Ressourcen unserer Erde sind begrenzt und wir sollten besonnener damit umgehen.

Den Menschen prägen vier Hauptelemente: Nahrung, Mobilität, Haus und Heim sowie Konsumgüter und Dienstleistungen. An allen könnten kleine Dinge, wie bereits gezeigt, verändert werden.



Sehen wir uns die Mobilität an. Öffentliche Verkehrsmittel, Fahrgemeinschaften, in der Theorie gut, in der Praxis nur bedingt wirkungsvoll. Da wartet man gefühlte Ewigkeiten auf den Bus und dann hält dieser überall und die Fahrzeit ist effizient mindestens verdoppelt. Also Moped, Motorrad, Auto schon wegen der Flexibilität. Und wenn dann noch das eigene Auto vor der Tür steht, dann geht's damit zur Schule, wo es doch vorher mit dem Fahrrad auch ging. Einfach bequem. So ist der Mensch vermutlich angelegt. Annehmlichkeiten müssen genutzt werden. Da können wir uns wohl nur noch mit umweltschonender Fahrweise herausreden.

Wir haben auch gelernt, Technologien zu verbessern, besitzen effiziente Systeme, aber haben zig Geräte im Stand-By-Modus. Muss das sein? Aber da kommt wieder die Bequemlichkeit ins Spiel. Und ehrlich gesagt, wir können auch nicht alle vegetarisch oder vegan werden, aber vielleicht unseren Fleischkonsum einschränken? Es gibt viele Möglichkeiten, welche nutzt ihr? Wir sind alle gefordert, der Erde zu helfen, um sie für zukünftige Generationen in ihrer Eizigartigkeit zu erhalten.

„Aus der Erfahrung der Vergangenheit handelt die Gegenwart vernünftig, damit die Zukunft nicht verdirbt.“ Wir sind die Gegenwart und es ist an uns, die Zukunft zu beeinflussen. Der Mensch als höchstentwickeltes Säugetier besitzt die kognitiven Fähigkeiten, um rational zu handeln, Zusammenhänge herzuleiten und nachhaltig zu planen. Einsicht, Vernunft und Moral sind grundlegend für sein Handeln, er muss sie nur passend einsetzen.

Wir schlagen eine Schlacht, bei der es kurz vor zwölf ist und deren Ausgang nur bedingt verändert werden kann. Jedoch können kleine Veränderungen eine große Wirkung erzielen und sollten nie unterschätzt werden. Noch haben wir es in der Hand, lasst diese Chance nicht ungenutzt vorüberziehen.

Natur ist mehr als nur unser Lebensraum. Sie ist erfüllend und inspirierend, wenn sie als intakt empfunden werden kann. Sie kann uns so viel geben, wenn wir uns auf sie einlassen und hier sind nicht nur die lebensnotwendigen Dinge wie Sauerstoff, Wasser, Nahrung gemeint, sondern das berühmte Trostpflaster für unsere Seele: Ruhe, Mut, Neuanfang.

Unsere Erde bedarf unserer Hilfe und dies ist vielleicht die letzte Schlacht, die wir alle gemeinsam bestehen müssen.

Es gibt einfach Dinge, über die wächst kein Gras mehr.

Quellen:

www.globalisierung_fakten.de

www.planet-wissen.de/globalerwandel

www.wikipedia.de

www.bpb.de/nachschlagen/zahlenundfakten/globalisierung





Lisa's Welt

Der Schulausflug in den Müritz-Nationalpark

Maxi Schult

Lisa's Welt - Der Ausflug in den Müritz-Nationalpark

Lisa's Welt - Der Schulausflug in den Müritz-Nationalpark

An diesem Morgen war Lisa sehr aufgeregt, denn heute fuhr sie mit ihrer Schulklasse in den Müritz-Nationalpark. An diesem besonderen Tag zog sie sich extra ihr schönstes Kleid an.

„Ich bin bereit für den Ausflug“, sagte Lisa fröhlich zu ihren Eltern.



Papa lachte. „So kannst du doch nicht in den Wald gehen, Lisa.“

„Wieso?“, fragte Lisa.

„Am besten du ziehst dir deine lange Hose an und die festen Schuhe“, sagte Mama.

„Genau, ein Kleid ist nicht sehr praktisch im Wald“, stimmte Papa zu.

„Vergiss auch deine Jacke nicht, im Wald kann es sehr kühl sein“, fügte Mama noch hinzu.

„Na gut“, sagte Lisa und lief schnell in ihr Zimmer, um sich umzuziehen.

„So besser?“, fragte sie einige Minuten später.

„Super“, sagten Mama und Papa. „Jetzt bist du bereit für den Ausflug.“

Dann nahm Lisa ihren Rucksack, gefüllt mit Essen, Trinken und einer großen Tüte Gummibärchen und machte sich auf den Weg zur Schule.



An der Schule standen schon viele Kinder auf dem Parkplatz und warteten gemeinsam mit der Lehrerin auf den Bus, der sie zum Nationalpark brachte. Lisa stellte sich zu ihren Freundinnen Laura und Karo.



„Ich bin schon total aufgeregt“, sagte sie.

„Ich auch, obwohl ich schon so oft im Wald war. Nur mit euch macht das bestimmt noch mehr Spaß“, sagte Laura.

„Ich finde es ziemlich langweilig im Wald“, antwortete Karo.

Oh, dachte Lisa, die anderen waren alle schon im Wald und ich noch gar nicht. Hoffentlich ist das nicht schlimm.

Da kam auch schon der Bus. Alle zusammen stiegen sie ein und nach einer kurzen Fahrt sah Lisa schon hohe grüne Bäume und Sträucher am Wegrand stehen.



Auf einem großen Platz stiegen sie aus. Ein Schild kennzeichnete den Eingang zum Müritz-Nationalpark. Dort wartete bereits ein Mann in grüner Uniform auf die Klasse. Neben ihm saß ein Hund mit rotem Halsband. Beide lächelten fröhlich, als die Kinder sich näherten.



„Das ist ein Ranger“, sagte Laura, „er passt auf den Wald und die Tiere auf.“

„Passt der auch auf uns auf?“, fragte Lisa.

„Ja klar“, antwortete Karo, „der kennt sich schließlich aus.“

„Guten Morgen“, begrüßte der Ranger die Klasse.

„Guten Morgen“, sprachen die Kinder im Chor.

„Es freut mich, dass hier alle heute hier seid, um mit uns zusammen den Wald zu erkunden. Das Wetter ist sehr schön. Zieht euch aber eure Jacken an, falls es unter den Bäumen zu kalt wird. Ihr sollt nicht frieren“, sagte der Ranger.

„Mein Name ist Herr Krüger, wenn ihr Fragen habt, wendet euch einfach an mich oder an Rudi“, sagte er weiter und tätschelte Rudis Kopf.

„Genau“, bellte Rudi.

„Ganz wichtig ist, bevor wir in den Wald gehen, dass ihr alle immer auf den Wegen bleibt und keine Blätter oder Sträucher einfach abreißt und mitnehmt“, sagte Herr Krüger.

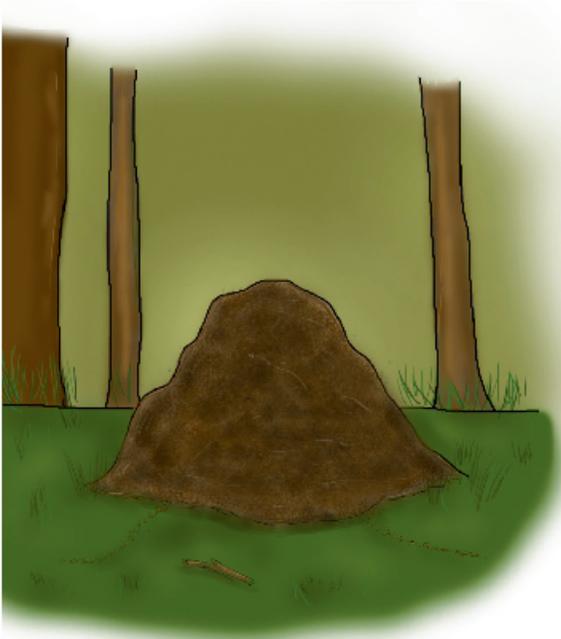
Die Kinder nickten.

„Na dann lasst uns gehen und schön zusammenbleiben, damit keiner verloren geht.“



Die Gruppe setzte sich in Bewegung. Lisa schaute sich gespannt um, als sie in den Wald gingen. Große Bäume standen rings um den Weg. Die Bäume beeindruckten Lisa. Sie fühlte sich so klein, fast wie eine Maus. Alleine hätte sie bestimmt Angst gehabt, aber mit ihrer Klasse und dem Ranger und Rudi fühlte sie sich sicher und war gespannt, was sie heute alles erleben würde. Sie hörte das Rauschen der Blätter und Vögelgezwitscher.

Plötzlich machte die Gruppe Halt. Fast wäre Lisa in Karo gelaufen.
„Hey, pass auf, träumst du?“, fragte Karo etwas erschrocken.



„Tut mir leid“, sagte Lisa schnell.

„Schon gut“, sagte Karo und lächelte.

„Wisst ihr alle, was das ist?“, fragte Herr Krüger die Klasse und deutete auf einen großen Hügel auf dem Boden.

„Ah, der bewegt sich ja“, sagte Lisa erschrocken.

„Der wandert bestimmt“, sagte Tim, „So wie wir.“

„Da sind ja auch noch kleine Stöcker“, sagte Laura.

„Geht ruhig ein wenig dichter ran, dann könnt ihr es besser erkennen“, sagte Rudi.

Lisa war mutig und sah sich den Haufen etwas genauer von Dichten an.

„Das sind ja Ameisen.“

„Echt?“, fragte Laura und hockte sich neben Lisa.

„Ja genau“, bellte Rudi freu-

dig. „Das ist ein Ameisenhaufen. Hier wohnen die Ameisen.“

„Aber wieso wohnen die denn in so einem Haufen?“

„Ameisen bauen sich diese Haufen, um ihre Königin zu beschützen und damit ihnen immer schön warm ist.“

„Das ist ja wie ein Haus“, bemerkte Karo.

„Richtig“, entgegnete Herr Krüger. „Die Ameisen, die ihr auf den Wegen sehen könnt, haben sich extra eine Ameisenstraße gebaut, um schnell zu Futterstellen zu kommen.“

„Was essen Ameisen denn?“, fragte Tim.

„Wildameisen fressen vorwiegend andere kleine Insekten, aber auch Blütennektar“, erklärte Herr Krüger. „Über die Straßen können sie die Nahrung schnell zu ihren Artgenossen und der Königin bringen, um alle zu versorgen.“

„Wow, die sind aber schlau“, sagte Tim verblüfft.

„Wisst ihr denn, welche Tiere noch alle bei uns im Wald leben?“, fragte Herr Krüger.

„Rehel“, meldete sich Laura gleich zu Wort.

„Wildschweine“, sagte Tim.

„Mäuse.“

„Und Füchse.“

„Etwa auch Bären?“, fragte Lisa nachdenklich.

„Das ist doch Obst“, sagte Tim verwirrt. „Ich dachte wir reden von Tieren.“

„Bääääären“, sagte Lisa nochmal und lachte. „Mit ä, Tim.“

„Ach so, ups“, sagte Tim etwas verlegen und fasste sich an die Stirn. Dann musste aber auch er lachen.

„Nein, Bären leben bei uns nur in den Wildparks.

Hier im Wald gibt es keine“, sagte Rudi. „Hier gibt es nur Füchse, Marder und vereinzelt ein paar Wölfe.“

„Wow, Wölfe. Das ist ja cool“, sagte Tim.

„Aber sind die nicht gefährlich?“, fragte Lisa.

„Ach, die haben doch mehr Angst vor uns, als wir vor denen“, meinte Laura.

„Das stimmt. Wildtiere sind allgemein sehr scheu und zeigen sich den Menschen nur selten. Aber vielleicht haben wir Glück und sehen heute vielleicht ein Reh oder einen Fuchs“, sagte Rudi.

Auf einmal hörte Lisa ein lautes Geräusch.

„Hey, was war das?“

„Das war ein Vogel oder?“

„Das war ein Kuckuck“, sagte Karo.

„Ein was?“, fragte Lisa.

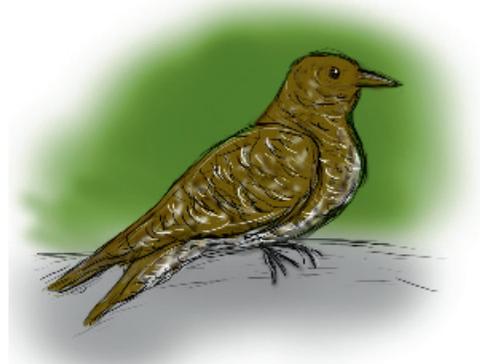
„Ein Kuckuck“, wiederholte Karo.

Lisa hatte noch nie etwas von einem Kuckuck gehört.

„Der Kuckuck hat seinen Namen von seinen Rufen. Wenn ihr genau aufpasst, hört es sich so an, als ob er immer „Kuck - Kuck“ ruft“, erklärte Rudi den Kindern.

Diese lauschten jetzt gespannt.

Kuck-Kuck.



„Ja, jetzt habe ich es auch gehört“, rief Lisa fröhlich. „Das ist ja cool!“

„Wisst ihr noch andere Dinge über den Kuckuck?“, fragte Herr Krüger.

„Ich glaube, mein Opa hat eine Uhr, da kommt auch immer so ein Vogel raus“, meldete sich Tim.

„Das ist eine Kuckucksuhr, Tim“, sagte Laura und kicherte.

„Genau“, sagte Karo.

„Ich glaube, der Kuckuck brütet seine Eier nicht selber aus oder?“, fragte Laura.

„Richtig“, sagte Herr Krüger.

„Aber was macht er denn mit seinen Eiern?“, fragte Lisa.

„Der Kuckuck legt seine Eier in fremde Nester, damit andere Vögel sie aufziehen“, erklärte Rudi.

„Oh, die armen Babies“, sagte Lisa.



„Ach, denen geht es gut, Lisa. Die anderen Vogeleltern ziehen die Kücken genau so groß und versorgen sie wie ihre eigenen“, sagte Rudi.

„Na ein Glück“, sagte Lisa erleichtert.

Da hörte sie auf einmal noch ein Geräusch.

„Was ist das denn für ein Hämmern?“, fragte sie.

Die Kinder wurden still und lauschten.

„Das ist ein Specht“, sagte Karo. „Der hämmert so.“

„Aber wie macht der das?“

„Der hat doch keinen Hammer oder?“, fragte Tim.

„Nein“, lachte Rudi. „Spechte nutzen ihren Schnabel zum „Hämmern“, um Löcher in den Baum zu schlagen, um daraus Baumnester für ihre Kücken zu bauen. Und sie nutzen ihren Schnabel auch dazu, um unter der Baumrinde kleine Insekten und Larven heraus zu picken.“

„Also haben die ja ein richtiges Werkzeug als Schnabel“, bemerkte Tim.

„Ganz genau“, lächelte Rudi.

„Kriegen die denn gar keine Kopfschmerzen von dem ganzen Hämmern?“, fragte Tim.

Da mussten alle lachen.

„Nein, die Spechte haben einen ganz besonderen Körperbau. So macht ihnen das tägliche Klopfen gar nichts aus“, erklärte Rudi.

Die Gruppe setzte sich wieder in Bewegung und Herr Krüger und Rudi führten sie immer tiefer in den Wald. Jetzt waren die Wege umringt von hohen Nadelbäumen.

Die Gruppe machte erneut Halt. Diesmal stand Herr Krüger neben einem besonders großen Baum, der ein komisches Muster in seinem Stamm hatte.

„Was ist das denn?“, fragte Lisa Karo.

Karo zuckte mit Schultern. Das wusste sie auch nicht.

„Weiß einer von euch, wieso der Baum so aussieht?“

Die Kinder sahen sich an. Einige schüttelten den Kopf.

„Okay, weiß denn jemand, was das für ein Baum ist?“

„Eine Fichte?“, fragte Tim.

„Eine Kiefer“, meldete sich Laura. Sie erkannte den Baum an den langen Nadeln.

„Richtig, das ist eine Kiefer“, sagte Herr Krüger und nickte Laura zu. Sie lächelte.

„Die Kiefer wurde früher genutzt, um Harz zu gewinnen“, erklärte Herr Krüger, „Ihr wisst alle, was Harz ist oder?“

Die Kinder nickten.

„Was ist Harz?“, fragte Lisa leise zu Karo.

„Das ist so klebriger gelber Saft“, flüsterte sie.

„Sehr gut“, sagte Herr Krüger.

„Dieses besondere Muster ist durch das Harzen entstanden“, sagte Rudi.

„Also haben die Leute den Baum gemolken?“, fragte Tim.



Lisa stellte sich das vor und musste grinsen.

„So ähnlich“, sagte Herr Krüger, „aber so könnt ihr euch das schon vorstellen.“

Wieder nickten die Kinder.

„Wie alt schätzt ihr diese Kiefer?“, fragte Herr Krüger die Kinder.

Diese überlegten.

„20“, sagte Tim.

„5 vielleicht?“

„51“, sagte Karo.

Herr Krüger schüttelte den Kopf und lächelte.

„Diese Kiefer hier ist ca. 160 Jahre alt“, sagte er.

Die Kinder staunten.

„Wow, so alt“, sagte Lisa.

„Das ist ja der Wahnsinn“, sagte Laura.



„Wisst ihr, woran man sehen kann, wie alt ein Baum ist?“, fragte Herr Krüger.

Wieder schüttelten die Kinder den Kopf.

„An seiner Größe vielleicht?“, fragte Tim.

„Nicht ganz“, sagte Herr Krüger. „Man erkennt das Alter an den Jahresringen im Holz.“

Er zeigte den Kindern eine Holzplatte, auf der helle und dunkle Ringe zu sehen sind.

„Die helle und die dunkle Schicht bilden einen Jahresring“, erklärte Herr Krüger.

„Dass man das so gut erkennen kann, ist ja cool“, sagte Lisa.

Laura und Karo nickten. Herr Krüger ließ die Platte in der Klasse rumgehen.

„Wow, die ist aber schwer“, sagte Tim.

Als die Platte wieder bei Herr Krüger ankam, ging die Klasse weiter.

Nach einer Weile bemerkte Karo etwas.

„Guckt mal“, sagte sie auf einmal.

„Hier sind Spuren. Was sind das denn für welche?“

Sofort gingen Lisa und Laura zu ihr herüber und sahen sich die Spuren im Waldboden an.

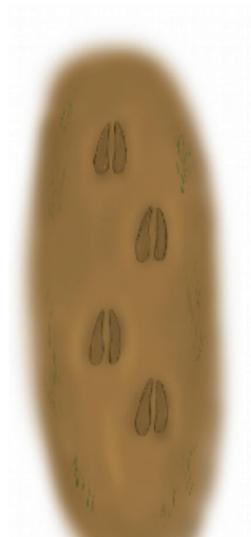
„Keine Ahnung“, sagte Laura und zuckte mit den Schultern. Auch Lisa wusste es nicht.

Dann kam Rudi und schnüffelte.

„Kennst du die Spuren?“, fragte Lisa.

„Natürlich“, sagte Rudi. „Das sind Rehs Spuren. Man erkennt sie gut an den zwei länglichen Abdrücken nebeneinander. Diese stammen von den Hufen.“

„Echt? Ich dachte, dass wäre ein Fuchs“, sagte Laura.





„Nein“, lachte Rudi. „Fuchsspuren sehen fast so aus wie meine, da wir beide ähnliche Pfoten haben. Oder hast du schon mal einen Hund mit Hufen gesehen?“

Da mussten die Kinder auch lachen. Nein, das hatten sie alle noch nie.

Die Klasse machte auf einer großen Lichtung Halt. Es war bereits Zeit für die Pause. Lisa wunderte sich, wie schnell die Zeit doch vergangen ist und merkte auch, dass sie schon Hunger hatte. Zusammen mit den anderen Kindern setzte sie sich auf einen großen Baumstamm. Alle holten nun ihre Brotdosen und Trinkflaschen aus ihren Rucksäcken.

„Hey, ich hab Kekse dabei, wollt ihr?“, fragte Laura.

Lisa und Karo waren begeistert und so teilten sie sich die Kekse mit ihren Klassenkameraden und tauschten und aßen ihre mitgebrachten Brote. Nach einer Weile verstummte das Knuspern und Mampfen. Zufrieden und satt saßen die Kinder ruhig auf dem Stamm und lauschten der Natur. In der Ferne hörte Lisa einen Specht und sie freute sich, ihn zu erkennen.

Allerdings hatte sich auch einiges an Müll angesammelt. Brotpapier und Verpackungen von Schokoriegeln und Trinkpäckchen häuften sich an. Wohin nur damit?

Lisa wollte das dreckige Papier nicht in ihre Tasche tun und legte es auf den Waldboden. Da kam Rudi zu ihr gelaufen.

„Lisa, so macht man das doch nicht“, sagte er. „Dadurch verschmutzt man den Wald, wenn das alle so machen würden!“ Rudi schaute ein wenig traurig aus.

„Oh, aber wohin soll ich den Müll dann tun? Hier ist ja kein Mülleimer.“

„Hier“, sagte Rudi erleichtert. „Ich habe eine Tüte, in der wir den Müll sammeln und dann außerhalb des Waldes wieder entsorgen. So bleibt hier nichts liegen.“

Lisa nickte. Das war eine echt gute Idee. Sie nahm das Papier und tat es in die Tüte. Rudi lä-

chelte und ging zu den anderen Kindern, um den Müll einzusammeln. Anschließend war die Raststätte wunderbar sauber. Die Gruppe brach wieder auf. Es war bereits Zeit für den Rückweg.

Auf dem Weg lagen viele Blätter. Lisa sah ein besonders großes und hob es auf.

„Wow, das sieht ja cool aus“, sagte sie.

„Das ist ein Eichenblatt“, sagte Laura.

„Nein, das ist ein Buchenblatt“, sagte Karo schnell.

„Nein, ist es nicht!“

„Doch!“

„Hey, was ist denn hier los?“, fragte Rudi.



„Lisa wollte wissen, was das für ein Blatt ist und ich hab gesagt, es ist ein Eichenblatt“, sagte Laura.

„Es ist aber ein Buchenblatt“, entgegnete Karo.

„Es ist keins von beiden“, sagte Rudi.

„Echt nicht?“, fragten Laura und Karo gleichzeitig und sahen sich überrascht an. Lisa musste grinsen.

„Das ist ein Ahornblatt. Genauer gesagt ein Spitzahornblatt“, erklärte Rudi.

„Das sieht aus wie ein Stern“, sagte Lisa.

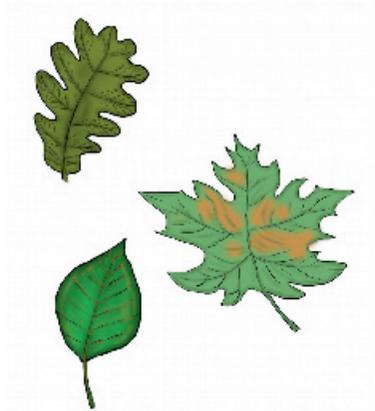
„Ja, so kann man sich das gut merken“, entgegnete Rudi fröhlich.

„Ein Eichenblatt ist viel länglicher und runder und ein Buchenblatt sieht ein bisschen so aus wie ein Herz“, sagte Rudi weiter.

„Stimmt, das sieht gar nicht aus wie ein Herz“, sagte Karo, als sie sich das Blatt in Lisas Hand genauer anschaute.

„Ja und rund ist es auch nicht“, stimmte Laura zu.

„Alles gut, ihr zwei, man kann sich ja auch mal irren“, beruhigte Rudi die beiden.



Nach einem Stückchen Weg meinte Lisa zu den anderen:

„Das war doch ein echt toller Ausflug heute.“

„Ja, viel besser, als in der Schule zu sitzen“, sagte Karo.

„Das hat echt richtig Spaß gemacht. Nur schade, dass wir bis auf die Ameisen noch keine Tiere gesehen haben“, meinte Laura etwas enttäuscht.

„Vielleicht müssen die erst wissen, dass wir da sind, damit sie rauskommen“, überlegte Lisa.

„Mhm, ja“, nickte Laura.

„Hey Tiere!“, rief Lisa daraufhin laut. „Wo seid ihr?“

„Pscht“, machte Rudi, als er zu ihnen lief. „Ihr wisst doch, dass ihr leise sein müsst im Wald, um die Tiere nicht zu erschrecken.“

„Ja, aber wir würden doch so gerne ein Tier sehen“, sagte Lisa schüchtern.

Laura und Karo nickten.

„Mit ganz viel Glück und wenn ihr ganz genau aufpasst, seht ihr vielleicht noch eins. Und wenn nicht heute, dann beim nächsten Mal“, lächelte Rudi.

Wieder nickten die Mädchen und gingen nun ruhig weiter. Lisa wurde etwas langsamer und beobachtete die Bäume und Sträucher.

Ihr Blick wanderte gerade einen Stamm hoch, da bewegte sich auf einmal etwas auf einem Ast.

Was ist das denn?

„Ein Eichhörnchen“, sagte Lisa zu sich.

„Laura, Karo“, zischte sie leise und winkte die beiden zu sich.

„Was denn?“, fragte Karo.



„Guckt mal“, sagte Lisa und zeigte auf den Baum.

„Oh, ein Eichhörnchen“, sagte Tim, der auch mitgekommen war.

„Das ist aber süß“, sagte Laura begeistert.

„Das hat ja sogar eine Nuss im Mund“, bemerkte Karo.

„Voll cool, dass du das entdeckt hast!“, sagte Tim. „So dicht habe ich noch nie eins gesehen.“

Noch einige Augenblicke beobachteten die Kinder das Eichhörnchen, bevor es auf einen anderen Baum sprang und schon verschwand.

Eilig folgten sie der Gruppe, die schon fast beim Eingang des Parks angelangt ist.

„Rudi, wir haben ein Eichhörnchen gesehen!“, sagte Laura.

„Ja, Lisa hat es entdeckt.“

„Na seht ihr, ihr seid ja richtige Glückspilze und Naturentdecker“, freute sich Rudi für die Kinder.

„Ja, das hatte total flauschiges Fell und eine Nuss im Maul“, sagte Lisa begeistert.

„Das ist nicht selten. Eichhörnchen fangen an, Vorräte für den Winter zu sammeln.“

„Oh, wie machen die das?“

„Sie sammeln sich Nüsse, Eicheln und Bucheckern zusammen und vergraben diese im Boden. Dann im Winter, wenn nichts mehr zu finden ist, können sie sich an ihren Vorräten satt fressen“, erklärte Rudi.

„Aber ich dachte, die halten Winterschlaf“, sagte Karo.

„Fast“, sagte Rudi. „Eichhörnchen halten Winterruhe, das heißt, sie schlafen zwar sehr lange, aber zwischendurch müssen sie hin und wieder mal was fressen.“

„Ach so“, sagte Lisa und nickte.

„So kommt, Kinder“, sagte Herr Krüger zu der kleinen Gruppe. „Euer Bus ist bestimmt schon da.“

Als die Gruppe den Vorplatz erreichte, stand der Bus schon für sie bereit.

„Liebe Kinder, ich hoffe, euch hat es heute gefallen im Wald“, sagte Herr Krüger. „Rudi und ich hatten sehr viel Spaß mit euch.“

Rudi nickte zustimmend.

„Ja, es hat richtig Spaß gemacht“, sagte Laura.

„Und ich habe so viel Neues gelernt“, fügte Lisa hinzu.

„Das freut uns sehr“, sagte Rudi. „Und wir hoffen, dass ihr vielleicht auch mal mit euren Eltern in den Wald geht und ihnen zeigt, was ihr schon alles wisst.“

„Ja, das möchte ich sehr gerne“, sagte Lisa sofort.

Die Kinder bedankten sich für den interessanten Ausflug durch den Wald.

Dann verabschiedete sich die Klasse von Herrn Krüger sowie Rudi und stieg in den Bus.

„Und es war gar nicht langweilig“, sagte Karo, als sie auf ihren Plätzen saßen.

„Nein, es war richtig cool.“

Als Lisa zu Hause war, war sie sehr erschöpft. Als ihr Vater abends in Lisa's Zimmer kam, saß sie ruhig an ihrem Schreibtisch.

„Was machst du da?“, fragte Papa.

„Ich male ein Eichhörnchen, das haben wir heute gesehen.“

„Echt? Das ist ja toll“, freute sich Papa.

„Ja, das war so niedlich“, sagte Lisa begeistert. „Das ist ab heute mein neues Lieblingstier.“

Etwas später ging Lisa zufrieden ins Bett. Das war ein echt toller Ausflug. Daran wird sie sich noch gern und lange erinnern.







Schüler von drei Kontinenten lernen zusammen

Gastschüler aus Brasilien, China, Italien und Norwegen am
Carolinum
Antje Hehemann

Seit Beginn des Schuljahres 2018/19 haben sich 5 Austauschschüler unseres Gymnasiums mehrfach wöchentlich zusammengefunden, um im DaF-Unterricht (Deutsch als Fremdsprache) gemeinsam die deutschen Sprachkenntnisse zu festigen und ihr kulturelles Wissen zu erweitern.

Nach anfänglicher Schüchternheit wurde aus der kleinen Sprachgruppe schnell eine sich gegenseitig unterstützende Gemeinschaft, die sich mit viel Freude und Lerneifer ihrer neuen Umgebung immer besser anpasste. Mit Ausnahme der Brasilianerin Ana Clara, deren Aufenthaltsdauer 5 Monate betrug, kamen Marco (aus Italien), Helene und Nele (aus Norwegen) sowie Tonya (aus China) für ein ganzes Schuljahr an ihre neue Schule.



*Schulleiter Henry Tesch, Gastschüler*innen und betreuende deutsche Schülerinnen Anna Meißner, Anna Krajewski, Tonya, Nele, Malena Hirsch, Christin Schwiebert, Helene, Marko und Koordinatorin Anke Strauß (v.l.n.r.)*

Je nach Jahreszeit und Alltagserfahrung wurden verschiedene Themen im DaF-Unterricht erarbeitet. Besonders interessant war für alle der Vergleich der verschiedenen kulturellen Sitten und Bräuche. Dabei blieb es nicht allein bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur. Auch eigene Traditionen und Gewohnheiten konnten aus der Ferne mit neuen Augen betrachtet werden. So spielte beispielsweise das Essen bei allen eine große Rolle. Vor allem zur Weihnachtszeit dachten die Austauschschüler an ihre Familien im Heimatland, die entweder bei Sonnenschein am brasilianischen Strand, mit Rentieren und lilafarbenen Kerzen in Norwegen oder zu einem anderen Zeitpunkt im kleineren Rahmen in China typischerweise zusammenkamen.



Mühselig war manchmal auch die Aneignung der deutschen Sprache, speziell im grammatischen Bereich. Dabei war es für alle hilfreich, dass Marco als erfahrener Sprachexperte gerne seinen Mitschülern zur Seite stand. Der vorwiegend lebhaft Austausch bewirkte bei allen eine deutliche Verbesserung im Umgang mit der deutschen Sprache. Inwieweit die Schüler ihre Zeit in Neustrelitz als positive Erfahrung wahrnehmen, stellen sie im Folgenden dar.

Hallo, ich bin TONYA. Ich komme aus China, Shenzhen.

Seit dem 19. August 2018 bin ich in Deutschland für ein Austauschjahr. Ich wohne bei einer sehr netten Gastfamilie in Hohenzieritz. Meine Schule ist das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz. Hier gehe ich in die 11. Klasse. Ich nehme am DaF Kurs (Deutsch als Fremdsprache) teil. Dort sind auch andere Austauschschüler. Sie kommen aus Italien, Brasilien und Norwegen. Wir lernen gemeinsam und voneinander. Es gefällt mir gut hier. Das Essen ist lecker; ich mag Bratwurst, Brötchen mit Käse und Pizza.

Das Wetter hier ist sehr kalt und manchmal gibt es Regen im Oktober, aber die Luft ist frisch.

Es gibt viele freundliche Leute. Sie haben mir viel geholfen.

Im Winter trinken die Leute in Deutschland kaltes Wasser. In China trinkt man heißes Wasser. Hier essen wir jeden Tag Brot, aber ich esse in China Reis. In China sind viele Supermärkte und Theater. In Hohenzieritz gibt es keine Supermärkte. Der Vorteil ist, dass es hier in der Nacht ruhig ist. Ich mag das Leben hier!!!



ANA CLARA: Meine Zeit in Deutschland

Mein Name ist Ana Clara. Ich bin 16 Jahre alt und komme aus Brasilien. Ich bin seit August in Deutschland und fliege Ende Januar zurück nach Brasilien.

Ich freue mich, dass ich eine schöne Zeit in Deutschland hatte. Seit 2015 wollte ich ein Austauschjahr machen und Deutschland war das Land, das mir gefallen hat. Es war anfangs ein bisschen kompliziert, Deutsch zu lernen, aber ich hatte wunderbare Lehrer in Brasilien und hier in Deutschland. Ich habe im Juni 2018 meine Gastfamilie bekommen und sie gefällt mir. Es ist eine nette Familie.

Es gibt viele Unterschiede zwischen Brasilien und Deutschland, insbesondere das Wetter. Hier in Deutschland feiert man Weihnachten auf sehr spezielle Weise: Adventszeit, Tannenbäume, Plätzchen, und es ist kalt. In meinem Land ist zur Weihnachtszeit Sommer und wir backen keine Plätzchen und feiern nur am 24. und 25. Dezember.



Ana Clara, Tonya, Nele, Helene; hintere Reihe: Marko (v.l.n.r.)

Die Schule hier ist auch sehr besonders. Die Schüler sorgen sich um ihre Noten und das Abitur und lernen die ganze Zeit. Es hat mir hier gut gefallen.



MARCO: Mein Jahr in Neustrelitz

10 Monate sind echt kurz. Das ist die erste Sache, die mir einfällt, wenn ich von meinem Austauschjahr erzählen will.

Aber zunächst einmal habe ich mich freiwillig nach Deutschland „begeben“, wie eine Lehrerin sagte. „Verrückt!“, sagten viele in meinem teilweise vermissten Heimatland Italien. Nur wenige trauen sich mit 16 Jahren, ihr eigenes Land ganz alleine zu verlassen; ich hatte aber nichts zu verlieren und habe deswegen meine Koffer gepackt.

Nach langem Papierkram, Interviews und allgemeiner Vorbereitung kam der Mitteilungsbrief an; Reiseziel: MV, bzw. Kratzeburg. Und ab ins Ausland.

Ich hatte eigentlich keine Ahnung von dem, was mich erwarten würde. Ich bin einfach sorglos ins Flugzeug gestiegen. Für diejenigen, die Austauschschüler werden wollen: macht das auch, euch kann nichts Schlimmes passieren. Weg mit allem, was mit eurem „vorherigen Leben“ zu tun hat, ihr beginnt gerade ein neues.

Die Sprachbarriere war die erste große Herausforderung, obwohl ich schon vorher Deutsch gelernt hatte. Es war wirklich schwer, meine Gedanken auszudrücken bzw. die Leute völlig zu verstehen, aber es hat sich mit der Zeit von alleine verbessert. Alles, was man braucht, ist Geduld. Was zuerst in meinen Ohren sprachlich fremd und komisch geklungen hat, ist mir dann später komplett vertraut geworden.

Am Ende des Jahres habe ich sogar vor, eine Deutschprüfung zu absolvieren, die mir den Eintritt in eine deutsche Universität ermöglichen soll. Und wie ihr seht, hat das Austauschjahr mich getrieben, langfristige Pläne in Deutschland einzugehen.

Meine Gastfamilie ist komplett anders als meine „natürliche“ Familie. Wenn du auch mit dem Gedanken spielst, Austauschschüler zu werden, stell dich auf den Wechsel ein! Zwischen den beiden Schulsystemen gibt es tatsächlich große Unterschiede: In Italien haben wir viel längere Sommerferien und dafür kaum frei im Schuljahr und auch Samstagsunterricht, wir haben außerdem kein Kurssystem. Der Technologieeinsatz war das, was mich am meisten überrascht hat: wir haben nämlich gar keine iPads oder andere elektronische Hilfsmittel. Die Schule kann sich nicht mal das WLAN leisten. Es hat deswegen ein bisschen gedauert, bis ich mich an die deutsche Schule gewöhnt habe, danach fand ich alles wieder ganz normal.



Das italienische Essen ist das, was ich am meisten vermisse und ich denke mal, jeder Italiener, der eine gewisse Zeit in Deutschland verbracht hat, stimmt zu. Mein Gast-Opa war aber beruflich ein gelernter Koch und als er deutsche Gerichte aller Art vorbereitet hat, u.a. Eisbein, verschiedene Nudelaufläufe, Brathering mit Bratkartoffeln, Gulaschsuppe; hat er mich für einen Moment die Pizza vergessen lassen. Mit ihm habe ich eine große Freundschaft geschlossen.

Der Käbelicksee in Kratzeburg hat auch einen großen Platz in meinem Herzen. Ich hatte sogar vor, im Januar baden zu gehen, habe mich aber nicht getraut.

Die Exkursion nach Greifswald war auch ein tolles Erlebnis. Ich bin aber sicher, dass viel Aufregendes noch wartet. Dass der ganze Aufenthalt Spaß macht, ist nicht infrage zu stellen. Es gab Schwierigkeiten, wie z.B. ein bisschen Heimweh und Streit mit der Familie, aber das sich Wohlfühlen war immer überwiegend und hat diese 10 Monate unheimlich schnell verstreichen lassen.

Ich würde euch schließlich herzlich empfehlen, euch außerhalb eurer Grenzen zu begeben. Es ist ein lohnenswertes Abenteuer. Man lernt sich selbst und die Welt besser kennen, daraus kann nur das Positive entstehen. Ihr werdet es auch selber merken, das persönliche Wachstum ist unvergleichlich. Für meine Erfahrung in Deutschland kann ich sagen: viva la Germania! Ciao!

HELENE: Meine Zeit in Deutschland

Ich bin Helene und ich komme aus Alta in Norwegen. Seit September 2018 wohne ich in Neustrelitz. Ich wollte in Deutschland ein Auslandsjahr machen, um die Kultur und die Sprache kennenzulernen. Außerdem kommt meine Oma aus Deutschland und jetzt kann ich endlich Deutsch mit ihr reden.

Neustrelitz gefällt mir wirklich gut. Es ist eine sehr tolle Stadt mit schönen Gebäuden und netten Menschen. Der größte sichtbare Unterschied für mich ist die Landschaft. Ich vermisse oft die Berge. Das Wetter ist natürlich auch sehr unterschiedlich, bei mir im Norden Norwegens ist es viel kälter als hier. Die Essenzeiten sind ganz anders, in Norwegen isst man Mittag, wenn man in Deutschland Kaffee trinkt. Verglichen mit Norwegen finde ich Lebensmittel und Kosmetik hier sehr billig.

Schule war am Anfang sehr schwer. Ich konnte überhaupt kein Deutsch und ich habe im Unterricht nichts verstanden. In den ersten Wochen habe ich mich leider nicht getraut, so viel Deutsch zu reden. Aber langsam habe ich mehr und mehr gelernt und jetzt ist das kein Problem. Grammatik finde ich immer noch schwer. Am Anfang (und manchmal noch) habe ich zu jedem «du» gesagt, weil in unserem Land nur die Könige mit «Sie» angesprochen werden.

Dank des Carolinums habe ich viel erlebt. Darüber bin ich sehr glücklich. Ich war zum Beispiel in Italien mit dem Chor und ich habe auch beim Polen- und Dänemarkaustausch mitgemacht. In Juni fahre ich auch nach Paris.



Mein Jahr in Deutschland ist eine Erfahrung, die mir sehr viel gebracht hat und die ich nicht bereue. Ich habe Freunde für das Leben gefunden und jetzt habe ich auch eine zweite Familie, die sich gut um mich gekümmert und mir viel beigebracht hat. Es wird schwer, allen tschüss zu sagen.

In diesem Jahr bin ich als Mensch sehr gewachsen. Ich habe viel über mich selbst gelernt und bin selbstständig geworden. Ein Auslandsjahr kann ich wirklich weiter empfehlen. Ich werde auf jeden Fall wiederkommen!

NELE: Mein Auslandsjahr in Neustrelitz

Mein Name ist Nele. Ich bin 17 Jahre alt und komme aus Molde, Norwegen. Wie ihr vielleicht schon wisst, mache ich hier in Neustrelitz ein Auslandsjahr. Die Frage „warum in Neustrelitz?“ habe ich in den letzten Monaten oft gehört. Durch meine Organisation ist es ungewiss, wo man landet. Es kommt darauf an, wo die Gastfamilie, die dich aussucht, wohnt. Neustrelitz ist eine sehr schöne Stadt und für ein Auslandsjahr eigentlich perfekt!



Nele und Helene



Die Unterschiede zwischen Norwegen und Deutschland sind nicht so groß, deshalb hat es nicht lange gedauert, bis ich mich hier wie zu Hause gefühlt habe. Das einzige, was mir jeden Tag etwas fehlt, sind die Berge. Aber das Wetter in Norwegen vermisse ich nicht!

Der größte Unterschied in der Schule ist das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. In Norwegen sagen wir „du“ und hier merkt man, dass die Schüler viel mehr Respekt haben, was ich eigentlich gut finde, aber für mich immer noch ungewohnt ist. Dass man im Unterricht in ein Taschentuch schnaubt, macht man nicht in Norwegen und ich erschrecke mich immer noch, wenn es jemand hier macht. Dank des Carolinums hab ich hier viel erlebt und viel gelernt.

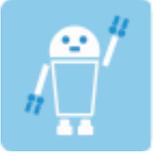
Ich habe sehr viele neue Leute kennengelernt und viele davon werden für immer einen Platz in meinem Herzen haben. Viele dieser Freundschaften haben mir auch in schwierigen Zeiten viel geholfen, dafür bin ich sehr dankbar. Auch meine Gastfamilie ist echt toll! Ich hatte am Anfang Angst, weil man in eine ganz fremde Familie kommt, aber jetzt kann ich mir mein weiteres Leben ohne sie nicht vorstellen.

Nach dem Jahr hier kann ich die deutsche Sprache viel besser, was in Norwegen ein Vorteil ist, weil sehr viele deutsche Touristen dahin fahren. Aber auch für ein späteres Studium wird mir meine Spracherfahrung helfen. In diesem Jahr habe ich auch viel über mich selbst gelernt und auch über Deutschland, was für das weitere Leben sehr gut ist!

Wenn man an ein Auslandsjahr denkt, kommen einem zehn Monate sehr lange vor. Aber jetzt wünsche ich mir, dass ich alles noch einmal machen könnte, weil die Zeit einfach sehr schnell vergangen ist. Ein Auslandsjahr kann ich sehr empfehlen. Ich selber hab es keine Sekunde lang bereut.



Ana Clara, Nele und Helene erhalten von Schulleiter Henry Tesch zum Weihnachtskonzert einen kleinen Weihnachtsgruß.



INTO ORBIT

Die CaroAces reisen in den Weltraum

Andreas Löskow

„Trommelt eure Crew zusammen und lasst euch auf die unendliche und inspirierende Weite des Weltalls ein! Werdet Raketeningenieure und entwickelt einen Roboter, der den Astronauten bei der Eroberung des Weltraums hilft. Überwindet als Team die irdischen Grenzen. Habt ihr das Zeug dazu, INTO ORBIT zu gehen?“

Na, und ob! Die Robotikmission Hydro Dynamics hatte ihre Früchte getragen. Unser erfolgreiches Team des letzten Jahres war bereit, vollzählig und um viele Erkenntnisse reicher, erneut an den Start zu gehen.

Es sollte unsere 15. Wettkampfsaison in der First Lego League werden, und wir hätten tief gestapelt, wenn wir nicht wieder die internationalen Finals erreichen wollten. Schon lange vor der Veröffentlichung der Aufgaben machten wir uns deshalb fit für den Start in die neue Mission.



Die CaroAces ertern die Internationale Raumstation (von oben im Uhrzeigersinn): Emil, Gabriel, Lukas, Jonas, Laurentius, Ben und Clara (in der Mitte)

Gabriel gewann bereits im Sommer einen praktischen Einblick in die Ausbildung von Astronauten, die sich auf zukünftige Einsätze im Orbit vorbereiten. Auf seinem Programm, der Advanced Space Academy in Huntsville/Alabama, standen Weltraummissionen, z. B. Satelliten instand zu setzen, den Mars für die Besiedlung vorzubereiten, Experimente auf der ISS durchzuführen oder einen Shuttle zu landen.

Dieses Wissen sollte uns bei der Ausarbeitung der Forschungspräsentation noch sehr zugute kommen.



Im Space & Rocket Center Huntsville, links: das Lunar Modul als 1:1 Modell im Mondkrater, rechts: Gabriel leitet den Außeneinsatz der Mission "Lower Earth Orbit" auf der ISS

Im August traten wir sogar wirklich in Kontakt mit der Internationalen Raumstation. Clara gehörte zu einer Schülergruppe, die vom DLR Neustrelitz aus live mit Alexander Gerst auf der ISS sprach. Die Fragen an den Astronauten reichten dabei von „Kommt auf der ISS ein Bumerang zurück?“ bis „Was passiert, wenn ein Crew-Mitglied Zahnschmerzen bekommt?“



Bis die ISS genau über Neustrelitz fliegt und auch Clara ihre Frage stellen kann (links), treten die Schülerteams mit selbst gebauten "Mars-Rovern" zum Rennen an (rechts). Welcher Rover fährt die weiteste Strecke (schafft mehr als zwei Meter)?

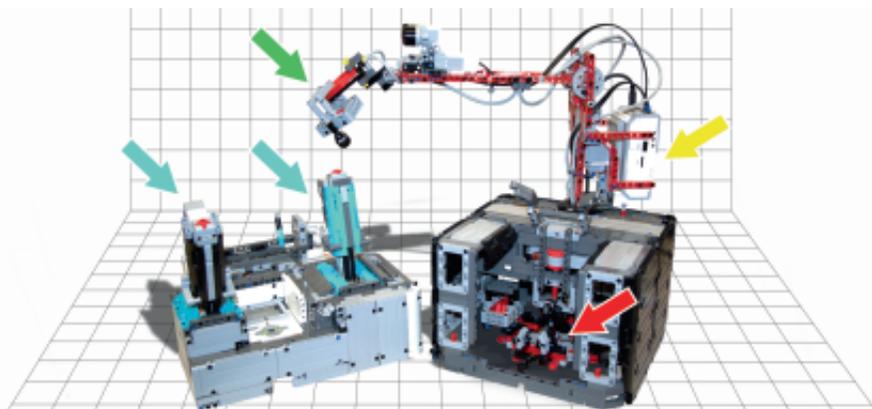
Ein Thema ließ uns dabei besonders aufhorchen: „Ist es anstrengend, im Raumanzug außerhalb der ISS etwas zu reparieren?“

Wir erfuhren, dass ein Außeneinsatz wochenlang geplant werden muss. Die Vorbereitung auf den unmittelbaren Ausstieg nimmt mehrere Stunden in Anspruch, der Aufenthalt im All dauert dann noch einmal etwa sieben Stunden – und ist schwere körperliche Arbeit, weil jede Bewegung, sei es das Klettern an der Außenhülle oder das Hantieren mit Werkzeug, gegen den Druck im Raumanzug ausgeführt wird.

Damit hatten wir das Thema für unser Forschungsprojekt gefunden. Clara und Ben schrieben für unser Team eine Spielszene, in der sich im Jahre 2078 zwei alte Ingenieure an die Erfindung ihrer Jugend erinnern. Einen Assistenzroboter für künftige Raumstationen hatten sie einst entwickelt, einen Roboter, der den Astronauten bei ihren Außeneinsätzen zur Hand gehen und Routinearbeiten an der Außenhülle ferngesteuert oder autonom verrichten sollte.



Verliert ein Astronaut ein Werkzeug, ist es für immer im All verschwunden (links). Wir werden deshalb für den Missionsspezialisten eine "dritte Hand" entwickeln (rechts).



Wir veranschaulichen unsere Idee mit einem Funktionsmodell. Der Greifer entnimmt einem rotierenden Magazin verschiedene Werkzeuge (rot). Mit zwei Joysticks kann der Roboter gesteuert werden (blau). Zwei in Kaskade geschaltete EV3 bilden das Herz des Robos (gelb).

Seit der Gemini-5-Mission im Jahre 1965 gehört zum Teambuilding jeder Weltraumbesatzung das Entwerfen eines Emblems durch die Crew, mit dem sie ihre Mission symbolisiert. „Die Vorbereitung auf die Weltraummission war hart“, hieß es danach bei vielen Astronauten. „Das härteste aber war das Entwerfen eines Mission Patch.“ Das konnten wir bestätigen.



Wir entscheiden uns für den rechten Entwurf. Unsere Rakete (wir sind Team Nr. 1632) nimmt Kurs auf den roten Planeten (das internationale Finale). Drei Satelliten (Robotdesign, Teamwork und Forschungsprojekt) unterstützen unsere Mission.

Zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit aber blieb das Robotgame. Emil, Lukas und Laurentius konstruierten für unseren bewährten Roboter mehrere Aufsatzmodule, um auf der Wettkampftafel alle fünfzehn Aufgaben zu lösen.



Der Roboter schießt mit starkem Schlag (gelber Pfeil) ein Raumschiff (blau) in die Umlaufbahn. Astronaut Gerhard ist sicher in die Luftschleuse gelangt (grün). Module der Station (rot) werden abgekoppelt und an anderer Stelle andockt. Das Fernrohr ist gedreht (orange).



Das Regionalfinale an der Technischen Hochschule Brandenburg

Es ist schon Tradition: das erste Adventswochenende eines Jahres nutzen wir zur Standortbestimmung im Regionalfinale. Hier stellen wir uns erstmals unter Wettkampfbedingungen die Frage: Können wir beweisen, dass wir den Anforderungen dieser Mission gewachsen sind und, noch wichtiger, erkennen wir unsere Reserven für die Vorbereitung auf die nächste Wettkampfrunde?

Die Ergebnisse, Platz 1 im Robotgame, jeweils Platz 2 im Teamwork und bei der Verteidigung des Robotdesigns, stimmten uns optimistisch. Als wir dann auch noch den 1. Platz in der Sparte Forschungspräsentation gewannen, wussten wir, dass wir die erste Etappe unseres Wettkampfjahres sehr erfolgreich gemeistert hatten.



Was unterscheidet ein gutes von einem nur schönen Programm? Wie bleibt ein Programm lange nutzbar und ist leicht weiter zu entwickeln? Gabriel bekommt von Diplominformatiker Ingo Boersch gute Tipps für das Konzipieren erfolgreicher Software.



Im Robotdesign: Emil demonstriert, wie viele Konstruktionsideen in den Modulen verwirklicht sind (links). Jeder Weg beginnt mit einem ersten Schritt. Wir freuen uns über einen wichtigen Erfolg in der Saison als "Champion im Regionalfinale" (rechts).

Das Semi Final an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Eberswalde



18 Regionalsieger und Platzierte aus dem Norden und Osten Deutschlands trafen sich am letzten Januarwochenende auf dem Waldcampus zum Wettstreit um die begehrten Tickets für das Open European Final.

Wir hatten die letzten Wochen genutzt, um insbesondere das Robotgame weiter zu verbessern. Die Autoren der Aufgaben hatten sich in diesem Jahr offensichtlich das Ziel gesetzt, die Rennen spannend zu gestalten. Mehrere Aufgaben ließen sich nur dann erfolgreich meistern, wenn zur technischen Lösung noch eine gehörige Portion Glück kam.

So sollte der Roboter beispielsweise zwei Meteoriten (blaue Bälle) in einen Meteoritenfänger schießen. Dabei mussten die Bälle über eine Entfernung von einem Meter rollen, dann über eine Barriere springen und schließlich eine sieben Zentimeter breite Öffnung treffen. Außerdem waren die Aufgabenmodelle so platziert, dass sich ständig Teile im Weg lagen.



Im Audimax der Hochschule Eberswalde kämpfen heute Teams aus sechs Bundesländern um Titel und Pokale.



Die Aces verteidigen das Robotdesign zunächst vor ihrer Jury (links) und dann noch einmal im vollbesetzten Hörsaal vor allen anderen Teams (rechts).

Dementsprechend ging es in den Rennen mit den Punkten auf und ab: 308 - 113 - 196 - 230 - 310 - 179 - 304 Punkte erkämpfte unser Roboter in den sieben Läufen. Und weil es unseren Konkurrenten nicht anders ging, konnten wir mit diesen schwankenden Ergebnissen das Robotgame sogar gewinnen.



Unser Roboter mit dem Modul 2, Version Semi Final: Die Räder, die das Raumschiff in den Orbit schießen, sind durch einen mit zwei Stahlkugeln beschwerten Hammer ersetzt (roter Pfeil). Das Kegelmodul wird nicht mehr aus der Raumstation gezogen, sondern pneumatisch aus dem Rumpf gedrückt (gelb) und in einem Transportkorb aufgefangen (blau).

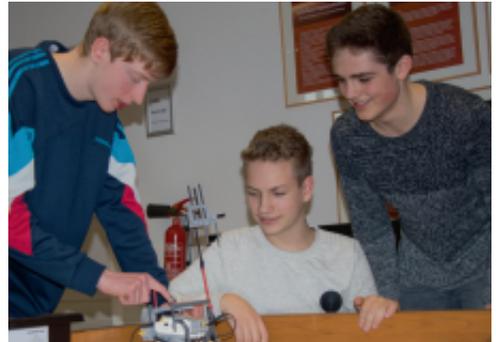
Einen weiteren 1. Platz erreichten wir in der Sparte Robotdesign. Mit einem zweiten Platz in der Sparte Teamwork und Platz 3 in der Forschungspräsentation erzielten wir in der Gesamtwertung insgesamt 195 von 200 Punkten und konnten mit diesem Ergebnis auch im Semi Final den Titel FLL Champion erkämpfen.

Das war mehr, als wir geplant hatten, aber so sehr wir uns über die Qualifikation für die erste internationale Wettkampfrunde auch freuten, so wussten wir doch, dass wieder viel Arbeit vor uns lag: die Forschungspräsentation übersetzen und neue Texte lernen, das Robotdesign und mögliche Dialoge im Teamwork in englischer Sprache trainieren, das Robotgame weiterentwickeln.

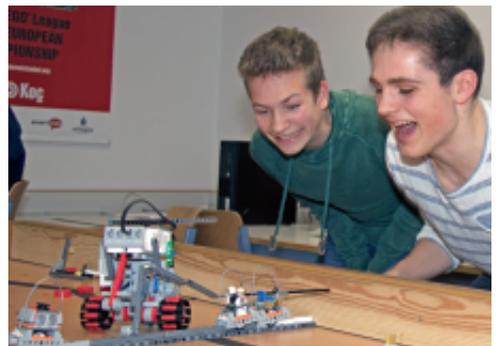
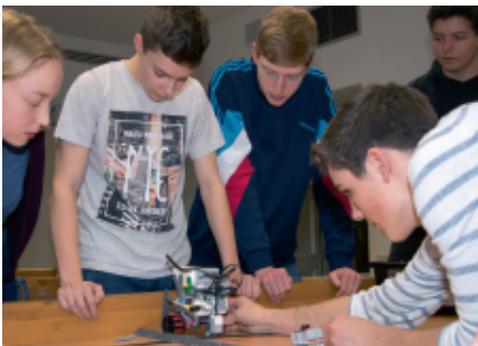
Die Winterferien waren damit ausgeplant.



Training Livechallenge: wir wollen zeigen, dass die Aces das Arbeiten im Team beherrschen. Wichtig: Jedes Teammitglied wird beim Lösen der Aufgaben einbezogen und, noch wichtiger: das Team fällt nicht auseinander, wenn Schwierigkeiten auftreten.



Der Roboter bringt ein Raumschiff aus seiner Umlaufbahn und zur Erde (links). Lukas hat die Aufgabe "Roboterstarter" übernommen (rechts).



Drei Aufgaben in nur 20 Minuten zu lösen ist kaum möglich. Wir schaffen es immer gerade so nicht - mit keiner einzigen Aufgabe. Entscheidend jetzt - wie reagieren wir als Team?



Das Central European Final in Bregenz/Österreich

Die besten Teams aus Deutschland, der Schweiz, Polen, der Tschechei, der Slowakei, aus Ungarn und vom Gastgeberland Österreich trafen sich im März im Festspielhaus am Bodensee zum wohl schwersten Wettkampf der Saison.

Alle Mannschaften hatten sich über zwei nationale Runden in dieses Finale qualifiziert, „schwache“ Gegner gab es nicht mehr; es galt nun zwei Tage in allen Wettkampfdisziplinen mit voller Konzentration und großem Einsatz zu kämpfen.

Traditionell begannen die Wettbewerbe mit einer Livechallenge, in der wir mit einem vorher unbekanntem Roboter (in diesem Jahr war ein Reifen absichtlich blockiert) unter Zeitdruck drei neue Problemstellungen bearbeiten sollten.

Bereits im letzten Jahr hatten wir herausgefunden, wie sich eine Livechallenge trainieren lässt. Und das ständige Üben zahlte sich aus: wir lösten zwei Aufgaben und demonstrierten bei der Bearbeitung ein vorbildliches Teamwork.

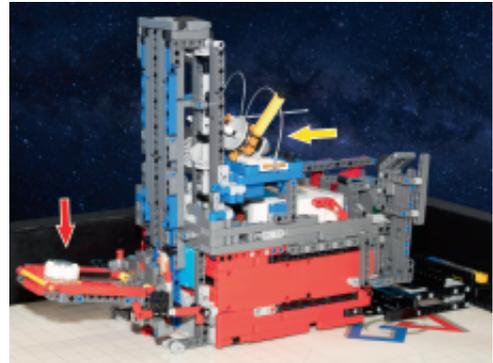
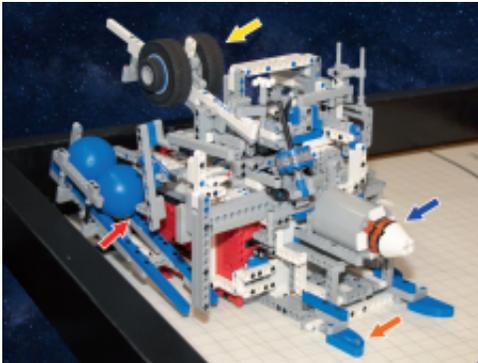


Erstmalig dürfen Betreuer in einer Live Challenge fotografieren. So können wir selbst dokumentieren, dass unsere Aces diese spezielle Teamworkprüfung erfolgreich meistern.



Buchstäblich in den letzten Sekunden der 20. Minute erfüllen wir auch die zweite Aufgabe.

In den letzten Wochen hatten wir viel Zeit ins Robotgame investiert und die Module noch einmal vollständig umgebaut, um die Ergebnisse auf der Wettkampfplatte zu stabilisieren. Auch wenn es trotzdem nicht gelang, nahtlos an den Erfolg des letzten Jahres anknüpfen – es war kein Beinbruch. Von starken Gegnern besiegt zu werden ist keine Schande, und immerhin erreichten wir in Bregenz das Viertelfinale, eine Leistung, auf die wir zu Recht stolz sein konnten.



links: Wenn das Zylindermodul (blauer Pfeil) an die Raumstation andockt, wird der Transportschlitten verriegelt (orange). Ein neues Landermodul (gelb) kann leicht über den Krater rollen, die Meteoriten (rot) werden jetzt von einer Rampe zum Fänger gestartet.
rechts: Zwei Satelliten (gelb) werden in einer Umlaufbahn geparkt, ein Gabelstapler bringt Bohrkerne (rot) und weitere Tools zum roten Planeten.



Gabriel hat seine selbst geschriebene Software in dieser Saison weiterentwickelt. Wir wissen: die Qualität des Steuerprogramms für unseren Roboter hat großen Einfluss auf die Einschätzung der Ingenieursleistung in der Sparte Robotdesign.



Dass der Fahrt unseres Roboters eine clevere Strategie zu Grunde lag, dass mit kompakten Modulen auf originelle Art die Aufgaben gelöst wurden, dass eine effiziente Software den Roboter steuert, all das würdigten die Juroren mit hohen Punktzahlen für das Design und am Ende mit dem dritten Platz in dieser Kategorie.

Bei der Präsentation unserer Forschungsergebnisse mussten wir dann aber, verglichen mit dem Regionalfinale (50 Punkte) und dem Semi Final (47 Punkte) eine krasse Niederlage (21 Punkte) hinnehmen. Wir fühlten uns an das CEF in Regensburg 2017 erinnert, wo wir im Teamwork einen ähnlichen Absturz erlitten. Damals wie jetzt analysierten wir tiefgründig das Ergebnis und zogen die richtigen Schlussfolgerungen.



Bregenz ist auch finaler Austragungsort der First Lego League für Junioren. Die kleinen Ingenieure haben unseren Assistenzroboter Space Ace für sich entdeckt.



Unsere Aces haben zwei Bricks zu einer Einheit zusammengeschaltet. Aus Motoren haben wir analoge Joysticks konstruiert. Damit können wir über Bluetooth und einen dritten EV3-Brick unseren Kranarm fernsteuern. Die jungen FLL-Akteure staunen, was wir können.

Auch wenn die Leistungsdichte auf diesem Wettkampf hoch war, auch wenn sich nicht alle Erwartungen erfüllten, am Ende konnten wir bilanzieren: die 6 Monate Arbeit hatten sich gelohnt.

Von 1070 Teams in Zentraleuropa erreichten nur 27 Mannschaften überhaupt das Central European Final, und mehr noch: mit unseren Leistungen qualifizierten wir

uns für die vierte und damit höchste Wettkampfrunde, in die Weltfinals der First Lego League 2018/2019.

Wir durften uns entscheiden: für das Lego World Festival Detroit oder das Open International Final in Izmir oder das Open International Final in Beirut.

Das Open International Final in Izmir

82 Teams aus 40 Nationen, von A wie Aserbaidschan bis Z wie Zypern, trafen sich an der türkischen Ägäisküste zum großen internationalen Finale der Saison, unter ihnen zum fünften Mal in Folge die CaroAces aus Neustrelitz.

Vier Tage lang verwandelte sich die Fuar Izmir, das größte Kongresszentrum der Türkei, in eine laute, bunte Arena für fast 1000 Robotikbegeisterte aus aller Welt.



Das Team CaroAces und die Moderatoren Colin Foley und Darren Bull sind "alte Bekannte". Beide Entertainer haben wir vom Open International Final in Bath 2017 in guter Erinnerung.

Ob City Parade durch die Innenstadt oder Colours of culture night im Kulturpark, Friendship night im Stadtwald oder Party auf dem Messegelände – wir erlebten tanzende junge Menschen, babylonisches Stimmengewirr, überall eine ausgelassene, fröhliche Stimmung.

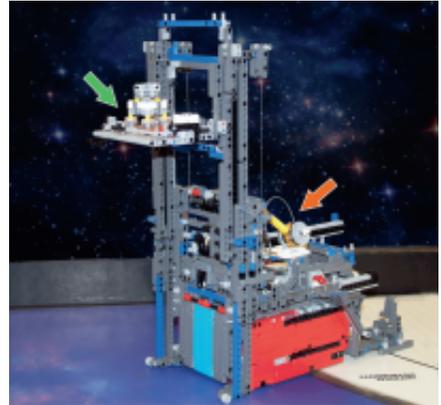
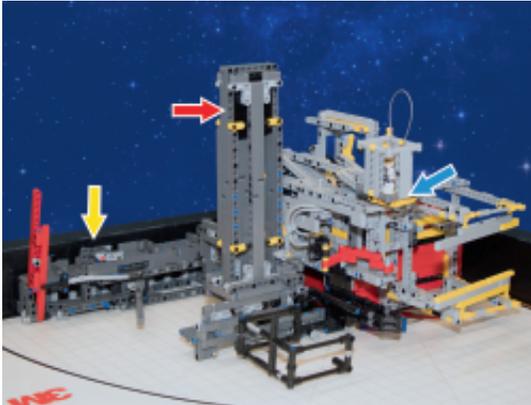
Dafür sorgten nicht zuletzt Colin Foley and Darren Bull, die uns immer wieder mit ihrer unendlichen Begeisterung ansteckten.



Das Saisonfinale in Izmir - ein Festival der Nationen!

Über all dem Trubel vergaßen wir jedoch nicht, dass wir uns in einem Wettkampf befanden. Hier in Izmir wollten wir erneut beweisen, dass die CaroAces ein Weltklasse Team sind. Hoch motiviert starteten wir in die Wettbewerbe.

Im Robotgame durften alle Teams drei Mal an den Start gehen, die anschließenden Runden waren als „Just-for-Fun-Finale“ deklariert, zählten also für nichts.



links: Modul 2 noch einmal komplett überarbeitet. Ein stabiler Wandläufer dreht das Fernrohr (gelber Pfeil), Astronaut Gerhard schaukelt nicht mehr am Haken, sondern fährt Fahrstuhl (blau), das Raumschiff wird mit einer Ramme katapultiert (rot). rechts: Modul 4: Die Satelliten liegen sicher (orange), der Hubtisch wird jetzt an Seilen sanft gehoben und abgesenkt (grün).



Ok, es muss sein. Wir werden auf das Lösen einer Aufgabe verzichten, um nicht die gesamte Mission zu gefährden. Damit können wir dann zwar nicht mehr Sieger werden, aber wir werden unseren Platz halten oder sogar noch etwas steigern (links). Unsere Männer an der Base, Laurentius und Gabriel, bereiten sich auf das letzte Wertungsrennen ihrer Laufbahn vor. Für Laurentius wird es das 69. Rennen, für Gabriel das Rennen Nr. 81 (rechts).

Wir konnten in den drei Wertungsrennen immerhin 70 Teams hinter uns lassen und einen achtbaren 12. Platz erkämpfen – und es war wirklich ein Kampf.



Zwischenzeitlich mussten wir den Roboter sogar umbauen und eine Aufgabe, die „Aerobicübung“, aus dem Rennen nehmen. Das Aufgabenmodell auf der Wettkampfplatte war einfach zu neu und verhakte sich ständig.

Solche Überraschungen sind auf Wettkämpfen gar nicht so selten.

Getreu unserem Motto: "Nur die Resignation kann uns besiegen, nie die Schwierigkeit!" ließen wir uns von diesem kleinen Misserfolg nicht entmutigen und konzentrieren uns umso stärker auf die Chancen in den anderen, genauso wichtigen Wettkampfdisziplinen.

Wenn mehr als 80 Teams in den internationalen Finals an den Start gehen, besteht eine große Herausforderung bereits darin, den Juroren überhaupt aufzufallen. Dazu gehört eine herausragende Leistung ebenso wie die Fähigkeit, diese Leistung in englischer Sprache besonders wirksam zu präsentieren.



Wir verteidigen unsere Forschungsergebnisse drei Mal und erfüllen die Wertungskriterien in allen Punkten (links). In der Pit-Area interessieren sich weitere Offizielle für unseren Forprä-Roboter (rechts).

Die Verteidigung der Forschungsergebnisse, die Core Values und das Robotdesign gestalteten sich zu einem wahren Wettkampfmarathon. Kaum hatten wir die drei Präsentationen erfolgreich absolviert, rief man uns schon zum Recall.

Die Juroren vertieften ihre Fragen, prüften detaillierter, nicht einmal, nicht zweimal – ganze sechs Mal holten uns die Volunteers erneut zum Dialog: im Teamwork und in Inspiration der Core Values, in Research und Innovative Solution der Forschungspräsentation und im Mechanical Design und Innovation des Robot Design.

Auf den Bewertungsbögen konnten wir später nachlesen, dass wir unsere Prüfer wirklich überzeugt hatten. Forschungspräsentation: „We liked, how you involved many sources of information and your problem analysis. Solution was easy to understand and will be a good tool for astronauts. We liked your enthusiasm in presentation.“ Die neun Wertungskriterien mit „accomplished“ erfüllt; als besondere Stärke, und damit preiswürdig, kreuzten die Juroren „Innovative solution“ an.



Nach der Prüfung ist vor der Prüfung. Wir sind bereit für den nächsten Recall.

Ließ sich das noch überbieten? Aber ja! Core Values: „It's great that you have been a team for so long and maybe for the coach, maintainant enthusiasm is a challenge.“ Die neun Einzelkriterien waren nicht nur erfüllt, sondern durchweg mit „exemplary“ bewertet, alle drei Kategorien der Core Values, „Inspiration“, „Teamwork“ und „Gracious Professionalism“, als preiswürdig hervorgehoben.



Die zentraleuropäischen Teams haben sich alle in Bregenz für dieses Finale qualifiziert. Wir senden Grüße an Hands on Technology nach Leipzig.

Das gleiche großartige Ergebnis im Robotdesign: „Excellent job on creating your own language and interpreter. Really nice that you could handle complex concurrency problems. Using multiple robot bases – a great idea. We loved the mechanical tools.“ Und wieder neunmal “exemplary”, und preiswürdig auch die drei Kategorien „Mechanical Design“, „Programming“ und „Strategy & Innovation“. Was für eine phantastische Leistung!

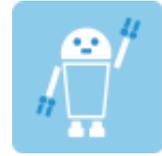
Auf der Siegerehrung, dem grandiosen Höhepunkt des Wettbewerbs, konnten es dann auch alle sehen: In der Sparte Ingenieursleistung hieß es: Platz 3 – Team Frees, South Korea, Platz 2 – Astonishing, Taiwan und Platz 1 – CaroAces, Germany! Jubelnd stürmten unsere Caroliner die Bühne und nahmen den Mechanical Design Robot Award entgegen.



Wir haben unser Saisonziel erreicht: Preisträger im Internationalen Finale der First Lego League.

Mit dem Sieg und voller Punktzahl im Robotgame in Aachen, dem 3rd Programming Award und dem 2nd Performance Award in Detroit, dem Lego Creativity Award in Debrecen und nun dem Mechanical Design Award in Izmir haben wir auf internationaler Ebene inzwischen alles gewonnen, was man mit einem Roboter gewinnen kann.

Gabriel hat mit seiner Steuerungssoftware entscheidend zu diesem Erfolg beigetragen und unkonventionelle und innovative Ideen verwirklicht. Die Beschreibung der Programmierung, der mathematischen Verfahren und deren technische Umsetzung verteidigte er sehr erfolgreich als Besondere Lernleistung im mündlichen Abitur.



Und nur zwei Wochen nach Abschluss der Mission Into Orbit gab die Russische Weltraumorganisation Roskosmos bekannt: Im August 2019 wird der Roboter Fjodor zur ISS geschickt werden. Im Weltraum ist geplant, ihn zu einem Assistenten zu machen, der eine Vielzahl von Aufgaben erledigt. Der Roboter ist mit einem Sprachsystem und speziellen Sensoren ausgerüstet. Der Roboter kann Türen öffnen und mit einer Bohrmaschine arbeiten. Wir waren also mit unserer Idee für das Forschungsprojekt erneut am Puls der Zeit.

Die CaroAces haben sich auch im 15. Jahr sehr erfolgreich in der First Lego League behauptet. Auch wenn wir uns stets an die Core Values halten: „What we discover is more important, than what we win!“ sei diese Regel hier einmal ausnahmsweise außer Kraft gesetzt: Wir konnten in dieser Saison eine weitere Bestmarke überschreiten und den 50. Pokal seit dem Start im Jahre 2004 erkämpfen.

Damit gehört unser Gymnasium nicht nur zu den ältesten Teilnehmern an der First Lego League, sondern stellt auch seit eineinhalb Jahrzehnten immer wieder sehr erfolgreiche Teams.

Allen Unterstützern und Helfern, insbesondere dem Schulverein Carolinum, gilt der herzlichste Dank des Teams!



Die CaroAces: (hinten v.l.n.r) Clara Kamischke, Jonas Krajewski, Lukas Fritz, Gabriel Adams, Sophie Müller, (vorn) Ben Felgner, Emil Kastrau, Laurentius Ramme, Anna Krajewski



KuMuLi - Kunst, Musik & Literatur: Traditionell zeigt die Ausstellung in der Aula Schülerarbeiten, Chor und Ensemble musizieren in fröhlichen Kostümen und Schülerinnen und Schüler präsentieren Literarisches



Fabia Klein (li.) und Marie Weigelt (re.) an der Gitarre



Bunt, bunter, am buntesten. Die fröhlichen Outfits der Schülerinnen und Schüler verbreiten ein wenig Faschingsatmosphäre.



Clara Marie Schade (li.) und Sannah Raemisch (re.) singen die Hauptstimme unter der Leitung von Reinhard Gust (re.)



Videos, Rezitationen, Poetry Slam. Hier Till-Moritz Rothe am Mikrofon.



Solistin Alena Knüppel



Thea von der Wense, Jonas Dietel, Clemens Franke und Hauke Thümmler an den Blasinstrumenten (v.re.n.li.)



Schülerinnen und Schüler entwarfen neue Modelle für marode Gebäude und wandten sich dabei schwerpunktmäßig ökologischen Aspekten des Bauens zu.



Das Gymnasium Carolinum gratuliert Jost Reinhold zum 90. Geburtstag



Stationen einer wunderbaren Freundschaft: Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrerkollegium versenden 90 Postkarten zu Jost Reinholds 90. Geburtstag. Der Jubilar bedankt sich bei jedem persönlich. (kl. Bild)



Schülerinnen und Schüler des Ensemble Carolinum unter der Leitung von Reinhard Gust (2.v.re.), Schulleiter Henry Tesch (ganz re.) sowie stellvertretender Schulleiter Olaf Müller (ganz li.) grüßen Jost Reinhold im Rahmen des sommerlichen Chorkonzertes in Leussov



Jost Reinhold freut sich über das Geburtstagsgeschenk: ein Triptychon des Gymnasiums Carolinum





Erasmus+ The Challenges of Globalization for National Identities and European Integration 2017 – 2019

Martina Rindt und Anke Strauß



Erasmus+ ist das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union. Das Gymnasium Carolinum nahm in den Schuljahren 2017/18 und 2018/19 an zwei Erasmus+-Projekten teil:

- 1) HOPE – Helping our planet environmentally &
- 2) The Challenges of Globalization for National Identities and European Integration.

Nach zwei Jahren Zusammenarbeit mit unseren Partnerschulen in Tampere/Finnland, Ventspils/Lettland und Støvring/Dänemark zum Thema Herausforderungen der Globalisierung für die nationale Identität und die europäische Integration ging im Juni dieses Jahres ein weiteres Erasmus+-Projekt zu Ende, doch die Herausforderungen für die europäische Union bleiben, so das Fazit des letzten Treffens in Støvring im Mai.

Dennoch - und das ist auch ein Ergebnis des Projektes, indem sich junge Menschen aus vier europäischen Ländern kennengelernt haben - fühlen sich die Jugendlichen gewappnet und optimistisch, diese Herausforderungen zu meistern. Interessante Fragestellungen diskutierten die Schüler während der vier Treffen und erarbeiteten kreative Lösungsmöglichkeiten.

Treffen in Tampere/Finnland 7.-13. Oktober 2017: Language awareness in a multi-lingual school and national identity

Noch vor dem ersten Treffen entwarfen die Jugendlichen Vorschläge für ein Logo des Projektes, von denen das beste in Finnland demokratisch gewählt wurde. Dies war auch der Beginn für eine fünfssprachige umfassende Vokabelsammlung zum Thema Migration und Flüchtlinge, die während des gesamten Projektes fortgeführt und erweitert wurde.

Im Mittelpunkt des ersten Treffens standen die Geschichte der Einwanderung, aktuelle Beispiele für Flüchtlingsströme sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Kulturen der Partnerländer und Einwanderer in diese Länder.



Fotoimpressionen Finnland



Fotoimpressionen Finnland

Treffen in Neustrelitz/Deutschland 22. – 28. April 2018: Refugees in the past and present – solutions for the future

Diese Themen wurden während des Treffens in Neustrelitz vertieft. Darüber hinaus ging es in einem Erfahrungsaustausch um die Frage, was die einzelnen Länder für die Integration von Flüchtlingen tun. Ein äußerst emotionales Erlebnis war eine Gesprächsrunde mit einem Syrer, der uns von seinem Leben in seiner Heimat, seiner Flucht nach Deutschland und seinem Leben hier, aber auch seinen Träumen von der Zukunft erzählte. Sehr kreativ ging es anschließend im Kunsthause weiter, wo die Schüler bei verschiedenen Workshops das Thema wahlweise als Theaterstück, Video oder Cartoon umsetzen konnten. Beim zweiten Schwerpunkt des Treffens setzten sich die Schüler mit der Flucht über die deutsch-deutsche Grenze vor der Wende auseinander und bekamen viele Einblicke in die Arbeit der Staatssicherheit, unter anderen durch Vorträge und den Besuch des ehemaligen Stasi-Gefängnisses in Berlin-Hohenschönhausen. Ein weiterer Höhepunkt bildete die Eröffnung der Fotoausstellung zur Geschichte und Gegenwart der Flüchtlingsbewegung der vier Länder.





Fotoimpressionen Deutschland



Treffen in Ventspils/Lettland 9. – 15. September 2018: Understanding through communication

Voller Freude ging es im September auf nach Lettland, um sich über das Thema Verständnis durch Kommunikation auszutauschen. Im Mittelpunkt stand dabei das Thema der Manipulation und Propaganda - zunächst bei einem Workshop mit einem bekannten lettischen Journalisten sowie auch bei den Ergebnissen des Treffens - verschiedenen Videos, in denen die Schüler Möglichkeiten und Gefahren der Manipulation aufzeigten. Viel Spaß bereitete den Schülern das szenische Gestalten von typischen Märchen der einzelnen Länder, die wichtige Wertvorstellungen der einzelnen Länder widerspiegeln.



Fotoimpressionen Lettland

Treffen in Støvring/Dänemark 4. – 11. Mai 2019: Political movements in Europe that challenge European unity



Im Mittelpunkt des Abschlusstreffens in Støvring im Mai stand die Analyse anti-europäischer Bewegungen und Parteien im Ländervergleich. Verschiedene Vorlesungen und Vorträge, z.B. zum sozialen Zusammenhalt von Professor Christian Albrekt Larsen, bildeten die Grundlage für Lösungsansätze, die die Schüler auf sehr kreative Weise in Form eines selbstverfassten Liedes, Videos, Posters und Vortrages am Ende der Woche präsentierten.



Fotoimpressionen Dänemark



Fotoimpressionen Dänemark

Neben der Vor- und Nachbereitung der Treffen beschäftigten sich die Schüler des Kurses mit weiteren vertiefenden Fragestellungen. Im Ergebnis entstanden in der 11. Klasse zahlreiche Facharbeiten, eine Broschüre, die die Arbeit der beiden Jahre sowie wesentliche Ergebnisse darstellt und eine Website des Projektes, die Arbeit und Ergebnisse der vier Partnerschulen dokumentiert. (<https://www.carolinum.de/projekt/erasmus/>)

In den Facharbeiten setzten sich die deutschen Schüler mit selbstgewählten Themen im Vergleich der Länder auseinander. Zu diesen Themen gehören beispielsweise

- Nachhaltigkeit und Umweltschutz an den Schulen und in den Ländern
- Integrationskonzepte von Flüchtlingen
- Willkommenskultur und Asylverfahren

aber auch mit lebensnahen Themen wie z.B.

- Gesundheitswesen
- Kranken- und Pflegeversicherungen
- Abiturprüfungen.

In multimedialen Präsentationen stellten die Schüler die Facharbeiten anschließend im Unterricht vor, um so mit den Mitschülern und Lehrern die Ergebnisse ihrer Recherchen zu teilen und zu diskutieren.



Abschließend lassen wir unsere Schüler zu Wort kommen mit Auszügen aus ihren Evaluationen, in denen sie über ihre Arbeit im Erasmus+-Projekt reflektieren:

... Diese Projekte geben Leuten, die sich für globale Probleme, Sehenswürdigkeiten andere Länder interessieren und offen gegenüber anderen Menschen sind, die Möglichkeit schöne Erfahrungen zu machen, die ihn oder sie vielleicht für sein ganzes Leben prägen werden ... Obwohl ich am Anfang skeptisch war, bin ich im Rückblick froh, dass ich mich letztendlich für diese Erfahrungen entschieden habe.
Ole Gebhardt

... Nach diesen zwei sehr hilfreichen und prägenden Jahren kann ich dieses Projekt nur jedem weiterempfehlen, der Lust hat, etwas zu erleben und sich an etwas Größerem zu beteiligen. Ich habe sehr viel gelernt, nicht nur in der Sprache Englisch, sondern auch für meine Persönlichkeit. Ich bin ein Stück offener geworden und auch nicht mehr so schüchtern wie vor zwei Jahren. Ich habe die Hemmung verloren, einfach auf Menschen zuzugehen und auch international Freundschaften geschlossen ...
Niklas Haßkerl

... Nach diesen beiden Jahren kann ich mit gutem Gefühl sagen, dass ich einige Erfahrungen sammeln konnte und ein besseres Bewusstsein für unsere und andere Nationen entwickelt habe. Ebenfalls habe ich gelernt, mehr Verantwortung zu übernehmen und kritisch zu denken. Natürlich hat das Projekt auch mein Selbstbewusstsein erhöht und mein Englisch enorm verbessert ...
Susanne Bahrke

... All denen, die die Chance haben, am Erasmus+ Projekt teilzunehmen, rate ich, diese Herausforderung anzunehmen. Nicht nur weil man die Welt bereist, sondern auch tolle Menschen kennenlernt. Durch das Projekt fühlt man die europäische Idee. Ich habe realisiert, wie klein die Welt doch eigentlich ist und dass man friedlich miteinander arbeiten und Spaß haben kann. Jedem fällt es schwer, auf Englisch zu sprechen, daher muss man sich einfach trauen und über seinen Schatten springen. Erasmus+ ist eine gute Möglichkeit, um junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen zu bringen und Europa zu erleben.
Anna-Lena Fank



CENTOGENE- THE RARE DISEASE COMPANY

Ute Lilienthal

Als Tutorin eines Leistungskurses Biologie 12 hatte ich das erste Mal sowohl die Zeit als auch die Gelegenheit, mir die vielen Vorträge zur Sommerschool 2018 anzuschauen. Besonders beeindruckt hat mich dabei die Vorlesung von Professor Arndt Rolfs über Gentechnik - informativ, locker, ansprechend und zum Mitdenken anregend.

Umso mehr freute ich mich, als unsere Schule eine Einladung von selbigem Professor zu einem Praktikum nach Rostock in die Firma „CENTOGENE“ bekam.

Was ist eigentlich CENTOGENE?

Es ist ein Unternehmen für seltene Erbkrankheiten, eines der größten genetischen Biotech-Unternehmen weltweit, europäischer Marktführer und eines der weltweit führenden Unternehmen für genetisch-diagnostische Analysen seltener Erbkrankheiten. Die Firma hat Filialen in Delhi, Dubai, Boston und Wien. Allein in Rostock arbeiten über 200 Mitarbeiter aus verschiedenen Ländern. Die Arbeitssprache im Unternehmen ist Englisch. Hier werden in der Regel Blutproben aus der ganzen Welt von Ärzten eingeschickt, um zu erfahren, ob bzw. welche Erbkrankheit der Patient hat. So eine Probe wird innerhalb sehr kurzer Zeit bearbeitet, damit der behandelnde Arzt schnell über die notwendigen Informationen verfügen und handeln kann.

Nachdem das geplante Programm abgesprochen war und die rechtlichen Fakten geklärt waren, konnten die Schüler sich eine Woche lang im Labor intensiv mit Themen aus der Genetik beschäftigen.

Über Basen, Gene, DNA, Tripletts ... wussten die Schüler bereits ganz gut Bescheid. Wie ist es aber mit solchen praktischen Fertigkeiten, wie dem Pipettieren im Mikroliter - Bereich oder einer Gelbeladung bzw. der Erstellung einer Kalibrierungskurve? Dafür ist im Unterricht definitiv zu wenig Zeit bzw. fehlt das „Know how“ in der Schule. Das sollte die Schüler dort aber täglich etwa 8 Stunden lang beschäftigen.

Wir haben uns in zwei Gruppen geteilt und parallel gearbeitet, was notwendig war, denn wir sollten unsere Proben mitten im laufenden Betrieb der Firma untersuchen.

Ein Thema lautete: „Who is the murderer?“, hier haben vier Mitarbeiter ihre DNA „geopfert“, damit wir Abschnitte davon durch PCR vervielfältigen und die Sequenzen sichtbar machen können. Anschließend wurden die Proben verglichen - ganz wie in der Kriminaltechnik!

In einem anderen Thema haben wir getestet, ob wir einen bestimmten Bitterstoff schmecken oder nicht. In der Bevölkerung gibt es statistisch belegte „Schmecker“ oder „Nichtschmecker“. Diese Veränderung auf der DNA haben wir dann bei uns selbst untersucht.



Da bei genetisch bedingten Krankheiten auch immer ein biochemischer Test erfolgt, um sicher zu gehen und Therapieansätze liefern zu können, war das Chemielabor unser letztes Beschäftigungsfeld. Hier wurden Enzymaktivitäten untersucht.

Es standen uns täglich mindestens zwei ausgebildete Fachkräfte zur Seite. Das Programm war exzellent ausgearbeitet und mit viel Geduld wurden alle Fragen beantwortet. Es hat allen Schülern hervorragend gefallen und war wohl die beste Vorbereitung im Themenbereich Genetik auf das Abitur.

Aus diesem Grund möchten wir den Mitarbeitern der CENTOGENE und Herrn Professor Arndt Rolfs unseren herzlichen Dank aussprechen, zumal wir dieses Projekt fortführen wollen und somit weitere Schüler des Leistungskurses Biologie die Möglichkeiten bekommen sollen, ein derart anspruchsvolles, tolles Praktikum zu absolvieren.



Schülerinnen und Schüler der Leistungskurse Biologie, Schulleiter Henry Tesch (ganz re.), Lehrer Jasin Peña Cabrera (ganz li.) und Mitarbeiter der Firma vor dem CENTOGENE-Gebäude



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Prof. Arndt Rolfs und Ministerpräsidentin Manuela Schwesig



Unser ehemaliger Schüler Moritz König, der zur Zeit als Student an einem Roboterlesegerät arbeitet und Schulleiter Henry Tesch



Juliane Bengsch, Doreen Niemann, Prof. Arndt Rolfs, Schulleiter Henry Tesch, Lehrer Jasin Peña Cabrera (v.l.n.r.)







Homer & Friends - Das Antike-Camp geht in die zweite Runde

Anne Krabbe

Am ersten Aprilwochenende trafen sich wieder 50 SchülerInnen bei strahlendem Sonnenschein im Maritimen Jugenddorf Wieck in Greifswald. Das zweite Antike-Camp widmete sich einem ganz besonderen Star der antiken Szene: Homer, dem ersten Dichter des Abendlandes. Er war es, der vor knapp 2700 Jahren die Ilias und die Odyssee als erster aufschrieb. Vorher wurden die Erzählungen der beiden Groß-Epen von sogenannten Rhapsoden-Sängern mündlich von Ort zu Ort getragen. Diese konnten sich die 16.000 Verse der Ilias und die 12.000 Verse der Odyssee problemlos merken, da sie sich einiger Tricks und Kniffe bedienten. So verwendeten sie Formelvers - Verse, die regelmäßig im Text auftreten, z. B. „Und er sprach die geflügelten Worte“. Oder jeder Held bzw. jede Gottheit hatte ihr ganz eigenes Epitheton ornans - ein beischmückendes Wort, z.B. „der Helmbuschwedelnde Hektor“. Diese und weitere Elemente der „Oral Poetry“ standen im Fokus der Workshops im Antike-Camps.

Im Workshop „Götter-Slam“ ließen die SchülerInnen die Statuen des Schlossgarten von Neustrelitz und Schwerin lebendig werden. Sie verfassten einen Hymnos nach Homerischer Art auf Aphrodite, Herakles und Apollon. Im Workshop „Lieben und veraschieden“ lernten die SchülerInnen mit Vergil nicht nur einen Nachfolger von Homer kennen, sondern trauerten mit Dido, die gemein von Aeneas verlassen wurde, bewunderten die junge Nausikaa für ihr erwachsenes Verhalten, als Odysseus sich von ihr verabschiedet und weinten mit Andromache, die noch nicht weiß, dass sie ihren Mann Hektor zum letzten Mal sehen wird. Mit Hesiod trafen sie auf einen weiteren Freund von Homer und viele Mythen aus der Unterwelt.

Das Antike-Camp war wieder eine gelungene Zusammenkunft aller SchülerInnen der Schulen mit Humanistischem Profil. Alle freuen sich schon auf das nächste Jahr.



Am Hafen in Wieck: Florian Kollhoff, Mara Gundlach, Luise Meyer, Charlotte Lömpcke, Pia Reggentin, Cora Oppermann, Johanna Stier, Jette Oppermann, Marie Eggebrecht, Mathilda Friedel, Anna Rütz, Xenia Boeck, Mariam Wardayan, Marco Mazzoni, Jonas Krajewski, Paul Pankow, Johannes Benck, Lehrerin Anne Krabbe, Robert Lissi, Felix Arenhövel, Nicole van Versendaal, Bela Fürst, Lehrerin Catharina Schmidt (v.l.n.r./v.h.n.v.)



Lehrerinnen und Lehrer stellen ihre Workshop-Themen vor. Die Schülerinnen und Schüler informieren sich und entscheiden sich dann für ihr Lieblingsthema. Vorne Johannes Benck



Am Tisch: Freia von der Wense (li.), Mathilda Friedel (re.) wählen ihren Workshop.



In der Klostersruine Eldena: (v.l.n.r., v.h.n.v.)

*Felix Arenhövel, Jette Oppermann, Mathilda Friedel, Johanna Stier, Pia Reggentin,
Cora Oppermann, Freia von der Wense, Robert Lissi, Jonas Krajewski,
Nicole van Versendaal, Mariam Wardanyan, Marie Eggebrecht, Charlotte Lömpcke,
Luise Meyer, Mara Gundlach, Xenia Boeck, Anna Rütz
Johannes Benck, Bela Fürst, Lehrerin Anne Krabbe, Florian Kollhoff, Lehrerin Catharina
Schmidt*





Annalise Wagner Preis Das Cursor-Vermächtnis

Marvin Wils

Der folgende kleine Auszug stammt aus dem mit dem Annalise-Wagner-Jugendpreis dotierten Roman-Manuskript "Das Cursor-Vermächtnis", der Geschichte eines Jungen, der nicht ganz das ist, was er zu glauben scheint. Das Fantasy-Manuskript wurde von Marvin Wils mit 14 begonnen, mit dem Ziel, eine erste, wirklich vollständige Geschichte zu entwickeln, welche die Entwicklung eines Jungen zum Erwachsenwerden zeigt und was es für einen solchen heißt, sich mit großen Herausforderungen auseinandersetzen zu müssen.

Hätte mir damals jemand erzählt, was für eine Welt im Unwissen der Menschheit existiert, dann glaubt mir, ich hätte ihn für verrückt erklärt.

So werdet ihr jetzt wahrscheinlich über mich denken, wenn ihr diese Seiten lest. Doch stempelt mich nicht gleich als einen naiven Jungen mit einer blühenden Fantasie ab, denn alles das, was ich euch erzählen werde, von den unnatürlichen Ereignissen bis hin zum Ende dieser Welt; all das ist wahr.

Natürlich glaubt ihr mir nicht. Vor ein paar Jahren noch hätte ich mir selbst nicht mal geglaubt, hätte das hier als einen zweitklassigen Roman abgetan. So wie ihr jetzt wahrscheinlich. Aber wenn ihr das tut, lasst mich euch eine Frage stellen: Wie hat es die Menschheit geschafft, so weit zu kommen? Warum sind wir immer noch hier? So oft schon galt sie der Auslöschung nahe und trotz aller Kriege, Seuchen und Katastrophen gibt es uns noch; so als ob jemand eingegriffen hätte. Was, wenn ich euch sage, dass dies der Fall ist? Ich weiß, das klingt verwirrend, aber ich muss euch aus tiefstem Herzen bitten, mir alles zu glauben, was ich euch zu erzählen versuche.

Warum ich das überhaupt tue? Nun, das ist schwierig zu erklären, wenn ihr meine Geschichte nicht kennt. Ich kann nur so viel sagen: vermutlich werde ich bald tot sein. Doch bevor das passiert, muss ich euch etwas mitteilen, etwas, das ihr nur versteht, wenn ihr mich kennt: all meine Erfahrungen, meine Fehler, mein Leben. Und diese Weisheit, so nenne ich sie mal, wird mehr oder weniger das Überleben aller beeinflussen. Die ganze Welt lastet sozusagen auf euren, auf deinen Schultern.

Solltest du dich dieser Aufgabe nicht gewappnet fühlen und nun Angst haben, schlag dieses Buch zu; schlag es zu und wirf es in den nächsten See, oder noch besser: verbrenn es! Ich weiß nicht, wann man von diesem Manuskript erfahren wird und was mit denjenigen passiert, die es gelesen haben und dessen Geheimnisse kennen. Gebt acht!

Gut, ich sollte nicht weiter um den heißen Brei herumreden. Meine Geschichte setzt ungefähr vor drei Jahren ein.



Mein Name ist übrigens Lok Cursor. Stellt euch mich einfach als einen fünfzehnjährigen, schwarzhaarigen Jugendlichen vor, so zumindest sah ich damals aus. Und wie ihr euch sicher denken könnt, war ich schon immer irgendwie anders als andere Menschen. Und nein, ich muss euch enttäuschen: ich konnte keine Gedanken lesen oder hatte irgendwelche anderen Superkräfte (noch nicht).

Aber nehmen wir beispielsweise meine Familie, die ... na ja, es nicht mehr gab. Klingt komisch? Ja, das dachte ich damals auch. Mein Vater ist kurz nach meiner Geburt an Krebs gestorben und meine Mutter verlor ihr Leben bei einem Hausbrand vor ein paar Jahren. Über meine Großeltern oder gar andere Verwandte wusste ich nichts. Also ja, ich war buchstäblich allein auf dieser Welt. Daran, dass meine Familie verflucht sein könnte, hegte ich schon damals keinen Zweifel, wie sonst ließe sich erklären, dass einfach alle weg waren?



Daniel Sanders Sprachpreis 2019

5 Sekunden

Marvin Wils

Folgende Situation: Du liegst im Bett, morgens, sechs Uhr. Wecker klingelt. Mist. Dein Kopf sagt dir aufstehen, aber nach fünf Sekunden gibst du auf, fällst zurück, machst die Augen wieder zu. Ein bisschen länger kannst du noch, sagst du dir. Und die Zeit vergeht ... 6:20 ... 6:40 ... 7:00. Mist. Egal. „Meld' mich heute krank. Mathe-Arbeit schreib' ich nach. Ist am Ende des Jahres eh nicht mehr so wichtig.“

Warum fünf Sekunden? Nun, ich habe mal gehört, dass dein Körper eine Zeitspanne von fünf Sekunden hat, um dich zu etwas zu bewegen. Schaffst du das nicht, nennt dir dein Gehirn immer mehr Gründe, es nicht zu tun. Und nach Ablauf dieser fünf Sekunden sackst du wieder zurück, machst die Augen wieder zu ... und verpennt dein Leben.

Und so läuft das immer. Wir nehmen uns alle was vor. Zur Schule gehen, zur Arbeit, sich mal wieder mit Freunden treffen, die man seit Jahren nicht gesehen hat. Hier, typisches Teenager-Geschwafel: „Ich will die Welt verändern“, „Ich will einen Fußstapfen hinterlassen“, „Will die Menschen inspirieren“. Darüber schreiben wir ganze Aufsätze in der Schule, egal ob in Deutsch, Englisch, Französisch oder gar weiteren Sprachen.

Anscheinend aber halten wir uns nicht mal an unser selbstgeschriebenes Wort. Denn was davon haben wir erreicht, wenn wir 30 Jahre später auf unser Leben zurückblicken? Haben wir die Welt verändert? Haben wir einen Fußstapfen hinterlassen, den ökologischen ausgenommen? Nein. Nein, haben wir nicht.

Stattdessen sacken wir zurück und gehen in den Komfort-Modus. Bloß nichts riskieren, bloß nicht anstrengen. Das Leben ist doch dazu da, es zu genießen, warum sollte ich also nicht einfach liegenbleiben und weiterschlafen? Auf meinen Körper hören. Am Ende lachen doch eh alle, wenn ich versage.

Genau das ist etwas, was dir dein Gehirn nach diesen fünf Sekunden sagt. Ein Grund, es nicht zu tun. Aber warum prangere ich jetzt unseren Kopf an? Es ist das Wertvollste, was wir haben, macht unseren Geist aus, unsere Gedanken. Wir ziehen unser Wissen daraus, es ermöglicht uns das Denken, beschützt uns ...

Aha, da war es. Dieses Wort. „Beschützen“. Ein durch und durch positives, kein Zweifel. Oder auch doch nicht? Sehen wir uns das mal genauer an:

Wenn jemand beschützt wird, bewegt er sich innerhalb eines Kreises. Ein Kreis, der ihn von allem fernhält, was gefährlich werden kann. Was passiert denn, wenn wir morgens um sechs Uhr aus dem Bett steigen? Uns ist kalt, die Dunkelheit des Raumes schleicht sich um uns, wir müssen uns bewegen. Es gibt keine Decke mehr, die uns warmhält, keine Matratze, auf die wir uns stützen können. Mit anderen Worten: Wir sind angreifbar, nicht mehr sicher. Würden wir aber liegenbleiben, erreichen wir unsere Ziele nicht mehr, denn liegend und mit Schlaf in den Augen kann keiner irgendwas bewegen. Wir bleiben auf der Stelle stehen, gefangen im Kreis, der uns beschützt. Wir können uns zwar drehen und unseren Blickwinkel verändern, aber wir bleiben dort, während das Ziel immer weiter wegläuft und irgendwann nicht mehr zu erreichen ist. Die Logik sagt, dass daran eigentlich nichts falsch ist. Warum den Ort verlassen, an dem man sicher ist? Steinzeitmenschen haben es genauso gemacht und sich in ihren Höhlen versteckt.



Doch das Wort „Logik“ ist ebenso heimtückisch wie „Beschützen“. Es sagt uns, wie die Dinge sind und macht uns vor, dass wir bestimmte Sachen nicht ändern können. Eng ist es mit dem Wort Intelligenz verbunden, die in dieser Gesellschaft heutzutage so erstrebenswert ist. Das ist die Taktik des Gehirns. Es sagt uns aber nie, wie die Sachen sein könnten, wenn man versucht, sie zu ändern. Vor zweihundert Jahren war es auch noch logisch, dass man nicht einfach in unter zwölf Stunden von Europa nach Amerika reisen oder gar überhaupt fliegen könne. Und dann hat es einer gemacht.

Doch wie das eben so ist mit dem Menschen, bleibt er nicht ewig in seinen Höhlen, sondern geht raus und findet das Feuer, baut Geräte, mit denen er gleitet und letztendlich auch fliegen kann. Alles kann möglich sein, und das ist hier in diesem Text keine große Offenbarung mehr.

Denn auch in der Anime-Serie „Naruto“ geht es um einen Jungen, der nicht wirklich der hellste ist und von Geburt an Schwierigkeiten hat, sich den Respekt von anderen zu ergattern. Er nimmt sich Ziele vor, Ziele, die für ihn wirklich nahezu unerreichbar sind. Jeder sagt ihm, seine Träume wären nur eben solche und nicht zu schaffen. Das ist das, was die Logik sagt. Aber der Protagonist hört nicht darauf, trainiert seine Fähigkeiten, ergattert sich mühselig den Respekt von anderen und am Ende erreicht er seinen so hart erarbeiteten Traum. Dabei hat er nicht mal auf seinen Kopf gehört, denn dieser hat ihm stets versprochen, dass es unmöglich wäre.

„Alle sagten: „Das geht nicht!“ Dann kam einer, der wusste das nicht und hat es gemacht.“ -Unbekannt

Warum eigentlich dem Glauben schenken, was in einer fiktiven Serie passiert? Das echte Leben ist härter, unberechenbarer, unfairer.



Ja, vielleicht. Aber mit diesem Satz würdest du dir wieder eine Ausrede suchen, nicht aus deinem Bett aufzustehen. Das tun wir immer. Ausreden suchen, uns selber aufhalten. So ein Quatsch eigentlich, sich so selbst seine Träume zu verbauen, aber man tut es einfach, um sich nicht aus seiner Komfort-Zone begeben zu müssen. So legen wir uns selbst Steine in den Weg.

Und während du das liest, hast du dich immer noch keinen Zentimeter bewegt. Du denkst darüber nach, jetzt endlich etwas zu tun und nicht mehr Zeit zu vergeuden, aber machst es dennoch nicht. Du hast von jetzt an fünf Sekunden. Die Uhr tickt.

Ich weiß, dass du es immer noch nicht tun würdest. Tja, ertappt. Aber keine Angst, ich bin dir nicht böse. Ist es denn gemütlich auf deinem Bett, auf der Couch, oder wo auch immer du dich gerade befindest?

Was vielen Leuten fehlt, ist Motivation. Ja, Motivation kann so vieles sein. Und ich rede jetzt nicht von dem „Ich-muss-zur-Schule-weil-sonst-kein-Abschluss-und-so“-Gerede. Ich spreche von den wirklichen Dingen, Dinge, die dir wirklich wichtig sind. Keine Ahnung, was ich meine? Pass auf, Beispiel:

In meiner Pubertät konnte ich es kaum erwarten, dass die Wochenenden vorbeigingen und die Schule wieder startete. Ziemlich ungewöhnlich, aber dies war nicht so, weil ich ein hoffnungsloser Streber war: Tatsache ist, dass ich es kaum erwarten konnte, das eine Mädchen zu sehen und mit ihr zu sprechen. Auch wenn das mehr oder weniger eine Glückssache war und ich sie manchmal im besten Fall nur auf dem Gang gesehen habe. Und trotzdem bin ich damals jeden Tag deswegen aufgestanden: nur um sie zu sehen. Kitschig, nicht? Es war die Liebe.

Aber du musst dafür jetzt nicht versuchen, dich in irgendeine zufällige Person Hals über Kopf zu verlieben. Liebe kann vieles sein. Liebst du Musik? Dann steh auf, um endlich dein Instrument zu spielen. Liebst du Sport? Dann steh auf und lauf! Liebst du deine Familie? Dann steh auf und kümmere dich um sie! Die richtige Motivation zu finden, kann äußerst schwierig sein. Nicht umsonst schreibe ich das alles hier. Ich war selbst lang genug in einer Phase, in der ich immer morgens um sechs Uhr einfach liegengeblieben bin. Und was habe ich gemacht? Ich habe herausgefunden, was mir wirklich wichtig ist, was mich anspornt, was mich am Leben hält. Der Wille, etwas zu erreichen, kann unfassbar mächtig sein, das habe ich für mich erkannt. Hast du auch einen Traum? Lass mich raten, du willst auf irgendeine Weise berühmt werden? Klassiker.

Doch egal ob du Sänger, Autor oder der weltbeste Fußballer werden willst: Du bewegst dich immer noch nicht, du Vollidiot.

Du vergeudest Zeit, nur, weil du gerade auf deinen Kopf hörst. Weil du gerade gemütlich liegst oder sitzt. Weil du Angst hast, zu versagen. Niemand hat aber je etwas vom Nichtstun erreicht.



Pass auf, machen wir einen Deal, ja? Ich geb' dir fünf Sekunden. Fünf Sekunden, in denen du dich entscheiden kannst, dich zu bewegen, aufzustehen und dem nachzueifern, was du dir vornimmst und dem, was du sein willst, oder aber liegenzubleiben und weiterzuschlafen. Diese zwei Möglichkeiten hast du.

Die Uhr tickt.



Ich erzähl dir mein Geheimnis und auch mehr ... wenn du mich likest

Ein Kommentar von Till-Moritz Rothe

Wer kennt ihn nicht, den obligatorischen Kontrollgriff nach der Hosentasche, ob man auch ja nichts vergessen hat? Gedanklich geht man dann durch, Brieftasche Schlüssel... und vor allem das Smartphone. Es ist nicht mehr wegzudenken aus der heutigen Gesellschaft und besonders kommt dieser Trend auch mit voller Wucht in den globalen Kinderstuben an. Im Auge des über diese einst so analoge Welt ziehenden Sturmes steht die neue Generation Mensch: total vernetzt. Aber auch total vereinsamt? Halten Sie sich also fest, denn wir begeben uns auf eine turbulente Reise in das World-Wide-Web.

Wie immer ist eine solche Reise mit gewissen ersten Anmerkungen zu unterbrechen. Mit einer so großen Truppe, wie ich sie jetzt führen darf, lässt sich natürlich nicht jede Station des Erlebnisparks Internet abklappern, also beschränken wir uns auf die großen Sehenswürdigkeiten. Doch genug der Unterbrechung, bon voyage!

Wenn man an die Vernetztheit der neuen Generation, also der Jugendlichen, denkt, fällt einem zuallererst das „chatten“ ein. Soziale Medien, Facebook, WhatsApp und Co. Joachim Huber schrieb in seinem Artikel „Horror der Unerreichbarkeit“ über das Verfließen von „Onlinesein“ und „Offlinesein“ bei Deutschen unter 25 Jahren. Diese Metameinung belegte er mit der U25-Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet. Diese Studie beschäftigt sich mit dem Internetverhalten von ... unter 25-jährigen. So besitzen durchschnittlich 92% der Neun- bis 24-jährigen deutschen Studienteilnehmer internetfähige Medien und 70% sind täglich im Netz unterwegs. Diese Angaben stammen aus dem Jahr 2014, und schon damals war der Trend „Tendenz steigend“. Laut einer anderen Studie vom Sinus-Institut liegt die Priorität im Smartphone-Nutzen dieser Altersgruppe vor allem beim Spielen und bei der Kommunikation. Oft erscheinen solche Statistiken realitätsfern. Also mal die Selbststudie: Ich hänge nun wirklich nicht oft an meinem Handy, aber täglich im Netz bin auch ich. Ich kenne in meinem gesamten Umfeld (dem schulischem) EINE Person, die überhaupt kein Mobiltelefon besitzt. Eine Person bei rund 150 Schulbekanntschaften kann theoretisch auch vernachlässigt werden. Und ich bin mir sicher, dass, wenn ich alle verbleibenden 149 mit Smartphones bewaffneten Individuen um 8 Uhr anschreibe, ich spätestens 12 Stunden später von allen eine Antwort habe. Bisher klingt das alles sehr nützlich, also wo liegt das Problem?

Meine Großmama sagt immer: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Und nur, weil die Porzellankiste nun digital ist, heißt das nicht, dass wir deswegen tollkühner werden dürfen. Das Problem ist also nicht, dass wir längere Zeiten im World-Wide-Web verbringen, sondern vielmehr, wie wir uns dort verhalten und welche Spuren

wir hinterlassen. Denn der Ausdruck des „Web“, also des Spinnennetzes, kommt nicht von ungefähr. Und weil in der analogen Welt geltende Ethiken nicht im digitalen Raum anwendbar sind (weil sie nicht durchsetzbar sind, und die etwaige Furcht vor einem wutentbrannten Diskussionspartner viel geringer ist, wenn man dessen Muskelmasse nicht sieht), kann es durchaus zu einer totalen Vereinsamung kommen. Denn wie erwähnt, was Verhaltensweisen im Internet angeht, herrscht leider ein riesiges größtenteils vogelfreies Ethikvakuum. Fallbeispiel: Ein jugendliches Mädchen entdeckt als Phase ihrer Adoleszenz die Reize von „Social Media“. Die ein-zwei anfänglichen Bilder, die sie von sich „gepostet“ hat, werden oft „geliket“ und „geshared“ (wunderbare Anglizismen) und so erlebt das Mädchen einen Aufschwung des Selbstwertgefühls. Immerhin wird es von so vielen Leuten durch „Likes“ sichtlich unterstützt! Also gibt sie mehr Fotos und mehr Körper frei, man möchte ja schließlich seinen „Followern“ gefallen. Doch erzeugt sie damit nicht nur Zuspruch. Eine andere Gruppe Mädchen, vielleicht sogar von derselben Schule, haben es satt, von diesem einem Mädchen in den Schatten gedrängt zu werden. Kurzerhand schließen sich die Leidensgenossinnen zusammen und erstellen sich ein paar „Fakeaccounts“, also Konten bei sozialen Medien, die eine falsche/erfundene Identität benutzen. Diese sind von Gesetz her zwar illegal, jedoch macht sich niemand die Mühe, bei den Massen an neuerstellten Konten die „guten“ von den „schlechten“ zu trennen, zumal von ihnen ja auch keiner auf die Hilfe von einem Schwarm Tauben zurückgreifen kann. Mit ihren falschen Identitäten und jeder Menge Elan geht die digitale Hetzjagd dann los. Eine Lüge hier, ein paar böse Kommentare dort, und zu guter Letzt noch eine saftige Verleumdung. Und et voilà: fertig ist der soziale Absturz des bis dato glücklichen Mädchens, einwandfrei zubereitet nach dem Rezept Crème de la Eifersucht. Das einzelne Mädchen könnte natürlich Anzeige erstatten, aber gegen wen? Im Internet können also all die hässlichen Seiten des zwischenmenschlichen Miteinanders anonym prosperieren. Zurück zum Beispiel, das arme Mädchen kann sowohl ihr Selbstbewusstsein als auch ihr Schulleben erstmal an den Nagel hängen. Total vernetzt, und deshalb auch total vereinsamt.



Aber gemäß dem Impulserhaltungsgesetz erzeugt jeder Impuls einen genauso starken Gegenimpuls. Wenn sich auch viele junge Leute an den Stärken und Schwächen des Internets ergötzen, gibt es auch eine Gegenbewegung. Man könnte fast sagen eine analoge Renaissance. Das behauptet zumindest eine dpa-Meldung vom 11.9.2014. Diese „digitalen Aussteiger“, wie sie kurzweg getauft wurden, erquicken sich am Analogen, wie zum Beispiel der Handarbeit, Naturerlebnissen oder auch dem selbstständigen Kochen. Und es ist nicht verwunderlich, dass mehr und mehr Jugendliche mit einer solchen Pioniersgemeinschaft liebäugeln. Rufen wir uns nur einmal das Mädchen aus dem letzten Beispiel in Erinnerung. Negative Erfahrungen erzeugen eine Rückkopplung und eine Phobie vor dem Netz. Ob nun permanenter Ausstieg oder kurärthlicher Rückzugsort, die Welt außerhalb des Internets gewinnt für die neue Generation wieder einmal an Bedeutung.



Doch einmal abgesehen von den Gegenbewegungen: selbst die Internetnutzer unter sich streben verschiedene Ziele an. Über soziale Medien haben wir in dieser Reise ja schon gesprochen, aber vor allem bei Abiturienten werden sie in den Browserdaten statt Facebook und Twitter noch etwas anderes finden. Dem Recherche-gott unserer heutigen Gesellschaft, Wikipedia. Diese Betitelung ist vor allem in der Jugend häufig aufzufinden. Die Nutzung des Internets differenziert sich nach Verbraucher. Wer beispielsweise auf ein medizintüchtiges Abitur zubüffelt, wird sich in seiner allzu knappen Freizeit sicher nicht mit Bagatellen abgeben, auf die man in sozialen Medien doch teils so abfährt.

Und so kommen wir langsam aber sicher am Ende unser heutigen Rundfahrt an. Doch bevor Sie den gedachten Reisebus verlassen dürfen, müssen Sie, denn so gehört es sich, den Reiseführer noch seine letzten Worte an Sie richten lassen. Was konnten wir also lernen, ist die heutige Jugend zwar total vernetzt, aber deshalb auch total vereinsamt?

Herbert Grönemeyer veröffentlichte 1994 das Album „Chaos“, und darin das Lied „Grönland“, und meines Erachtens nach, fasst ein Teil dieses Liedes schön die heutige Internetmentalität der Jugendlichen zusammen: „Komm wir greifen nach den Sternen, Stück für Stück, nach und nach, ich erzähl dir mein Geheimnis, und auch mehr, wenn du mich fragst.“ Viele Jugendliche befinden sich auf einem digitalen Ikarusflug, indem sie schnell ihre eigene Sicherheit vergessen, nur weil sie von der scheinbaren Brillanz des Konglomerats an Möglichkeiten geblendet werden. Es wäre unachtsam, alle Mitglieder der neuen Generation über einen Kamm zu scheren und sich auf eine eindeutige Antwort wie „Ja“ oder „Nein“ auf die Frage „Total vernetzt, total vereinsamt?“ zu beschränken. Das würde den schieren Ausmaßen an Nutzungsmöglichkeiten und Individuen des World-Wide-Web einfach nicht gerecht werden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch eine angenehme Heimreise.





Thea von der Wense

Die Musik spricht für sich allein. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance. Yehudi Menuhin

Ein Musikinstrument lernen, in einer Band spielen oder in einem Chor singen ... Musik machen bedeutet, Kultur aktiv zu erleben und sogar mitzugestalten.

Deutschland steht in dem Ruf, eine große europäische Kulturnation zu sein. Das liegt nicht nur an den vielen bekannten Namen, wie Bach, Beethoven und Brahms aus der Musik oder Goethe, Schiller und Thomas Mann aus der Literatur. Zahlreiche Kultureinrichtungen, von denen Universitäten, Hochschulen, aber auch eine reiche Museums- und Theaterlandschaft und die boomende Kunstszene in unseren Großstädten zeugen, deuten auf diese einzigartige kulturelle Vielfalt hin. Deren Entwicklung wird alle vier Jahre durch eine UNESCO-Kommission überprüft und eingeschätzt.

Das ist etwas Besonderes. In den wenigsten Ländern dieser Erde wird Kultur vom Staat, den Ländern und Kommunen gefördert.

Trotz dieser Förderung ist nur etwa ein Drittel der deutschen Jugendlichen musikalisch aktiv. Das ergab eine Umfrage der Musikinstrumenten- und Equipmentbranche, nach der auch im Bereich der Musik die soziale Schere weit auseinandergeht. Je niedriger der Bildungsstatus und das Einkommen der Eltern, desto unwahrscheinlicher ist es, dass Kinder Musik machen. Auch die besuchte Schulform beeinflusst, laut der Studie, die musikalische Aktivität der Jugendlichen.

Dabei ist es doch gerade die Aufgabe einer Kulturnation, die dazugehörigen Werte an alle ihre Kinder weiterzugeben.

Zunächst gilt es genau zu beleuchten, warum das Musizieren und auch das bewusste Hören und Erleben von Klängen so wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen ist und damit einen Einfluss auf die gesamte Gesellschaft hat.

Mütter spielen ihren ungeborenen Babys Klassik vor, später singen sie ihre Kinder in den Schlaf und auch in Kindergärten gehört gemeinsames Singen zum Tagesablauf.

Kinder werden von Beginn ihres Lebens an und sogar schon davor bewusst mit der Welt der Töne in Kontakt gebracht, um ihre Entwicklung zu beeinflussen. Sie verliert nie an Bedeutung, obwohl das Ausmaß ihres Einflusses auf unser Denken und Fühlen kaum jemandem wirklich bewusst ist. Dabei gibt es nur sehr wenige Dinge, die uns Menschen auf so einfache Art mit Glück erfüllen können und die derart präsent in

unserem Leben sind wie Musik. Das nicht zuletzt, weil heute, dank der Digitalisierung, Tonkunst in einer kaum überschaubaren bzw. unüberhörbaren Vielfalt vorhanden und jederzeit verfügbar ist. Es gibt Musik zum Kochen, zum Joggen, zum Einschlafen, Duschen, Tanzen und sogar Trauern. Neben hunderten von unterschiedlichen Genres haben auch jedes Land und die einzelnen Kulturkreise ihre eigenen Klänge.



Die Melodien und Rhythmen ziehen uns schon immer in ihren Bann, und das, obwohl Musik etwas sehr Subjektives ist. Naturgeräusche, wie Vogelgezwitscher, das Rauschen des Windes, das Knarzen von Holz, aber sogar auch Stille, können von uns als Musik wahrgenommen werden.

Musikhören gilt als eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen.

Wichtig ist es trotzdem, zwischen verschiedenen Arten von Wahrnehmung von Klang zu unterscheiden. Musik bewusst zu lauschen, ist etwas ganz anderes als das passive Konsumhören unserer Zeit. Jedoch kann auch nur im Hintergrund laufende Musik unterbewusst einen Einfluss auf unseren Gemütszustand haben. Denn natürlich kann und sollte Musik manchmal auch einfach nur nebenbei wahrgenommen werden. Alltagsaktivitäten oder nervige Pflichten wie eben Kochen, Putzen oder Joggen machen dann doch gleich viel mehr Spaß.

Musik gilt als universelle Sprache, die Empfindungen und Inhalte wiedergibt. Als Definition für die Tonkunst findet man auch die Aussage, Musik sei eine die Zeit gestaltende Kunst, welche Ästhetik ausdrücke.

Mir persönlich gefällt die Formulierung: „Musik ist geordnete Zeit.“ Diese zeigt nicht nur, dass Noten sich zu einem Rhythmus oder einer Melodie ordnen. Sie umfasst auch meine Überzeugung, dass Musizieren und bewusstes Hören sinnvoll verwendete Lebenszeit ist.

Musik ist ein Mittel zum Ausdruck. Sie hilft, Emotionen zu verarbeiten und zu kompensieren. Außerdem macht Musik einfach Spaß und ganz besonders gemeinsames Spielen, denn das verbindet unglaublich. Man knüpft Kontakte und schließt auf Basis einer gemeinsamen Leidenschaft Freundschaften. Ich selbst habe das intensiv erlebt und auch viele andere Instrumentalisten und Sänger, die ich kenne, bestätigen, dass eine Musikausbildung das Leben verändert.

Der Wahlspruch der Leipziger Gewandhauskonzerte lautet: „res severa verum gundium“ - „Eine ernsthafte Sache ist ein wahres Vergnügen“.

Genau das trifft auf Musik zu. Hier verbindet sich wirklich ernsthafte und anspruchsvolle Kunst mit Spaß.



Beim Musik machen werden beide Gehirnhälften miteinander verbunden und kognitive sowie motorische Fähigkeiten gefordert. Durch die Nutzung vieler Hirnareale stärkt Musikunterricht auf der einen Seite die Effizienz der Gehirnleistung, und beeinflusst auf der anderen Seite die Entwicklung von Kreativität. Letzteres wird im Besonderen durch Improvisation sowie individuelle Interpretation von Komposition möglich. Es verlangt zudem ein hohes Maß an

Konzentration, nach der Schule, Ausbildung oder Arbeit noch zu üben.

Gemeinsam mit anderen zu musizieren, erfordert eine ungemeine Ausdauer, Disziplin und Aufmerksamkeit. In Orchesterlagern wird bis zu neun Stunden täglich intensiv geprobt und auch das Singen in einem Chor oder das Spielen in einer Band bedeutet, sich Zeit zu nehmen und intensiv an sich und der Gruppe zu arbeiten. Dabei lernen Kinder und Jugendliche auch ein ganz besonderes Gruppen- und Verbundenheitsgefühl kennen. Es macht uns stark zu erkennen, was man als kleiner Teil eines großen Ganzen bewirken kann. Auch neurologisch wird bestätigt: "In Gruppen zu musizieren, ist eine enorm anspruchsvolle Aufgabe für das menschliche Gehirn, die beinahe alle uns bekannten kognitiven Prozesse fordert, darunter Wahrnehmung, Handeln, Denken, soziales Denken, Emotionen, Lernen und Gedächtnis."

Wer also Musik macht, verschwendet keine wertvolle Freizeit. Im Gegenteil, er gibt ihr einen Sinn. Deshalb können wir das Musizieren auch nicht einfach nur als Hobby oder Ablenkung vom Alltag einordnen. Es steigert die Aufnahmefähigkeit, das Selbstbewusstsein und die sozialen Kompetenzen.

"Der Wert der Musikausbildung liegt in der Fähigkeit, die fundamentale Menschlichkeit einer Person auf allen Ebenen zu heben.", sagt der Verfasser der wissenschaftlichen Ausarbeitung „Musikausbildung und Gehirnentwicklung“ 2011, Richard Hyman. Wahre Worte spricht der eigentliche Schulleiter, denn durch die Förderung der Kreativität und Produktivität sowie die Möglichkeit, spielerisch Leistungsorientierung zu erfahren, können Jugendliche sich selbst verwirklichen.

Aber auch Musik zu hören, ist ernsthaft. Vorausgesetzt man bezieht sich auf das schon erwähnte bewusste, aufmerksame Hören. Auf klassische Werke zum Beispiel muss man sich einlassen. Denn es ist eben nicht das, was einen täglich berieselt. Man muss sich Zeit nehmen und auch darüber nachdenken. Eben dadurch ist besonders klassische Musik in ihrer Komplexität in der Lage, viel tiefere Emotionen hervorzurufen als irgendein Popsong, der ein paar Wochen als ausgelutschter Ohrwurm durch die Radios dröhnt und spätestens im Jahr darauf sowieso out ist.

Ja, wo liegt nun das Problem? Warum wird der Musikunterricht an den Schulen reduziert? Warum sind Jugendorchester auf Sponsoren angewiesen? Und warum hat nicht jedes Kind die Chance zu musizieren, seine eigenen Erfahrungen damit zu machen und seine Kreativität auszutesten?

Viele Menschen sehen musikalischen Unterricht und Aktivität immer noch als eine Art Privileg an und verkennen ihre Wichtigkeit für die Entfaltung und Selbstverwirklichung junger Menschen.



Gleichzeitig herrscht das Vorurteil, junge Menschen mögen keine klassische Musik ...

Ja, wie auch, wenn sie nie damit in Berührung kommen und diese Musikrichtung als etwas Elitäres empfinden, nur weil unsere Gesellschaft ihr diesen Stempel aufdrückt? Dabei wäre eine solche Rechtfertigung gar nicht nötig und viele Kinder und Jugendliche wären begeisterte Tchaikowsky-Hörer, wenn in unserer Gesellschaft mehr Wert auf die Vermittlung dieser Welt gelegt würde.

Leider kann bereits das bestehende Interesse am Musizieren von den Musikschulen schon jetzt nicht befriedigt werden. Wer einen Musikschulplatz möchte, muss sich auf lange Wartezeiten einstellen.

Hier wirkt sich aus, dass Musikunterricht in unserem Bildungssystem als etwas weniger wichtiges gilt, ja, als etwas Außerschulisches. Durch die Kürzung von Subventionen in diesem Bereich wird die Schule für viele Kinder zum einzigen, spärlichen Zugang zur ernsthaften Beschäftigung mit Musik.

Hinzu kommt die soziale Ungerechtigkeit in unserem Bildungssystem. Für die meisten Eltern mit Durchschnittseinkommen ist Musikunterricht ein unerschwinglicher Luxus.

Kein Wunder, dass der Altersdurchschnitt der Besucher von klassischen Konzerten über 60 liegt und infolge dessen Orchester fusioniert und Stellen in diesem Bereich abgebaut werden.

Die Menschen werden dazu erzogen, sich selbst nur als Hörer zu betrachten. Sie sind sich ihres kreativen Potenzials gar nicht bewusst, sondern reduzieren sich selbst auf die Rolle des Konsumenten. Da liegt der Fehler. Alle müssen sich als aktive Teilnehmer betrachten dürfen. Aus diesem Grund muss Musik und Instrumentalunterricht mehr in die Schulbildung integriert werden.

So können gerade auch Kinder, die von zu Hause aus keine musikalische Förderung erhalten, in Kindergarten und Schule damit in Berührung kommen.

Ja, im Kindergarten wird noch viel gesungen, aber bereits in der Grundschule nimmt das dann ab und später in den weiterführenden Schulen wird Singen „uncool“ und Musik gibt es dann höchstens noch als Wahlfach.



Natürlich gibt es auch positive Beispiele, wie Schulchöre, die allen offen stehen, auch solchen, die keine musikalische Ausbildung haben. In manchen Musikunterrichten werden Instrumente gelehrt und einige Schulen geben die Möglichkeit, für außerschulische Konzerte benotet zu werden oder sogar eine Jugend Musiziert Teilnahme als mündliche Abiturprüfung gelten zu lassen.

Leider sind das statt der Regel jedoch nur Ausnahmen.

Schulen können wirklich bildend, stimulierend und herausfordernd werden, wenn sie Musikunterricht anbieten, in dem wirklich Musik gemacht und gehört wird. Auch Instrumentalunterricht sollte dort ermöglicht und insbesondere das gemeinsame Musizieren gefördert werden. Indem Kinder sich frühzeitig mit Musik beschäftigen, werden sie kreativ tätig und vertiefen bereits vorhandene Eigenschaften und Begabungen. Durch eigene individuelle Erfahrungen mit dem Medium leben sie das, was es wirklich heißt, eine große Kulturnation zu sein.

Das Ziel der Gesellschaft sollte es sein, mehr Wert auf die Vermittlung von Musik zu legen und kulturelle Projekte zu fördern. Es müssen mehr Fachlehrer ausgebildet werden, um den Mangel zu bekämpfen und ein breites Angebot musikalischer Bildung zu gewährleisten.

Bildung ist ein volkswirtschaftlicher Gewinn und genau deshalb dürfen Kultur und Musik nicht nur einer kleinen Gruppe zugänglich sein.

Jedes Mal, wenn Kürzungen im Haushalt vorgenommen werden, wird zuerst an Kultur gespart. Dabei sind wir ein reiches Land und es ist genug Geld da, um für alle einen Zugang dazu zu schaffen. Auf diese Weise wirken wir auch dem, von Experten erkannten, moralischen und intellektuellen Niedergang unserer Gesellschaft entgegen.

Ich glaube nicht, dass ein Kind, das ohne aktive Bindung zum Musizieren aufwächst, ein schlechterer oder dümmerer Mensch ist. Nicht jeder, der singt oder ein Instrument lernt, wird seine Leidenschaft darin finden. Und das ist auch gut so, denn wir alle haben unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten und verwirklichen uns auf verschiedene Weise. Das macht es aber nicht weniger wichtig, die Möglichkeit dazu niemandem zu nehmen. Nein, ganz im Gegenteil, sie allen zu bieten und dabei nicht erst die soziale Herkunft in Form von Geldbeutel und Zeugnisse zu inspizieren. Denn so funktioniert weder Kultur, noch Bildung!

Eine Musikausbildung verändert das Leben grundlegend und es ist klar, dass nicht alle von uns professionelle Musiker werden. Aber das Gefühl, welches Musik einem geben kann, wenn man sich darauf einlässt und der Spaß, der beim gemeinsamen Musizieren entsteht, sollten für alle erlebbar sein.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es in unserem Land die Möglichkeit gibt, und es sich auch lohnt, Musik noch effektiver zu fördern. Musikunterricht darf kein Luxusartikel und Kultur kein "Sondergut" sein. Wozu tragen wir das Erbe von Bach, Beethoven, Brahms und allen anderen, wenn wir es nicht weitergeben?

Musik spricht für sich allein. Also gebt ihr die Chance dazu! Fangt an zu singen, nehmt die Geige in die Hand oder setzt die Kopfhörer auf.



Quellen:

www.bertelsmann-Stiftung.de
de.statista.com
www.musik-heute.de
www.regierung-mv.de
www.svz.de
www.deutschlandfunkkultur.de
www.tatsachen-ueber-deutschland.de
www.vile-netzwerk.de
Die Zeit 30.11.2006
schillerinstitute.com
Ernst-August von der Wense





Ein Paukenschlag! Ungewohnte Flöten-Töne bezaubern



NEUSTRELITZ. In der zweiten Runde von Stadt, Land, Klassik im Carolinum in Neustrelitz sind selbst leidenschaftliche Hörer klassischer Musik von einem Ausnahmeprogramm überrascht worden. Solistin Yu-Chen Hsu aus Taiwan bot dem Publikum am Dienstagabend mit der selten im Vordergrund stehenden Flöte einen nicht alltäglichen musikalischen Hochgenuss. Und das mitreißende Spiel der Neuen Philharmonie MV unter Leitung von Andreas Schulz setzte weltbekannten Klassikern wie der „Sinfonie mit dem Pauken-

schlag“ von Joseph Haydn wieder einen ganz eigenen, kraftvollen Stempel auf. Auch dieses Mal wurde das Publikum mitunter keck durch den Abend begleitet. Gänzlich neu: Mit kuriosen Anekdoten über die großen Leistungen und kleinen Schwächen der sonst so unantastbaren Star-Komponisten führten die beiden Moderatoren an diesem Abend, Katrin Kaspar und Nordkurier-Chefredakteur Lutz Schumacher, viele köstliche Wortgefechte vor dem begeisterten Publikum.

TEXTFOTO: ROBIN PETERS

CaroAces legen einen Traumstart hin und sind eine Runde weiter

Strelitzius Blog 30.11.2018



Die CaroAces haben beim Regionalfinale am heutigen Freitag in Brandenburg einen Traumstart hingelegt. Mit 197 von 200 möglichen Punkten entschieden sie den Wettkampf der jungen Roboteringenieure in der First Lego League (FLL) für sich und qualifizierten sich für das Semifinale Nordost am 26. Januar 2019 in Eberwalde.

Wie mir meine Blogpartnerin Anna Krajewski gerade mitteilte, hatten sich die Caroliner bereits in den drei Vorrunden des Robot-Game eine solide Punktzahl erarbeitet, bevor sie dann in den beiden Finalläufen noch eine gehörige Schippe drauflegten und die Konkurrenz deklassierten. Ebenfalls einen ersten Platz belegten die Neustrelitzer Gymnasiasten mit ihrer Forschungspräsentation, zweite Plätze heimsten sie in den Teildisziplinen Teamwork und Robot-Design ein.

Zu den ersten Gratulanten gehörte Schulleiter Henry Tesch. „Es ist für mich immer irgendwie der schwierigste Moment, dieser Neustart nach einem Jahr, nach einer erfolgreichen Saison. Diese wunderbaren und engagierten jungen Leute zu sehen, wie sie sich kreativ und diszipliniert vorbereiten, da ist man so mit dem Herzen dabei“, gestand er Strelitzius. „Man bangt, es möge alles gut gehen.“ Es sei einfach grandios, einmal mehr in dieser ersten Runde so exzellent bestanden zu haben..





Landrat würdigt Arbeit des Neustrelitzer Carolinums mit der Schul-Cloud

Strelitzius Blog 04.12.2018

Zusammen mit anderen Schulen aus dem nationalen Excellence Schulnetzwerk MINT EC* entwickelt das Gymnasium Carolinum Neustrelitz eine bundesweite Lern- und Lehrplattform. Das Pilotprojekt wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Kürzlich wurde das Carolinum in Hamburg für dieses Engagement ausgezeichnet.

Landrat Heiko Kärger nahm das zum Anlass, um heute gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern des Carolinums das Schul-Cloud-Schild mit der Aufschrift „WIR ENTWICKELN MIT!“ an der Lern.Land.Schaft. im Carolinum anzubringen. Seit dem Schuljahr 2013/14 arbeitet das Gymnasium Carolinum verstärkt mit digitalen Lehr- und Lernmitteln.

Unterricht in der digitalen Wolke (Cloud) ist nun eine weitere Möglichkeit, um Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern einen datenschutzkonformen Zugang zu einer bundesweit einheitlichen Schul-Cloud zu ermöglichen. Mehrere Klassen arbeiten dabei interaktiv mit Tablets auf einer digitalen Lernplattform.

Den Entwicklungsprozess der Schul-Cloud gestaltet das Gymnasium Carolinum von Beginn an als eine von zunächst 27 Pilotschulen in Deutschland aktiv mit (Strelitzius berichtete). „Nur mit Hilfe von Lehrerinnen und Lehrern, die tatsächlich mit der Schul-Cloud arbeiten, kann eine Plattform entstehen, die in der Praxis sinnvoll eingesetzt werden kann“, erklärte dazu Schulleiter Henry Tesch. Lehrkräfte aus ganz Deutschland treffen sich mehrmals im Jahr in Arbeitsgruppen, in denen Nutzungskonzepte und Ideen für die Weiterentwicklung der Cloud entstehen.

Landrat Heiko Kärger sagte: „Unsere Schülerinnen und Schüler müssen gut auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereitet sein. Dafür ist es erforderlich, dass unsere Schulen mit moderner Infrastruktur ausgestattet werden.“ Daher spricht sich Landrat Heiko Kärger für die schnelle Umsetzung und Realisierung des Digitalpaktes in Deutschland aus.



Landrat Heiko Kärger lässt sich von Jasin Pena Cabrera, Lehrer für Spanisch und Englisch, die Schul-Cloud erklären. Im Hintergrund schauen die Geschwister und Caroliner Jonas und Anna Krajewski zu.





Das Carolinum braut sich eine Schulwolke zusammen

Von Susanne Böhm
und Ulrich Krieger

Neustrelitzer Gymnasiasten sind Teil eines bundesweiten Pilotprojektes. Sie arbeiten an einer neuen Internet-Plattform, die Schülern und Lehrern vieles erleichtert.

NEUSTRELITZ. Das Gymnasium in Neustrelitz ist Teil eines Pilotprojektes. Zusammen mit 27 weiteren Schulen aus ganz Deutschland entwickelt das Carolinum seit zwei Jahren eine bundesweite Lern- und Lehrplattform im Internet – die sogenannte Schulcloud, Schulwolke. Die Plattform

soll Schüler optimal auf das Leben in einer zunehmend digitalen Gesellschaft vorbereiten und ihnen helfen, die Vorteile der digitalen Welt zu nutzen. In jedem beliebigen Unterrichtsfach sollen Schüler und Lehrer spontan und auch von zu Hause aus auf die Cloud zugreifen können, ohne dass auf ihren privaten Computern aufwändige Software installiert werden muss. Lernen und Lehren soll einfacher und effektiver werden.

Sämtliche Programme werden über das Internet zur Verfügung gestellt – und das nach allen Regeln des Datenschutzes und sicher vor An-

griffen von Hackern. So etwas gibt es bislang nicht.

Kürzlich wurde das Neustrelitzer Gymnasium in Hamburg für sein Engagement ausgezeichnet. Der Landrat der Mecklenburgischen Seenplatte, Heiko Kärger (CDU), hat das am Dienstag zum Anlass genommen, gemeinsam mit Gymnasiasten eine Plakette mit der Aufschrift „Wir entwickeln mit“ im Haus anzubringen. Schulleiter Henry Tesch erklärte: „Nur mit Hilfe von Lehrern, die tatsächlich mit der Schul-Cloud arbeiten, kann eine Plattform entstehen, die in der Praxis sinnvoll eingesetzt werden kann. Die Erfahrungen und Hinweise aus Neustrelitz fließen direkt in die Entwicklung der Cloud. Unsere Schüler müssen gut auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereitet sein. Und dafür ist es erforderlich, dass unsere Schulen mit moderner Infrastruktur ausgestattet werden“, sagte Heiko Kärger. Der Seenplatten-Landrat sprach sich auch für die schnelle Umsetzung und Realisierung des Digitalpaktes in Deutschland aus.

Die Schul-Cloud ist ein bundesweites Forschungsprojekt des Hasso-Plattner-Instituts und des nationalen Excellence-Schulnetzwerks Mint-Ec. Es wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Im Beisein von Schulleiter Henry Tesch (links) ließ sich Landrat Heiko Kärger von Lehrer Jasin Caprese das Arbeiten mit der Schul-Cloud erklären. Die Schüler Anna und Jonas Krajewski schauten ihm dabei zu.

FOTO: ULRICH KRIEGER

Kontakt zu den Autoren
red-neustrelitz@nordkurier.de

Strelitzer Matheolympioniken im Carolinum ausgezeichnet

Strelitzius Blog 06.12.2018



77 Schüler aus allen Schulen der Region haben an der 58. Mathematikolympiade im Altkreis Mecklenburg-Strelitz teilgenommen. Am 14. November hatten in der Aula des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum die Köpfe geraucht (Strelitzius berichtete), am heutigen Mittwoch fand an selber Stelle die Auszeichnung der Besten statt. Insgesamt wurden 33 Preise und Anerkennungen vergeben.

Das beste Ergebnis, das 2018 ein Teilnehmer erreicht hat, sind die 33 Punkte von Leon Richard Vierziger aus der Klassenstufe 5 der Neustrelitzer Nehru-Schule, der bei der Preisverleihung leider nicht dabei sein konnte. Die Fünftklässler waren bei der Olympiade in diesem Jahr mit 19 Teilnehmern am stärksten vertreten, die Klassenstufe 9 mit fünf Startern am schwächsten. Wie jedes Jahr, gab es pro Klassenstufe vier Aufgaben mit jeweils zehn möglichen Punkten, sodass maximal 40 Punkte zu erreichen waren.



Auszeichnung der Besten durch die Sparkasse Mecklenburg-Strelitz: Wiebke Schubert (9. Klasse) und Milena Sohrweide (8. Klasse) vom Carolinum sowie Moritz Wloczyk (5. Klasse) von der IGS „Walter Karbe“ (von links) neben Mathematiklehrer Hans-Herbert Larisch (links), Schulleiter Henry Tesch und Carola Biermann von der Sparkasse.



Alle reden von moderneren Schulen – doch wie sieht das konkret aus?

Von Anne Töhlen
und Basti Wagner

NEUTRALLERTECHNIK. Für die meisten von uns ist die Frage, ob ein Tablet ein Werkzeug oder ein Spielzeug ist, nicht so wichtig. Die meisten von uns sind in der Schule mit dem Tablet aufgewachsen. In der Schule ist das Tablet ein Werkzeug, um die Hausaufgaben zu machen. In der Schule ist das Tablet ein Spielzeug, um die Hausaufgaben zu machen. In der Schule ist das Tablet ein Werkzeug, um die Hausaufgaben zu machen. In der Schule ist das Tablet ein Spielzeug, um die Hausaufgaben zu machen.

Übersall wird eine schnelle Digitalisierung der Schulen gefordert. Trotzdem hat die Politik gerade ein Großprojekt verschoben. Aber es gibt schon Schulen, in denen das Lernen mit dem Computer Alltag ist. Ein Blick nach Neustrelitz ins Gymnasium.



Der Unterricht mithilfe eines Tablets ist am Gymnasium Carolo-Marxtag Alltag. Dabei ist es egal, ob es bei Mathematik oder bei Englisch geht. (Foto: Basti Wagner)

„Was ist das? Was ist das?“ fragt der Lehrer und ruff Bilder von Gesichts aus dem Netz. Der Lehrer fragt, wer wissen will, was das ist. Der Lehrer fragt, wer wissen will, was das ist. Der Lehrer fragt, wer wissen will, was das ist.

Streitgespräche von den Ländern abgeleitet. In der nächsten Woche soll der Lehrer Bilder von Baby-Augen und Baby-Schmerzen auf die Frage, was die Schüler für die Baby-Schmerzen sagen können, antworten lassen. Andere werden aufgerufen, das Bild des Babys zu zeigen. In der nächsten Woche soll der Lehrer Bilder von Baby-Augen und Baby-Schmerzen auf die Frage, was die Schüler für die Baby-Schmerzen sagen können, antworten lassen.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

veränderte Rolle. Manche machen sich immer wieder herbeizuführende Notizen auf Papier. So sind nicht alle die gleichen, sondern es gibt Unterschiede. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

Computer als Ergänzung und teilweise als Ersatz. Tech betont den Bildungsbetrieb. Während der fröhlichen Revolution hat es in Leipzig studiert, vor bei dem Montagvormittag teil zu nehmen. 1998 lag es als Lehrer an. Tech von Herrn Schellert, als er 2006 für fünf Jahre als CDU-Bildungsminister in die Regierung wechselte. Dreiundsiebzig war er Präsident der Kulturreformkommission, bevor er wieder nach Neustrelitz zurückkehrte.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.

nein. Lauterbach, Lernen also. Das sei alles der Weiterbildung bedarf, werden Formen klassischer Aufgaben in der Teilzeit besser gemacht werden. Das sprachvolle Gespräch über die Funktion der in der Oberstufe oder auch der besten Computer nicht ersetzen.

Mathematik an Carolo-Marxtag. Rufe 304. Lehrer Marc-Heinrich Lutzsch stellt mit seinen 15 Jahren lang vor der Klasse. Sie ist eine Schüler nicht mehr eigenständig lernen, bei er nicht. „Ich kann nicht mehr erinnern, an die Taschenrechner in der DDR in der Schule eingeführt werden, ob auch in auch, die Kinder können bald nicht mehr rechnen.“

Lutzsch gibt den Schülern eine Aufgabe mit einer Gleichung. Berechnen. Kurz danach werden die Aufgabenstellungen der Schüler mit einem kleinen Rechenschieber vor dem Auge nicht mehr zugucken. „Nehmen das Bild nicht mehr zugucken.“

Lehrer und Schüler können zur Weiterbildung. Doch sind die Schüler von dem Tablet nicht so begeistert. Interaktion haben die Geräte während des Unterrichts. In der Regel nicht so begeistert, dass die Schüler zuhause nicht mehr zugucken.

Das ist ein Beispiel für die Art der Arbeit, die in der Schule gemacht wird. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht. Die Schüler sollen lernen, wie man mit einem Tablet umgeht.



Herr Hebert Lutzsch, Mathematik am Carolo-Marxtag, erklärt den Schülern eine Aufgabe. (Foto: Basti Wagner)



Herr Tech hat seine Schule schon seit Jahren digitalisiert. (Foto: Basti Wagner)



Die Schüler im Neustrelitzer Gymnasium nutzen die Tablets zum Lernen. (Foto: Basti Wagner)

Neustrelitzer Immergutrocken erhalten Kulturförderpreis des Landes

Strelitzius Blog 11.12.2018



Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) hat am heutigen Dienstag in Schwerin den Immergutrocken e.V. mit dem Kulturförderpreis des Landes geehrt. Die Auszeichnung ist mit 5000 Euro dotiert. Die jungen Festivalmacher stellen im kommenden Jahr bereits zum 20. Mal das Immergut-Festival in Neustrelitz auf die Beine. Die Laudatio hielt Johannes Jacobi, Chefredakteur des Höme Magazins für Festivalkultur.

Beim Festakt in der Landeshauptstadt dabei auch Landrat Heiko Kärgner (CDU) und der SPD-Landtagsabgeordnete Andreas Butzki sowie weitere Neustrelitzer, Eltern und Freunde. Im Anschluss lud die Ministerpräsidentin zu einem festlichen Essen. Wie Strelitzius erfuhr, wollen Manuela Schwesig und Kultusministerin Birgit Hesse (SPD) 2019 zum Jubiläumsfestival nach Neustrelitz kommen.

Der mit einer Zuwendung von 10 000 Euro verbundene Kulturpreis des Landes ging an Christiane Krüger, Direktorin der Kreismusikschule Uecker-Randow und Vorsitzende des Landesverbandes der Musikschulen.





Nach dem Weihnachtszauber warten Moskau und Italien

Von Ulrich Krieger

120 Musiker begeisterten ein großes Publikum. Es gab spontanen Zwischenbeifall. Und 2019 gibt's große Pläne.

NEUSTRELITZ. Vor ausverkauftem Haus brillierte das Ensemble des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum am Mittwochabend beim traditionellen Weihnachtskonzert. 120 junge Musiker verzauberten das Publikum.

Das Repertoire des Chors war weltweit aufgestellt. Neben vielen deutschen Weihnachtsliedern erklangen auch Lieder aus Frankreich, England, Südafrika und Russland.

Damit hatte Ensembleleiter Reinhard Gust einen Volltreffer gelandet. Bei dem Volkslied Kalinka tobte der Saal und spontane Beifallsbekundungen brausten auf. Das Publikum war begeistert. „Ich bin jedes Jahr hier“, sagte Jane Wodsedalek aus Mi-

row. „Der Chor ist sehr gut und ich kann mich bestens auf das Weihnachtsfest einstimmen.“ Die Neustrelitzerin Katrin Richter ist seit dem vergangenen Jahr Fan des Caro-Chors. „Eine super Atmosphäre in der Aula, und die Qualität des Ensembles ist Spitze.“ Katja Kühl genoss ebenfalls den Abend: „Bei jedem Weihnachtskonzert im Carolinum ist Neues zu entdecken. Mich begeistern die jugendliche Frische der Sänger und die gute Ausstrahlung des Ensembles.“

Mit den Weihnachts-Auftritten ist die Saison des Carolinum-Ensembles für dieses Jahr beendet. Die Planungen für 2019 sind aber schon weit vorangeschritten. So wird eine kleine Gruppe von Sportlern und Chormitgliedern im April nach Moskau reisen und ebenfalls im Frühjahr sind Auftritte in Italien geplant. Schulleiter Henry Tesch war begeistert und verabschiedete Mitwirkenden und Gäste mit den Worten: „Ihr habt uns in eine andere Stimmung versetzt. Ich wünsche allen eine gesegnete Weihnacht.“



120 junge Musiker traten beim Weihnachtskonzert im Gymnasium Carolinum auf. Der Saal war ausverkauft.

FOTO: ULRICH KRIEGER

Caroliner bereiten sich im Chorlager auf Auftritte in Italien und Russland vor

Strelitzius Blog 25.01.2019



Das Ensemble Carolinum kehrt heute aus dem traditionellen Chorlager in Verchen am Kummerower See zurück. Zum 25. Mal hat es die jährliche Trainingswoche außerhalb der Schulmauern gegeben, und wie immer standen Neueinstudierungen und Wiederaufnahmen in der bewährten Mischung von der Klassik über das Volkslied bis zu Musical, Filmmusiken und Pop auf dem Programm. Zuletzt hatte der Klangkörper bei seinen Neustrelitzer Weihnachtskonzerten hunderte Besucher tief beeindruckt.

Neu im Repertoire Stücke aus bekannten Serien wie „Babylon Berlin“ und „Game of Thrones“. Schwerpunkte in diesem Jahr waren die bevorstehenden Gastspiele in Italien und Russland. Mit großer Aufregung und Spannung wurde dem alljährlichen Solocasting entgegengefeibert. Teil des Chorlagers waren aber auch Frühspor oder die Handball-WM, bei der die Caroliner natürlich der deutschen Nationalmannschaft die Daumen halten.

Zu den guten Gewohnheiten gehört es, dass Schulleiter Henry Tesch seine Schüler im Chorlager besucht, bepackt mit einer Ladung Süßigkeiten. Neben Informationen zur bevorstehenden Chorreise nach Italien sowie der Reise einer kleineren Ensemblegruppe nach Moskau erläuterte er, wie es dem Gymnasium Carolinum immer wieder gelingt, solche Höhepunkte im Leben der jungen Leute auf die Beine zu stellen. Besonders würdigte er die Verdienste des Schulvereins und des Ehrenvorsitzenden Jost Reinhold daran. „Ich bin begeistert von den Leistungen der Mitglieder des Ensembles und ihres Leiters Reinhard Gust“, sagte mir Henry Tesch nach der Teilnahme an einer Probe. „Großes Lob!“





Mit Ideen fürs All ins Semifinale

Von Susanne Böhm

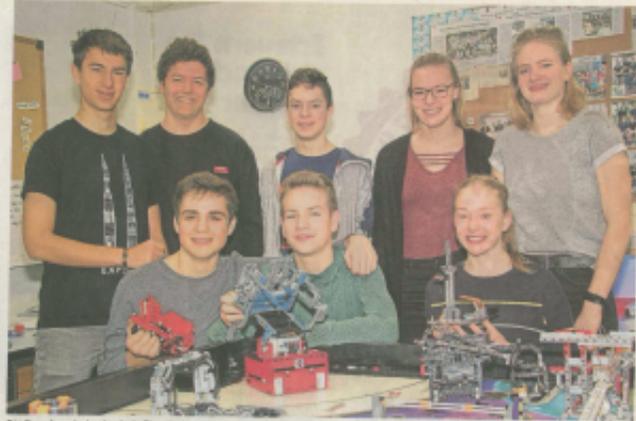
Die Caro Aces vom Gymnasium Carolinum treten heute in Eberswalde gegen 17 Teams aus Norddeutschland an. Sie wollen es unter die ersten drei schaffen.

HEIMTURTERRITORIALE. Die Roboter-Tüftler Caro Aces vom Gymnasium Carolinum nehmen heute am norddeutschen Semifinale der First Lego League in Eberswalde teil. Das Team tritt im Wildcardrunnup gegen 17 Regionalsieger aus Norddeutschland an. Wenn die Caroliner es schaffen, sind die drei besten Mannschaften zu kommen, haben sie das Ticket für die erste internationale

Wettkampfrunde, das Central European Final in Österreich, erklarte Schulleiter Henry Tusch.

Seit 15 Jahren beteiligen sich Schülerteams aus Westpreußen an dem Bildungsprogramm First Lego League. Dieser Wettbewerb besteht aus zwei Teilen: Im praktischen Teil konstruieren alle Teams aus Sensoren, Motoren und bunten Steinen einen eigenständig agierenden Roboter, um knifflige Aufgaben auf einem Spielfeld zu lösen. Im theoretischen Teil analysieren die Teams ein alltagsnahes Problem und sprechen in Form einer eigenen Forschungsarbeit Empfehlungen für mögliche Lösungen aus.

In dieser Saison dreht sich alles um das Thema „Into



Die Caro Aces treten heute in Eberswalde an. Es geht dieses Mal nicht um Punkte, sondern um ein Ticket nach Österreich.

PHOTO: GYMNASIUM CAROLINUM

Orbit – Leben und Reisen im Weltraum“. Der Forschungsauftrag lautet: „Entwickle ein physisches oder soziales Problem, welches für Menschen

während einer lang andauernden Weltmission im Sonnensystem entsteht und schlage eine Lösung vor“. Die Caro Aces streben in der Ver-

bereitung nach die Kontakte des Carolinums zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Neustrelitz. „Dort haben sie sich wertvol-

le Tipps für ihre Forschungsarbeit“, so Henry Tusch.

Kontakt zur Autorin: s.buehmer@carolinum.de

Baskets zeigen in Rostock eine souveräne Leistung

Strelitzius Blog 26.01.2019



Das U18-Team der Carolinum Baskets vom WSV Neustrelitz hat heute die Jugendauswahl des EBC Rostock in der Hansestadt klar mit 68:36 bezwungen. Dabei musste Coach Kevin Reichert, neuer Blogpartner von Strelitzius, seine Jungs erst wachrütteln. Sie waren nach einem starken Start der Heimmannschaft, die gleichzeitig in der Jugendbundesliga spielt, schnell 2:8 in Rückstand geraten.

Die Baskets, welche nur zu sechst anreisten, drehten das Viertel noch und gingen mit 15:11 in die Pause. Unverändert souverän bauten sie die Führung aus und erreichten mit 38:18 schon deutlich abgesetzt die Halbzeit. In der zweiten Halbzeit legten die Neustrelitzer defensiv nochmal eine Schippe drauf und hielten den Gegner bei ganzen acht Punkten im dritten Viertel. „Am Ende ein durchgängig dominantes und souveränes Spiel der Caroliner“ freute sich der Trainer.

„Der Fokus lag auf der Verteidigung, dann läuft die Offensive von ganz allein“, ergänzte Kapitän Jakob Kurzmann. Auffälligster Spieler war Jannes Gau, welcher mit 19 Punkten und einer unglaublichen Aufmerksamkeit und Dynamik in den richtigen Augenblicken einen Großteil zum Sieg beigetragen hat. Das nächste Spiel der Baskets wird erst Ende Februar in der Strelitzhalle ausgetragen.





Tolle Leistung: CaroAces dominieren und stehen im Zentraleuropafinale

Strelitzius Blog 26.01.2019

Mit dem 1. Platz in der Gesamtwertung beim Semifinale Nordost der First Lego League in Eberswalde haben sich die CaroAces für das Zentraleuropafinale im österreichischen Bregenz am 29. und 30. März qualifiziert. Wie mir meine Blogpartnerin Anna Krajewski eben meldet, konnte das Team der jungen Roboter-ingenieure vom Neustrelitzer Gymnasium Carolinum bei der Vergabe der Awards erste Plätze im Robotgame sowie im Design erreichen. Einen zweiten Platz gab es in der Kategorie Teamwork und einen dritten für die Forschungspräsentation.

Zu den ersten Gratulanten gehörte Schulleiter Henry Tesch: „Es klingt souverän, aber wir alle wissen, welche Leistungen und welcher Aufwand nötig waren und auch weiter sind. Ich strahle jedenfalls über das ganze Gesicht. Großes Dankeschön auch an die Betreuungslehrer Lutz Rathmann und Andreas Löskow.“



Großer Andrang beim Tag der offenen Tür am Gymnasium Carolinum

Strelitzius Blog 27.01.2019



Den erwarteten großen Andrang, viele gute Gespräche und noch mehr gute Stimmung hat es am gestrigen Sonnabend beim Tag der offenen Schultür am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum gegeben. „Die Kolleginnen und Kollegen aller Fachschaften haben die Veranstaltung exzellent vorbereitet“, so Schulleiter Henry Tesch gegenüber Strelitzius.

Er dankte auch allen Schülern, die an diesem Vormittag ihre Schule repräsentiert haben. Und natürlich den Besuchern für ihr Interesse.





Carolinum würdigt seine sportlichen Schüler und deren Trainer

Strelitzius Blog 05.02.2019

Nicht nur die verantwortlichen Sportlehrer, sondern auch die Schulleitung des Gymnasiums Carolinum weiß, dass sich viele ihrer Schüler außerhalb des Schulalltags in Sportvereinen der Region engagieren. Die Gymnasiasten, die in den Schulmannschaften der Carolinum Dragons und der Carolinum Baskets aktiv sind, aber auch diejenigen Schüler, die sich in Sportvereinen der Umgebung engagieren, wurden dieser Tage bei einer Veranstaltung in der Aula erstmals geehrt. So waren unter anderem der PSV Neustrelitz, die TSG Neustrelitz, der Neustrelitzer SC, der WSC Luzin Feldberg, der SV Union Wesenberg, der Tennisclub Neustrelitz und die Rettungsschwimmer des DRK vertreten. Insgesamt 210 Schüler aller Klassenstufen kamen in der Aula zusammen, wie mir Michael Stetzka vom Neustrelitzer SC berichtet.

Den Vereinen aus Neustrelitz und Umgebung wurde mit ihren Sportlern und Trainern die Möglichkeit gegeben sich vorzustellen. Jakob Kurzmann, Kapitän der Carolinum Baskets, hat die Gelegenheit zum Anlass genommen, sich bei der Schule und dem Schulverein zu bedanken, der viele Aktivitäten erst möglich macht. Die Vereinsvertreter gaben mithilfe von Fotos und Videos einen Einblick in das rege Vereinsleben. Die dabei zu Buche stehenden sportlichen Erfolge zeigen, dass die Neustrelitzer ihre Vereine auch über die Landesgrenzen hinaus durchaus würdig repräsentieren und einen wichtigen Teil zum Erhalt des sportlichen Treibens in der Region beitragen.

„Wir wollen die Veranstaltung zu einer Tradition werden lassen, um den Schülern unseren Respekt zu zollen“, zeigt Schulleiter Henry Tesch sich zufrieden mit der Premiere. Einen Eindruck von anderen Sportarten in Neustrelitz und Umgebung zu bekommen, hat Alina Roß besonders gefallen, die den zweiten Platz beim Weltcup der Voltigierer der Senioren in Leipzig belegt hat.

Positive Resonanz erfuhren die Lehrer auch von den geladenen Trainern. „Wir sind beim Sport nicht nur Übungsleiter, sondern das Mädchen für alles. Mal Psychologe, mal Ersthelfer, aber auch der Erzieher“, beschreibt Toni Beier vom WSC Luzin Feldberg das breit gefächerte Aufgabengebiet eines Trainers. Durch Erik Hackbarth wurde der Vormittag am Klavier musikalisch abgerundet und fand bei Gesprächen zwischen den Beteiligten seinen Abschluss.





Caroliner bestehen in Südtirol die Skiprüfung mit guten und sehr guten Noten

Strelitzius Blog 08.02.2019

Zu den vielen schönen Traditionen am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum gehört der alljährliche Skikurs der Elftklässler in Südtirol. Zum 15. Mal hat er in den vergangenen Tagen im Skigebiet von St. Anton stattgefunden. Momentan befinden sich die Schüler auf der Rückreise und hatten gegen 18 Uhr Potsdam erreicht.

Die zwölf Ski-Eleven wurden diesmal von sechs Schulkameraden aus der Zwölften begleitet, die die Skiprüfung im vergangenen Jahr abgelegt hatten. Seit mehr als einem Jahrzehnt sind Kerstin und Wolfgang Wossidlo als Begleiter dabei. „Es gibt nur wenige Lehrer, die in den Ferien arbeiten“, würdigte Schulleiter Henry Tesch im Gespräch mit mir das Engagement des Paares. Die Wossidlos wiederum bescheinigten den jungen Leuten gute und sehr gute Kursleistungen.

Trotz vieler dramatischer Meldungen in den Medien aus den Alpen, die Gruppe hat am Zielort hervorragende Bedingungen vorgefunden. Lediglich die Hinfahrt war etwas problematisch. Der Lawinenabgang am Brenner hatte den Bus sieben Stunden im Stau stehen lassen. Erst spät in der Nacht fielen die Caroliner in die Betten, um dann trotzdem pünktlich auf der Piste zu sein.

Auch diesmal zeigten die Gymnasiasten, dass sie nicht nur sportlich sind, sondern auch stimmbegabt. Sie revanchierten sich im Hotel in St. Anton bei Gastgeberin Priska Überegger, die ihre jungen Gäste wieder nach allen Regeln der Kunst verwöhnt hat, mit einem Ständchen. Ebenfalls eine wirklich schöne Tradition.



Herren der Carolinum Baskets besiegen Rostocker auswärts deutlich

Strelitzius Blog 03.03.2019



Zum Ausklang des Wochenendes gibt es noch eine gute Nachricht von den Carolinum Baskets. Das Herrenteam des WSV hatte am heutigen Morgen ein Auswärtsspiel gegen den Tabellenletzten aus Rostock und besiegte ihn deutlich mit 75:55.

Die zweitplatzierten Neustrelitzer taten sich schwer in die Partie zu finden und lagen in der 7. Minute noch 8:9 hinten. Nach einem Timeout und ein paar klaren Worten von Coach Kevin Reichert konnten die Neustrelitzer in den folgenden drei Minuten satte 14 Punkte verbuchen, während es die Rostocker auf ganze zwei Zähler mehr brachten.

Das zweite Viertel startete wie das erste durchwachsen, und Rostock konnte dieses mit 21:19 für sich entscheiden. Halbzeitstand eine magere 9-Punkte-Führung des sehr jung besetzten Neustrelitzer Teams. Dieses Ergebnis stellte die WSV-Volleyballer jedoch nicht zufrieden, sie kamen motivierter und mit mehr Biss aus der Halbzeit. Somit wurde die Führung nach dem dritten Viertel auf 17 Punkte ausgebaut und zuletzt auf 20 Punkte.

Bester Scorer des WSV war Geburtstagskind Anton Schmidt mit starken 27 Punkten. Das nächste Spiel im Herrenbereich wird nächsten Sonntag in Rostock gegen BIG 2 ausgetragen.





Prallvolles Programm: KuMuLi am Carolinum auch in der 21. Auflage ein Genuss

Strelitzius Blog 14.03.2019

Kunst, Musik und Literatur haben auch in diesem Jahr ihren Höhepunkt am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum erlebt. Zum 21. Mal wurde am Mittwoch zum traditionellen KuMuLi in die Aula des ehrwürdigen Gymnasiums am Glambecker See eingeladen. Schulleiter Henry Tesch und seine Schüler konnten sich über ein sehr gut gefülltes Haus freuen, KuMuli ist längst kein Geheimtipp mehr, und die Leistungsschau war auch diesmal überwältigend, ein Genuss, wie Strelitzius von Besuchern erfuhr.

Themen wie „Momente“, „Der besondere Blick“ oder „Malen ist wie Träumen“ schufen den nötigen künstlerischen Freiraum. Auf besonderes Interesse stießen die jungen Architekten, die neue Modelle für marode Gebäude entwarfen und sich schwerpunktmäßig ökologischen Aspekten des Bauens zugewandt haben.

Videos, Rezitationen, Poetry Slam, ein prallvolles Programm, das kaum Wünsche offen ließ, moderiert von Felix Binkowski. Und natürlich haben Chor und Instrumentalgruppe des Ensembles Carolinum unter Reinhard Gust wieder Klasse bewiesen. Das scheint über all die Jahre fast schon selbstverständlich zu sein. Ist es aber nicht, dahinter steckt enorme Probenarbeit.



Caroliner verfügen jetzt auch in ihrem Schulhaus II über den Strelix-Datenturbo

Strelitzius Blog 20.03.2019



Die Schüler des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum können jetzt in beiden innerstädtischen Schulteilern über das turboschnelle Internet „Strelix“ der Stadtwerke verfügen. Es soll noch in diesem Jahr in der Residenzstadt flächendeckend anliegen. Nachdem Anfang 2017 bereits im Haupthaus des ehrwürdigen Carolinums am Glambecker See das Glasfaser-Zeitalter eingeläutet worden war, fließen jetzt auch im Mensa-Gebäude in der Elisabethstraße mit den dortigen Unterrichtsräumen die Daten „fix wie nix“. Damit haben sich die Arbeits- und Lernbedingungen vornehmlich für die Elft- und Zwölfklässler, die zwischen beiden Häusern pendeln, enorm verbessert. Das sogenannte Haus II, das sich in Trägerschaft der Stadtwerke Neustrelitz befindet, ist in den vergangenen Jahren Stück für Stück modernisiert worden. So wurden eine moderne und umweltfreundliche Heizung eingebaut und zuletzt die Sanitäreinrichtungen umfassend saniert sowie behindertengerecht ausgestattet. Sämtliche Klassenzimmer wurden renoviert und erstrahlen in freundlichen Farben. „All diese Maßnahmen waren nur möglich durch die Unterstützung des Schulvereins Carolinum e.V. und der Stadtwerke Neustrelitz, denen wir unseren ausdrücklichen Dank aussprechen“, so Schulleiter Henry Tesch. Nun sei es an den Schülern, sorgsam mit der neuen Lernumgebung umzugehen, sie lange zu erhalten und zu nutzen.





Musik verbindet über Grenzen: Ensemble Carolinum gastiert in italienischen Städten

Strelitzius Blog 21.03.2019

Das Ensemble Carolinum unter seinem Maestro Reinhard Gust gastiert bereits zum vierten Mal auf der Apenninen-Halbinsel und gibt in dieser Woche in der oberitalienischen Region Piemont zwei Konzerte. Die Auftritte in Mondovi zum Auftakt am Dienstag und am heutigen Donnerstag in Cuneo sind Höhepunkte der mehr als 15-jährigen Schulpartnerschaft. Das Neustrelitzer Gymnasium ist im Piemont inzwischen mit zwei Schulen verbunden.

Donatella Garello, Henry Tesch und der stellvertretende Schulleiter aus Mondovi Rudy Mamino (von links).

Der Neustrelitzer Schulleiter Henry Tesch und die langjährige Freundin und Kollegin Donatella Garello haben die intensive Zusammenarbeit und den Schüleraustausch 2002 aus der Taufe gehoben. Den aktuellen Aufenthalt der rund 70 Schülerinnen und Schüler aus Neustrelitz in Italien nutzten beide Lehrer, um über weitere Projekte nachzudenken und bestehende zu besprechen. Henry Tesch würdigte gegenüber Strelitzius das fortwährende Engagement des Ehrenvorsitzenden des Schulvereins des Carolinums, Jost Reinhold, der auch diesmal die Auftritte der jungen Künstler in Italien ermöglicht hat.

Alessandro Parola, Federico Borgna, Donatella Garello und Henry Tesch (von links) im Rathaus von Cuneo.

Am heutigen Vormittag wurde das Ensemble Carolinum von Bürgermeister Federico Borgna im Rathaus von Cuneo empfangen. Mit dabei auch der dortige Leiter der Partnerschule Alessandro Parola, mit dem ebenfalls neue Vorhaben besprochen wurden. Der Ratssaal von Cuneo war anlässlich des Geburtstages des Heiligen Benedikt, Schutzpatron von Europa, am 21. März mit den Flaggen der EU-Mitgliedsländer geschmückt. Das Ensemble Carolinum – ein europäischer Botschafter.

„Ich finde es besonders schön, dass wir in Gastfamilien aufgenommen wurden, denn so konnten wir die italienische Kultur und besonders das fantastische Essen richtig genießen“, sagte Schülerin Alena Knüppel. „Auch haben wir nun immer eine Möglichkeit nach Mondovì zurückzukehren. Es ist unglaublich, mit welcher Gastfreundlichkeit wir empfangen wurden. Dies ist auf keinen Fall selbstverständlich.“

„Es ist sehr schön, dass wir es schaffen, mit unserer Musik und mit dem, was wir lieben, auch Menschen international zu erreichen und zu begeistern. Unseren

Gastfamilien hat unser Konzert sehr gefallen und eine Gastmutter war von unserem Auftritt sogar zu Tränen gerührt. Unsere Chorfahrt hier nach Italien ist ein gutes Beispiel dafür, dass Musik Menschen verbindet und dass aus diesem Gedanken ein wirklich tolles Projekt, neue Freundschaften und Beziehungen zwischen zwei Nationen entstehen kann“, freute sich Carolinerin Josephin Rickmann.

Und Jacob Reimer ist stolz, „Teil einer internationalen Tradition zu sein, gerade in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs innerhalb von Europa“. In der Nacht zum Sonntag werden die gefeierten Jugendlichen in der Heimat zurück-erwartet.





CaroAces belegen mit ihrem Roboter 3. Platz bei Zentraleuropafinale

Strelitzius Blog 01.04.2019

Die CaroAces vom Gymnasium Carolinum haben sich am Wochenende beim Zentraleuropafinale der First Lego League in Bregenz in der Gesamtwertung über alle Kategorien für die nächste internationale Wettkampfrunde qualifiziert. Wohin die Reise zum Saisonhöhepunkt führen wird, entscheidet sich aber erst in den nächsten Tagen. Die Neustrelitzer Schüler hatten sich gegen 26 Teams mit mehr als 250 robotikbegeisterten Altersgefährten zu behaupten, die es von 1070 in dieser Saison aus der Schweiz, aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Deutschland und vom Gastgeber Österreich angetretenen Mannschaften junger Roboteringenieure bis an den Bodensee geschafft hatten.

„Das Niveau der Wettkämpfe, vom Robotgame über die Verteidigung des Robotdesigns, die Präsentation der Forschungsergebnisse und das Teamwork ließ sich mit dem der Vorjahre nicht mehr vergleichen. Das Voneinanderlernen auf den Wettkämpfen, das Veröffentlichen der besten Lösungsstrategien im Internet, das Weitergeben von Erfahrungen ehemaliger Wettkämpfer an neue Teams hatten ihre Früchte getragen und zu einer enormen Leistungsdichte im Bregenzer Finale geführt“, so Lehrer Andreas Löskow, der die CaroAces auch diesmal begleitete.

Die Neustrelitzer konnten sich mit ihren Ergebnissen jedoch sehr gut behaupten und mit Einzelleistungen sogar bis in die Spitzengruppe vorstoßen. Mit der Verteidigung ihrer Roboterkonstruktion und dem Steuerprogramm des Roboters erkämpften sie einen hervorragenden 3. Platz in der Kategorie Robotdesign.

In der Königsdisziplin, dem Robotgame, qualifizierten sich die Caroliner für das Viertelfinale und mussten sich erst dort in harten Ausscheidungsrennen anderen Teams aus der Schweiz und Süddeutschland geschlagen geben. Eine Top Ten-Platzierung in der Kategorie Teamwork rundete die gute Gesamtleistung der Aces auf dem Zentraleuropäischen Finale ab.

Dass der Gesamtsieger des Wettkampfes in diesem Jahr aus Dresden kommt, ist für die CaroAces kein Beinbruch. Die Caroliner nehmen aus Bregenz die Erkenntnis mit, zu den besten Schülerteams Zentraleuropas zu gehören.





Caroliner freuen sich über zweiten Datenturbo

Von Blanka Lenz

Fix wie nix läuft das Internet im Gymnasium - jetzt auch im Haus II. Nun ist es an den Schülern, sorgsam damit umzugehen.

NEUSTRELITZ. Die Schüler des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum können jetzt in beiden innerstädtischen Schulteilern über das turboschnelle Internet Strelax der Stadtwerke verfügen. Es soll noch in diesem Jahr in der Stadt flächendeckend anliegen. Nachdem Anfang 2017 bereits im Haupthaus der Schule am Glambecker See das Glasfaser-Zeitalter eingeläutet worden war, fließen jetzt auch im Mensa-Gebäude in der Elisabethstraße mit den dortigen Unterrichtsräumen die Daten „fix wie nix“. Damit haben sich die Arbeits- und Lernbedingungen vornehmlich für die Elf- und Zwölftklässler, die zwischen beiden Häusern pendeln, enorm verbessert, heißt es von den Stadtwerken.

Das sogenannte Haus II, das sich in Trägerschaft der Stadtwerke Neustrelitz befindet, ist in den vergangenen



Das Carolinum hat jetzt auch im zweiten Haus schnelles Internet.

FOTO: GYMNASIUM CAROLINUM

Jahren Stück für Stück modernisiert worden. So wurden eine moderne und umweltfreundliche Heizung eingebaut und zuletzt die Sanitäreinrichtungen saniert sowie behindertengerecht ausgestattet. Sämtliche Klassenzimmer wurden renoviert. „Alle Maßnahmen waren nur möglich durch die Unterstützung des Schulvereins Carolinum und der Stadtwerke Neustrelitz“, so Schulleiter Henry Tesch. Nun sei es an den Schülern, sorgsam mit der neuen Lernumgebung umzugehen, sie lange zu erhalten und zu nutzen.

50 Jahre einzigartige Partnerschaft: Caroliner erleben tolle Tage in Moskau

Strelitzius Blog 14.04.2019



Schüler des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum haben unvergessliche Tage in Moskau erlebt, gepaart mit überwältigender Gastfreundschaft. Anlass war die 50-jährige Partnerschaft zwischen der Schule Nummer 1212 in der russischen Metropole und dem Neustrelitzer Gymnasium, eine Verbindung, die einmalig in Deutschland ist. Die Moskauer Schule ist eine von 14 Bildungseinrichtungen in Russland, die Interesse für Deutschland und die deutsche Sprache fördern, besonders durch erweiterten Deutschunterricht.

Die Neustrelitzer waren in drei Gruppen nach Moskau gereist. Neben den Jugendlichen, die regulär am Schüleraustausch teilnehmen, waren auch noch Mitglieder des Ensembles Carolinum und Nachwuchsspieler der Carolinum Baskets von den russischen Freunden willkommen geheißen worden.

Das nervenaufreibende, deutsch-russisch moderierte Basketballspiel in der schön geschmückten Turnhalle, zu dem es auch einen Plakatwettbewerb und den Auftritt von Cheerleadern gegeben hatte, ging 77:74 denkbar knapp zu Gunsten der Gastgeber aus und fordert natürlich eine Revanche, die im August in der Strelitzhalle stattfinden soll.

Neben einem reichhaltigen Besichtigungsprogramm – Kreml, Roter Platz, Gorki-Park, Moskau, Lomonossow-Universität, Zirkus und viele Sehenswürdigkeiten mehr – war zweifellos die Festveranstaltung zum Partnerschaftsjubiläum ein Höhepunkt. Die Moskauer Schule wartete mit einem breit gefächerten Programm aus Gesang, Tanz und Schauspiel auf. Die Auswahl der Ensemblemitglieder des Gymnasium Carolinum stellte ihr Können auch in Minimalbesetzung unter Beweis und konnte sogar mit russischen Volksliedern glänzen, die aus vollem Herzen vom Publikum und gemeinsam mit den russischen Schülern gesungen wurden.

Mit im Programm die Ex-Carolinerinnen Steffi Tesch und Laura Daedelow. Die Berlinerinnen sind als Band „Children“ unterwegs und haben einen Song auf den russischen Kosmonauten Waldimir Komarow gemacht, Namensgeber der Neustrelitzer Oberschule, die die Beziehungen zur Moskauer Schule zu DDR-Zeiten angebahnt hat.

Maria Kim, Schulleiterin der Schule 1212 Moskau, und Henry Tesch, Schulleiter des Gymnasium Carolinum Neustrelitz, wurden durch Oleg Soroka, Abgeordneter der Moskauer Stadtduma, mit Ehrenplaketten ausgezeichnet. Drei Jahre lang hatten sich



beide Seiten für sich und gemeinsam auf das Jubiläumsjahr vorbereitet. Es wird in der letzten Augustwoche mit einer Festveranstaltung in Neustrelitz und weiteren Aktivitäten fortgesetzt.

Zum Jubiläumsjahr gehört ein Internet-Quiz, das während der Tage von Moskau freigeschaltet wurde. Daran kann sich jedermann beteiligen, es winken attraktive Preise. Dr. Sebastian Fenger, ebenfalls früherer Caroliner, hat das Quiz-Projekt dankenswerterweise unterstützt. Hier der Link: www.carolinum-apps.de/quiz





50 Jahre Partnerschaft

Caroliner erleben tolle Tage in Moskau



Das Besichtigungsprogramm gehörte ebenso dazu wie Sport und gemeinsame Auftritte. Foto: privat

Neustrelitz/msb/gr. Schüler des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum haben unvergessliche Tage in Moskau erlebt. Anlass war die 50-jährige Partnerschaft zwischen der Schule Nummer 1212 in der russischen Metropole und dem Neustrelitzer Gymnasium. Die Moskauer Schule ist eine von 14 Bildungseinrichtungen in Russland, die Interesse für Deutschland und die deutsche Sprache fördern, besonders durch erweiterten Deutschunterricht. Neben einem reichhaltigen Besichtigungsprogramm war zweifellos die Festveranstaltung zum Partnerschaftsjubiläum ein Höhepunkt.



2750 Kilometer für den guten Zweck: Caroliner legen einen grandiosen Jubiläumslauf hin

Strelitzius Blog 20.05.2019

340 Schüler und Schülerinnen aller Klassenstufen des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum haben sich am heutigen Montag am zum 5. Mal ausgetragenen UNICEF-Spendenlauf um den Glambecker See beteiligt. Das teilte mir am Abend Schulsprecher Jacob Reimer mit, der die Spendenveranstaltung gemeinsam mit dem Vorstand des Schülerrates und der Schulleitung organisiert hat.

Im Durchschnitt hat jeder Teilnehmer beeindruckende acht Kilometer zurückgelegt, das entspricht fünf Seerunden. Insgesamt kamen 2750 Kilometer Strecke zusammen. Im letzten Jahr waren rund 6000 Euro an Spenden erzielt worden, ein Ergebnis, das möglicherweise in diesem Jahr angesichts der vielen Zuwanderer noch übertroffen wird. Außerdem begeben sich etliche der Starter noch bis zum 5. Juni selbständig auf Sponsorensuche, darunter natürlich auch im Familienkreis.

Wie gewohnt gehen 50 Prozent des Erlöses an UNICEF und die andere Hälfte der Einnahmen an den Schulverein, wobei davon noch Spenden an die DKMS und an den Hanse-Tour Sonnenschein e.V. für krebskranke Kinder aufgebracht werden. „Wir danken allen Läufern und Spendern und freuen uns schon jetzt auf den 6. Spendenlauf im Jahr 2020“, so Jacob Reimer.

„Der Lauf heute war grandios und des kleinen Jubiläums würdig“, befand Schulleiter Henry Tesch gegenüber Strelitzius. „Was hier auf Schülerinitiative entstanden ist, ist eine inhaltlich, organisatorisch, menschlich und natürlich sportlich absolute Meisterleistung.“ Die Schülerinnen und Schüler verstanden es immer wieder, das einst von Schulsprecher Paul-Peter Winkel initiierte Projekt weiterzuentwickeln und an die nächste Schülergeneration zu übergeben.



Von „Kalinka“ bis „Azzurro“: Caroliner verzaubern in Leussows Kirche ihr Publikum

Strelitzius Blog 25.05.2019



Dem Ensemble Carolinum unter seinem Maestro Reinhard Gust ist es auch im 22. Konzert in der wie immer bis auf den letzten Platz gefüllten Dorfkirche von Leussow gelungen, sein Publikum zu verzaubern und langen Beifall zu ernten. Folk, Klassik, Musical, Filmmusik und Pop – wer hat die Erfolgsmischung erfunden? Die Caroliner. Sie haben wieder ein hinreißendes Programm geboten, in das auch „Katjuscha“, „Kalinka“, „Bella ciao“ und „Azzurro“ Aufnahme gefunden hatten. Schließlich sind die Gymnasiasten über die deutschen Grenzen hinaus gefeierte Kulturbotschafter. Henry Tesch zitierte Hermann Hesse.

Schulleiter Henry Tesch spielte in seiner kurzen Ansprache mit der Zahl 22 und verwies darauf, dass in 22 Jahren aus ehemaligen Schülern von Reinhard Gust Eltern geworden sind, die heute ihre Kinder im Ensemble Carolinum erleben dürfen. Besonderen Applaus erhielten auch in diesem Jahr die musikbegabten Abiturienten des Absolventenjahrgangs 2019, die in Leussow noch einmal auftraten. Die ständige Erneuerung in den Reihen des Ensembles beschrieb der Schulleiter mit dem bekannten Zitat von Hermann Hesse: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Tesch begrüßte damit zugleich den großen Gönner des Carolinums und Hesse-Verehrer Jost Reinhold, der am 28. März 90 Jahre alt geworden ist und gern in Leussow dabei gewesen wäre. Strelitzius schließt sich den herzlichen Grüßen an den Jubilar an, der von Zeit zu Zeit meinen Blog liest. Natürlich wünsche ich Jost Reinhold vor allem viel Gesundheit.

Zu den schönen Geschichten des Abends in der Leussower Dorfkirche gehört die des ehemaligen Ensemblemitglieds Laura Kullack. Die junge Lehrerin und Mutter hat unlängst mit dem zweiten Staatsexamen ihr Referendariat am Carolinum erfolgreich abgeschlossen. In der Kleinseenplatte ist Laura Kullack als Leiterin des Männerchors 1848 Mirow bekannt.

Henry Tesch ist bekanntlich auch CDU-Kommunalpolitiker, tritt wieder als Bürgermeisterkandidat in Mirow an und hatte aus gegebenem Anlass noch eine ganz besondere Botschaft, wenn auch nicht über YouTube. „Diese Jugend ist unser größtes Zukunftsversprechen. Sie ist engagiert und toll. Mit ihr müssen wir uns nicht sorgen, was die Zukunft betrifft, da sie sich einbringt.“ Es bedurfte keiner weiteren Worte des Stadtoberhauptes. Junge Leute und Publikum hatten verstanden und applaudierten.



Unbedingt zu erwähnen ist der Schwarzer Pastor Wilhelm Lömpcke, der nach der Versetzung von Mirows Seelsorger Christian Brodowski auch das Leussower Gotteshaus in seinem großen Verantwortungsbereich sieht und praktisch stellvertretender Gastgeber des Abends im Haus des Herrn war. Wilhelm Lömpcke erlebte hier zum ersten Mal ein Konzert der Caroliner und bekannte ebenso freimütig wie begeistert, wohl 21 Mal etwas versäumt zu haben.

Den eigentlich tollen Abend in Leussow bei nicht minder tollem Wetter hat der tolle Dorfverein „Ut Leussow“ noch ein bisschen toller gemacht. Stammbesucher des Konzertes freuen sich inzwischen nicht minder auf das beschauliche Danach vor der Dorfkirche. Wo der Verein gestern auch ein klares Statement abgegeben hat: „Das lassen wir uns nicht nehmen: Fusion bleibt“ war auf einem Aufsteller zu lesen.





Sparkasse
Mecklenburg-Strelitz

Stadtwerke
Neustrelitz



Mehr vom Leben